

Eine Eisbombe vom anderen Ende Italiens

Papst Franziskus verzichtet auf Urlaub und arbeitet durch. Da kam eine kühle Überraschung mit den Sorten „Panna“, „Fior di latte“ und „Caffè“ von der Gelateria Magrini aus Roseto degli Abruzzi gerade recht. **Seite 6**



Aus wilden Ranken wächst ein Gotteshaus

Die Ingolstädter Kirche Sankt Pius gibt es bald zweimal: Für die bayerische Landesgartenschau pflanzt die Pfarrei eine Miniatur aus Bohnen, Brombeeren und Tomaten. **Seite 16**



„Verkündigung in Coronazeiten“



Diesen Untertitel trägt ein neues Buch von Bischof Rudolf Voderholzer. Darin widerlegt er den Vorwurf, dass die Kirche während des Lockdown geschwiegen habe und nicht präsent gewesen wäre. **Seite 1**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit dem Slogan „Ruhe und Gleichgewicht“ wirbt die Türkei um dringend erwünschte Urlauber aus Deutschland. Die reizvollen Bilder und Filmaufnahmen versprechen ein türkisfarbenes oder hellblaues Meer, Sand, schimmernde Felsen und tiefgrüne Wiesen und Wälder. „Finden Sie Ihr Gleichgewicht im Grün der Türkei“ lautet ein Lockruf.

Allerdings muss jemand entweder extrem hartgesotten sein, gefühllos oder aber blind und taub, der trotz Corona-Warnungen in die Türkei verreist und dabei auch noch „Ruhe und Gleichgewicht“ findet. Die Beschimpfungen des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan gegen deutsche Politiker und Deutschland überhaupt sollten eigentlich noch auf Jahre hinaus jedem potentiellen Urlauber in den Ohren klingen.

Wem das noch nicht genug ist, der führe sich vor Augen, dass auch scharfe weltweite Proteste Istanbul nicht daran hindern, die ursprünglich christliche Hagia Sophia in eine Moschee zu verwandeln. Eine weitere Kirche folgte bereits (Seite 4). Da Grün die Farbe des Islam ist, erschließt sich womöglich noch ein tieferer Sinn des obigen Werbespruchs.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Solidarność: Polens Weg in die Freiheit

Stundenlang wartete diese Delegation der polnischen Gewerkschaft Solidarność Anfang April 2005 auf dem Petersplatz in Rom, um endlich zu „ihrem“ im Dom aufgebahnten Papst vorgelassen zu werden. Die Vereinigung mit dem roten Namen auf weißem Grund war Johannes Paul II. ebenso ein Herzensanliegen wie die Befreiung vom Kommunismus. Nach seinem ersten Polenbesuch wagten katholische Arbeiter vor 40 Jahren den Aufstand. **Seite 2/3**



40 JAHRE SOLIDARNOŚĆ

Frucht des Papstbesuchs

Im „Polnischen August“ erkämpften mutige Katholiken eine freie Gewerkschaft



▲ Streikführer Lech Wałęsa spricht zu den Kollegen der Danziger Lenin-Werft. Unten rechts: Nach Unterzeichnung des Abkommens mit der Regierung zur Gründung freier Gewerkschaften am 31. August 1980 lässt sich Wałęsa feiern.

Die polnische Freiheitsbewegung und Gewerkschaft Solidarność war maßgeblich am Untergang des Kommunismus beteiligt. Unterstützt wurden diese Bestrebungen von Papst Johannes Paul II. Vor 40 Jahren wurde die Solidarność gegründet, im „Polnischen August“, wie jene Zeit heute rückblickend genannt wird. Die Ereignisse bereiteten das Fundament für den 1989 in ganz Ost-Europa vollzogenen Wandel.

Als Streikführer Lech Wałęsa am 31. August 1980 das Danziger Abkommen unterzeichnete, war das die offizielle Geburtsstunde der polnischen Gewerkschaft Solidarność. Damit wurde im Ostblock erstmals eine unabhängige Arbeitervertretung anerkannt.

Bei der Gründung war in gewisser Weise auch Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) dabei – freilich nicht persönlich. Aber das Kirchenoberhaupt aus Polen hatte bei einem Besuch 1979 zur Erneuerung des Landes aufgerufen und die demokratische Opposition gestärkt. Wałęsa hielt, als er das Abkommen mit dem Vize-Ministerpräsidenten

Mieczysław Jagielski unterschrieb, einen übergroßen Kugelschreiber mit dem Konterfei des Pontifex in der Hand.

Der Besuch des ersten polnischen Papstes der Weltgeschichte in seiner Heimat im Jahr zuvor war geradezu zu einem Triumphzug geworden. Bereits unmittelbar nach seiner Wahl am 17. Oktober 1978 hatte Johannes Paul II. die Polen ob ihrer Treue zum Glauben gelobt und sie seines „zarten Heimwehs“ versichert. Als er im Jahr darauf – ausgerechnet an Pfingsten, dem Geburtstag der Kirche – seine Heimat besuchte, nahmen Millionen Landsleute an den Gottesdiensten und öffentlichen Terminen teil.

Am 2. Juni 1979 verkündete Johannes Paul II. auf dem Warschauer Siegesplatz: „Pfingsten ist der Geburtstag des Glaubens und der Kirche auch für unser polnisches Land. Er ist der Beginn der Verkündigung der Großtaten Gottes auch in unserer polnischen Sprache. Und ich rufe, ich, ein Sohn polnischer Erde und zugleich Papst Johannes Paul II., ich rufe aus der ganzen Tiefe dieses Jahrhunderts, rufe am Vorabend des Pfingstfestes: Sende aus deinen



Geist! Sende aus deinen Geist! Und erneuere das Angesicht der Erde! Dieser Erde!“

Ausgelöst hatten die große Streikwelle 1980 die Preiserhöhungen für Fleisch am 1. Juli. Lokale Streiks

griffen bald auf das gesamte Land über. In Danzig kam es auf der Lenin-Werft am 14. August 1980 zum Ausstand, weil Kranführerin Anna Walentynowicz, eine Symbolfigur der 1970 gewaltsam niedergeschlagenen Streikbewegung, entlassen worden war.

Unter Führung von Elektriker Lech Wałęsa gründeten Werftarbeiter ein betriebliches Streikkomitee. Nach Zugeständnissen sollte der Streik eigentlich bereits zwei Tage später beendet werden. Doch dann wurde ein überbetriebliches Komitee gegründet mit dem Ziel, die Einhaltung der sogenannten 21 Forderungen zu überwachen. Im Mittelpunkt stand die Zulassung von unabhängigen Gewerkschaften.

Durch sehr gute Planung und die Solidarität sämtlicher Streikkomitees ergab sich für die kommunistische Führung keine Gelegenheit, die Hebel der Macht anzusetzen, weshalb sie am 31. August dem Danziger Abkommen widerwillig zustimmen musste.

Als die kommunistische Führung unter General Wojciech Jaruzelski in der Nacht zum 13. Dezember 1981 das Kriegsrecht ausrief, wurden die führenden Köpfe der Gewerkschaft interniert und die Arbeit von Solidarność verboten. Sie konnte nur noch im Untergrund wirken. Am 8. Oktober 1982 wurde Solidarność durch ein neues Gewerkschaftsgesetz vollständig verboten.

1984 ermordete der polnische Geheimdienst den katholischen Priester und Solidarność-Unterstützer Jerzy Popiełuszko, was das gesamte Land erschütterte. Im Jahr zuvor hatte Lech Wałęsa den Friedensnobelpreis erhalten, den er – aus Angst vor dem Verbot einer Rückkehr ins Land – nicht selbst annahm. Er schickte Frau und Sohn nach Oslo.

Erst 1988/89 durfte Solidarność die Arbeit wieder aufnehmen. Über Auslandsbüros, unter anderem in Bremen, im Untergrund und mit

Unterstützung von Papst Johannes Paul II. hatte die Gewerkschaft ohnehin nie aufgehört, Einfluss zu nehmen. Ihr Führer Wałęsa wurde dann der erste Präsident eines freien Polens, ehe Solidarność und ihre politischen Gruppierungen mit den Veränderungen der 1990er Jahre zu bröckeln begannen.

Zu seinem 75. Geburtstag am 29. September 2018 sagte Wałęsa, von der Katholischen Nachrichtenagentur auf die damalige Rolle von Papst Johannes Paul II. angesprochen: „Der Heilige Geist gab uns den polnischen Papst, der uns alle vereinigt hat. Wir beseitigten den Kommunismus.“

Einen Monat zuvor hatte der damalige Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, Danzig (Gdańsk) besucht und das Wirken der freien Gewerkschaft gewürdigt. Furchtlos hätten Menschen ihr Leben für die Freiheit riskiert. Auf dem Gelände der ehemaligen Lenin-Werft, heute Solidarność-Zentrum, traf sich der Kardinal mit dem früheren Arbeiterführer und erstem Präsidenten eines freien Polens.

Auch wenn die Gewerkschaft heute nicht mehr um das große Ganze ringt und der Einfluss der Arbeitervertretungen in Polen stark nachgelassen hat, so existiert Solidarność nach wie vor. Piotr Duda, einer ihrer heutigen politischen Führer, erklärte gegenüber der polnischen Nachrichtenagentur KAI: „Solidarność wurde unter dem Kreuz geboren.“ Sie sei „immer mit der Kirche verbunden und wird es bleiben.“ KNA/red

Info:

Auf Seite 8 lesen Sie einen Kommentar zum „Polnischen August“ vor 40 Jahren.



▲ In der Danziger Solidarność-Zentrale gratulierte Kardinal Reinhard Marx beim Besuch vor zwei Jahren Lech Wałęsa (rechts) zum Mut der polnischen Katholiken. Fotos: imago-images/Zuma, imago-images/Forum (2), KNA

ERZBISCHOF SCHICK IM INTERVIEW:

„Die Kirche hat mitgekämpft“

Solidarność auf katholischem Fundament – Parallelen zu Weißrussland?

Was sich vor 40 Jahren auf der Danziger Lenin-Werft ereignete, wurde auch im Westen mit Argusaugen verfolgt. Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick, deutscher Vorsitzender einer Kontaktgruppe zwischen den Bischofskonferenzen von Deutschland und Polen, erinnert sich im Interview an die damaligen Ereignisse und zieht Parallelen zur Gegenwart.

Herr Erzbischof, wie haben Sie die Vorgänge in Polen damals verfolgt?

Ich war noch in Rom und schloss meine Promotion gerade ab. Nach dem ersten Besuch von Papst Johannes Paul II. 1979 in Polen und seinen Reden über Solidarität und Freiheit sowie über die Bedeutung des Christentums für Europa warteten viele darauf, dass sich in Polen etwas ereignen würde. Der Papst wollte Veränderungen in seiner Heimat. Die soziale und politische Situation war dort vor allem seit 1970 sehr gespannt. Als die Streiks begannen, war klar, dass nicht nur die Arbeitsverhältnisse sich ändern würden, sondern auch die Politik und die Gesellschaft.

Welche Bedeutung hatten die Streiks damals für Sie?

Ich hatte viele polnische Freunde; mit ihnen freute ich mich: Der Papst war erfolgreich! Für die vom sowjetischen autoritären und antichristlichen Kommunismus unterdrückten Polen gab es Aussicht auf Freiheit und Selbstbestimmung. Uns war damals klar, dass die Erfolge der Solidarność-Bewegung auch den Ostblock verändern und Auswirkungen auf die ganze Welt haben würden. Natürlich gab es auch Ängste, dass wie in Ungarn, Tschechien und auch in Polen 1970 die Sowjets mit aller Macht und Brutalität die Streiks unterdrücken würden. Ich erinnere mich an die große Spannung und die vielen Gespräche darüber, die wir damals in Rom führten.

Wie katholisch ist Solidarność?

Solidarność war von Anfang an mit der katholischen Kirche verbunden, die Mitglieder waren katholisch getaufte Christen, sie handelten aus dem Geist des Evangeliums. Alle wussten in Polen und in der ganzen Welt, dass die katholische Kirche ein entschiedener Gegner des kommunistischen Sowjetsystems war und alle unterstützte, die Freiheit und eine Veränderung der Gesellschafts-



▲ Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick ist auf deutscher Seite Vorsitzender einer Kontaktgruppe zwischen der Polnischen und der Deutschen Bischofskonferenz. Im Interview bewertet er die Gründung der Gewerkschaft Solidarność vor 40 Jahren im Licht aktueller Ereignisse. Foto: KNA

form anstreben. Das war durch den Besuch von Johannes Paul II. im Jahr 1979 noch einmal verstärkt worden.

Welche Rolle spielten Kirche und Glaube bei den Aktionen?

Solidarność ist damals zuerst nicht auf die Straßen und Plätze gegangen, wie es jetzt in Weißrussland geschieht, sondern besetzte die Fabriken und Werkstätten. Die Streikenden wünschten sich geistlichen Beistand durch Priester, die in den Fabriken die Messe feierten und die Sakramente spendeten, vor allem die Beichte. Die katholische Kirche hat die Solidaritätsbewegung und die Streikenden mit ihren Familien ideell und finanziell auf vielerlei Weise unterstützt.

Und die Kirche hatte keine Sorge, diesen Beistand zu gewähren?

Mancher in der Kirche hatte Angst, Solidarność zu unterstützen. Man glaubte, dass man durch solche Aktionen zu politisch würde und bei einer Niederschlagung der Streiks mitschuldig an Verletzungen und Tötungen von Menschen wäre. Es war auch nicht immer einfach, Priester zu dieser geistlichen Hilfe zu bewegen. Es war ja auch nicht ungefährlich. Das zeigt das Beispiel von Jerzy Popiełuszko, der seinen

Einsatz mit dem Leben bezahlt hat. Der Priester wurde inzwischen seligsprochen.

Solidarność war eine demokratische Bewegung. Wie ist es heute um Solidarność und deren Ideale in Polen bestellt?

Sie war eine demokratische Bewegung aus dem Geist der christlichen Freiheit und der Menschenrechte. Die Kirche hat mitgekämpft und auch ein anderes politisches System gefordert, weil Arbeiterinnen und Arbeiter nur in demokratischen Strukturen ihre Rechte wahrnehmen können. In Polen werden derzeit einige für eine Demokratie wichtige Institutionen infrage gestellt, zum Beispiel die unabhängige Justiz und die freie Presse. Für die Bewahrung der Demokratie muss die Unabhängigkeit dieser Institutionen eingefordert werden. Das gilt für Polen derzeit. Die Ideale von Solidarność sind nach wie vor wichtig.

Braucht es heute wieder mehr Solidarność?

Solidarność – also Solidarität – braucht es immer. Das Wort von Papst Johannes Paul II. gilt: ohne Solidarität keine Freiheit, ohne Freiheit keine humane Gesellschaft. Der Mensch kann nur persönlich und in allen seinen sozialen Bezügen menschlich handeln und sich ethisch verantwortlich einsetzen, wenn er in Freiheit leben und sich mit anderen verbinden kann.

Viele ziehen bei den aktuellen Protesten in Weißrussland Vergleiche mit Solidarność. Was halten Sie davon?

Natürlich gibt es Parallelen. In Weißrussland verlangen die Demonstranten Freiheit und eine Veränderung der politischen Strukturen. Das hat Solidarność 1980 auch getan. Die Anliegen, Freiheit und Wahrheit, Demokratie und politische Veränderungen in Weißrussland sollte von allen unterstützt werden, von der Internationalen Politik, den Kirchen und Religionsgemeinschaften, aber auch den Bürgerbewegungen, damit diese Ziele erreicht werden – ohne Gewalt und Blutvergießen. Es braucht in Weißrussland jetzt auch Vereinbarungen zwischen Regierung und Opposition, die einen friedlichen Systemwechsel ermöglichen. Darum bete ich jeden Tag.

Interview: Christian Wölfel

Kurz und wichtig



Schirmherrschaft

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier übernimmt die Schirmherrschaft über das Festjahr zu 1700 Jahren jüdischen Lebens in Deutschland („Festjahr #2021JLID“). Dies teilte der eigens dafür gegründete Verein mit. Ziel ist, jüdisches Leben erfahrbar zu machen und ein Zeichen gegen den erstarkenden Antisemitismus zu setzen. Anlass für das Jubiläum ist eine Erwähnung der jüdischen Gemeinde Kölns in einem Edikt des römischen Kaisers Konstantin von 321. Sie gilt als ältester Beleg jüdischen Lebens in Europa nördlich der Alpen. Den Auftakt für die Feiern macht ein zentraler Festakt in Köln am 21. Februar 2021.

Verfolgte Christen

Nach Einschätzung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) hat Gewalt gegen Christen weltweit zugenommen. „Anschläge auf Gebetsstätten, Entführung von Gläubigen und Haftstrafen für Glaubenswechsel sind in einigen Ländern zur traurigen Normalität geworden“, erklärte die IGFM in Frankfurt. Besonders viele Berichte über Einschränkungen der Religionsfreiheit erhält sie aus Pakistan, Iran, Saudi-Arabien, Ägypten, China, Vietnam und Nordkorea.

Neuer KZ-Lernort

Der neue Lernort der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen ist jetzt öffentlich zugänglich. Die Ausstellung „Aufrüstung, Krieg und Verbrechen. Die Wehrmacht und die Kaserne Bergen-Hohne“ auf dem Gelände der Niedersachsen-Kaserne in Bergen-Hohne bei Celle informiert über die Verbindung der Kaserne zum KZ und Kriegsgefangenenlager und allgemein über die Mitwirkung der Wehrmacht an den Verbrechen im Nationalsozialismus. 1940 wurde nahe der Kaserne das Kriegsgefangenenlager, 1943 das KZ Bergen-Belsen eingerichtet. Dort starben während der NS-Zeit und in den Wochen nach der Befreiung rund 20 000 Kriegsgefangene und mehr als 52 000 KZ-Häftlinge.

Masken gegen Veto

In Brasilien hat der Kongress das Veto von Präsident Jair Bolsonaro gegen eine allgemeine Maskenpflicht in öffentlichen Einrichtungen gekippt. Bei Verstößen soll ein Bußgeld erhoben werden. Brasilien ist mit fast 3,5 Millionen Infizierten nach den USA am schwersten von der Pandemie betroffen. Der Kongress beschloss – ebenfalls gegen Bolsonaros Veto –, dass in indigenen Gemeinden Wasser, Hygieneartikel und Aufklärungsmaterial verteilt werden sollen. Die Sterberate unter den Ureinwohnern ist zweieinhalbmal höher als im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.

Zauber-Pater tot

Der durch das Fernsehen als Zauberpater bekannt gewordene katholische Priester und Steyler Missionar Hermann Bickel ist am Montag vergangener Woche mit 82 Jahren gestorben. Dies teilte das Online-Portal Kirche-und-Leben mit. Mit seinen bis zu 140 Auftritten im Jahr sammelte Bickel Spenden für Steyler Projekte.



Bischof Georg Bätzing (im Bild bei einem Besuch in Kevelaer) will die Laien in den Dialog mit Rom einbinden.

Foto: KNA

DEBATTE ÜBER VATIKAN-INSTRUKTION

„Nur ein Anfang“

Bischöfe und Laien suchen Gespräch mit Rom

WÜRZBURG (KNA) – In der Debatte über die Vatikan-Instruktion zu Pfarreireformen in der katholischen Kirche suchen die deutschen Bischöfe das Gespräch mit Rom. Daran wollen sie auch katholische Laien beteiligen, teilte die Deutsche Bischofskonferenz am Montag bei der Sitzung des Ständigen Rats in Würzburg mit.

Der Vorsitzende der Konferenz, Bischof Georg Bätzing, werde das Gesprächsangebot aus Rom annehmen. Dieses war vom Präfekten der Kleruskongregation, Kardinal Beniamino Stella, übermittelt worden.

Bätzing werde der Kongregation vorschlagen, das Gespräch mit dem Präsidium des Reformdialogs Synodaler Weg zu führen, da Bischöfe, Priester, Diakone und Laien in dem Vatikan-Papier gleichermaßen angesprochen würden, hieß es weiter. „Die Instruktion kann nur der Anlass und Anfang eines Gesprächs sein, damit daraus eine echte Hilfe für die differenzierten Situationen in den Ortskirchen wird.“

Zum Präsidium gehören neben Bätzing und seinem Stellvertreter, Osnabrücks Bischof Franz-Josef Bode, der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, und ZdK-Vizepräsidentin Karin Kortmann.

Grundlage für die Ausrichtung der pastoralen Arbeit seien nach wie vor die beiden Grundlagendokumente der Deutschen Bischofskonferenz „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“ (2000) und „Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral“ (2015), betonte die Deutsche Bischofskonferenz.

Die Instruktion aus dem Vatikan war am 20. Juli vorgelegt worden. Mehrere deutsche Bischöfe hatten sich seitdem sehr kritisch zu dem Papier geäußert, andere hatten es gelobt. In Würzburg sei es nun um eine „Lagebestimmung und Diskussion einzelner Abschnitte der Instruktion“ gegangen.

„Der Ständige Rat ist der Auffassung, dass dieses Dokument hohe Relevanz für die Arbeit in den Pfarrgemeinden hat, wenngleich bestimmte Fragestellungen – nicht zuletzt mit Blick auf die in fast allen (Erz-)Bistümern stattfindenden Strukturprozesse – der Erörterung mit dem Vatikan bedürfen“, erklärte die Bischofskonferenz. „Die Aspekte von Evangelisierung und Mission als zentralen Elementen des pfarrlichen Lebens stehen dabei außer Frage.“

Klare Reform-Grenzen

Zentrale Themen der Instruktion sind das Vorgehen bei der Zusammenlegung oder der Aufhebung von Pfarreien, die Stellung des Pfarrers, aber auch die Beteiligung von Nichtpriestern an Seelsorge und Gemeindeleitung sowie Fragen von Spenden und Gebühren für gottesdienstliche Feiern.

Das Schreiben setzt klare Grenzen für Reformen: Laien können zwar an der Gemeindeleitung mitwirken – doch tatsächlich leiten, verwalten, moderieren und koordinieren dürfen nur Priester. Auch Bestrebungen, das Amt des Pfarrers einem Team aus Priestern und Laien anzuvertrauen, widerspricht die Instruktion deutlich, selbst „im Falle des Priestermangels“.

Weitere Kirche wird Moschee

Nach der Hagia Sophia wandelt Erdoğan erneut Gotteshaus um

ISTANBUL (KNA) – Nach der Hagia Sophia ist eine weitere Museumskirche in der Türkei in eine Moschee umgewandelt worden.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan habe angeordnet, die Chora-Kirche aus byzantinischer Zeit wieder für das islamische Gebet zu öffnen. Das berichtete das Portal „Orthodox Times“ vorige Woche.

Der Sakralbau aus dem elften Jahrhundert ist weltberühmt für seine Mosaik und Fresken. Nach der Eroberung Konstantinopels, des heutigen Istanbul, machten ihn die Osmanen 1511 zu einer Moschee und verhüllten die christlichen Bildnisse.

1958 erklärte der Staat die Kirche zu einem Museum. Das oberste türkische Gericht hatte im vergangenen Jahr die Umwandlung des Baus in eine Moschee zugelassen.

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin



Vom Anfang bis zum Ende

Dort können Sie uns sehen:
bei **a.tv** sonntags, 18.30 Uhr und 22.00 Uhr;
bei **allgäu.tv** sonntags, 19.30 Uhr und 21.30 Uhr.

Via Satellit zu empfangen auf ASTRA 1L zu allen
a.tv-Sendezeiten über den a.tv-HD-Kanal (Augsburg-Ausgabe)
und sonntags, 19.30 Uhr über den Kanal „Ulm-Allgäu HD“
(Allgäu-Ausgabe).

Im Internet unter www.katholisch1.tv.

**Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen
ein wichtiges Stück Heimat. Sie begleitet uns
von der Taufe bis zum Sterbebett.**

„Unsere Redakteurinnen und Redakteure sind immer ganz
nah dran. Ob Erstkommunion oder Ehevorbereitungskurs,
ob Ministrantenwallfahrt oder Hospiz – überall da, wo die
Kirche die Menschen bewegt, sind wir dabei.“

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge
im Fernsehen, am PC oder Tablet oder ganz einfach
auf Ihrem Smartphone.“

Ihr Ulrich Bobinger, Programmchef



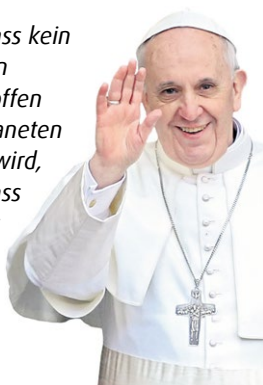
www.katholisch1.tv



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dafür, dass kein Raubbau an den Rohstoffen unseres Planeten betrieben wird, sondern dass sie gerecht und nachhaltig verteilt werden.



PRAXIS DER CLANS

Papst gegen Mafiosi als Marienverehrer

ROM (KNA) – Papst Franziskus will mit einer zweifelhaften Marienverehrung durch Mafiosi aufräumen: Es gelte, das religiöse und kulturelle Brauchtum von Überbauten, Mächten und Zwängen zu befreien, die den biblischen Werten von Gerechtigkeit, Freiheit, Ehrlichkeit und Solidarität nicht entsprechen, forderte das Kirchenoberhaupt in einem Brief, aus dem die italienische Zeitschrift „Maria con te“ vergangene Woche zitierte.

Ausdrücklich stellte sich der Papst hinter eine Initiative, „die Figur der Madonna vom Einfluss mafioser Organisationen zu befreien“. Er unterstützt damit das Anliegen einer neuen Arbeitsgruppe der Internationalen Marianischen Päpstlichen Akademie, in der Vertreter von Kirche und Polizei sowie weitere Experten Strategien gegen die Cosa Nostra, 'Ndrangheta, Camorra und Sacra Corona entwickeln wollen.

Unter anderem soll es darum gehen, Ehrenbezeugungen bei religiösen Prozessionen durch das „Verneigen“ von Marienstatuen vor den Häusern der Clan-Chefs zu unterbinden. Schon früher hatte Papst Franziskus erklärt, wer an Gott glaube, könne kein Mafioso sein.

Der Papst mit dem süßen Zahn

Eisbombe von der Adria für Franziskus: Sorte „Caffe“ fand besonderes Lob

ROM – Wie verbringt Papst Franziskus den römischen Sommer? Mit italienischem Eis. Die Geschichten über seine Vorliebe für die süße Gaumenfreude sind auch Labsal für eine stolze Nation von „Gelatieri“, Eismachern.

Der Papst hat es gut, denn er bekommt Eis. Während über Rom brütend die Sommerhitze lastet, dreht im Vatikan eine verminderte Kurienmannschaft das Mahlwerk der Kirchenzentrale – die zähe Reform der Leitungsstrukturen, delikate Verhandlungen mit China, eine wenig aussichtsreiche Konsolidierung der Finanzen. Papst Franziskus, bekannt für seinen einfachen Lebensstil, verzichtet auf Urlaub und arbeitet durch. Erquickung verschafft ihm in diesen Wochen jedoch Maria Grazia Magrini aus Roseto degli Abruzzi. So berichtet es die Lokalzeitung „Il Centro“ in Pescara.

Magrini, Inhaberin der Gelateria Mario Magrini, schickte Franziskus eine Eisbombe in den Geschmacksrichtungen Panna, Fior di latte und Caffe. Die entscheidende Hilfestellung zu der freundlichen Geste kam den Angaben zufolge von einem Bürger aus der unweit gelegenen Klein-

stadt Basciano, der mit dem Papst gut bekannt sein soll. Er bestellte bei Magrini, einem Familienunternehmen von durchaus gutem Ruf, die Spezialität des Hauses, einen „Matto-“, wörtlich eigentlich „Backstein“.

Für die Gelateria Magrini, gelegen in einem ansonsten unauffälligen Lokal an der vielbefahrenen Uferstraße von Roseto mit Blick auf die Adria, war es zweifellos ein besonderer Auftrag. Gegründet 1921, steht der kleine Traditionsbetrieb gewissermaßen am Beginn eines Jubeljahres. Was könnte schöner sein, als zum 100-jährigen Bestehen dem Papst ein Geschenk zu machen und seinen Segen zu erbitten? „Wie wir für Sie beten, beten Sie bitte auch für uns“, schrieb Familie Magrini auf ein begleitendes Kärtchen.

Der Mittler aus Basciano übernahm den heikelsten Teil. Dem Heiligen Vater, der sich einmal als Papst „vom anderen Ende der Welt“ vorstellte, brachte er die Eisspezialität vom anderen Ende Italiens: gut 200 Autokilometer quer über den italienischen Stiefel, wohlverpackt in Styropor, aber eben doch unter prekären Bedingungen. Franziskus, heißt es jedenfalls, sei gerührt gewesen. Ein Mitarbeiter rief in Roseto

an und warnte die Spender vor, es könne demnächst ein persönliches Dankeschön folgen.

Ein paar Tage später klingelte bei Maria Grazia Magrini laut „Il Centro“ wieder das Telefon, und der Papst war dran. Er lobte den Matto- und sprach man eine Viertelstunde über Speiseeis und Religion. Das Unternehmen wolle dazu keine Erklärung abgeben, schreibt die Zeitung. Und selbstverständlich sickern aus der Papstresidenz Santa Marta weniger Informationen als Eis aus einer Styroporbox. Magrini's Facebook-Seite erwähnt das frohe Ereignis mit keiner Silbe.

Eis auf Basis von Mate-Tee

Die Geschichte klingt jedenfalls plausibel. So schwebt beispielsweise um das Lokal „Hedera“ unweit des Vatikans die Aura der „Gelateria des Papstes“. Der Inhaber Francesco Ceravolo, studierter Jurist und Eismacher aus Passion, schickte 2013, im Jahr seiner Unternehmensgründung und der Wahl von Franziskus, eine Eistorte in den Vatikan und gilt seitdem als Lieferant des päpstlichen Hauses. Als Marketing-Gag erfanden Genueser Gelatieri zum Besuch des Papstes 2017 zwei Sorten, die auf seine argentinische Heimat anspielten: „Dulce de leche“ und ein Sorbet auf der Basis von Mate-Tee.

Dass Franziskus einen „süßen Zahn“ hat, ist unbestritten und psychologisch begründet: „Gott ist groß, er ist der Gott der Herrlichkeit, er ist mit dir auf dem Weg und gibt dir sogar ein Eis, wenn's nötig ist“, sagte er einmal. Er bezog sich dabei auf eine schmerzhaft Mandeloperation, der er sich als Kind unterziehen musste und nach der er mit Eiscreme beköstigt wurde.

Wenigstens ein Detail gab Maria Grazia Magrini zu den Eis-Vorlieben des Papstes preis. Unter den drei zugesandten Geschmacksrichtungen soll „Caffe“ sein besonderes Lob gefunden haben. *Burkhard Jürgens*



▲ Besonders Eis mit der Geschmacksrichtung „Caffe“ schmeckte Papst Franziskus. Auch in dieser Eisdiele in Kalabrien ist ihm eine Sorte gewidmet. Foto: KNA

DIE WELT



PROTESTE IN HONGKONG

Ein Abkommen für Chinas Kirche

Der Umgang Pekings mit der Demokratiebewegung erschwert den Dialog mit Rom

ROM/HONGKONG – Die Gespräche zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China drehen sich momentan um den Umgang Pekings mit der Demokratiebewegung in Hongkong. Bis vor kurzem war vor allem die Frage der Anerkennung Taiwans als unabhängiger Staat ein Stolperstein im Dialog zwischen beiden Seiten. Nun hat die Entwicklung in der ehemaligen britischen Kolonie neue Schwierigkeiten in den vatikanisch-chinesischen Beziehungen ausgelöst.

Mit dem Ende des sogenannten vorläufigen Abkommens zwischen der Volksrepublik und dem Heiligen Stuhl müssen diese jetzt offen angesprochen werden. Wenige Wochen, bevor das Rahmenabkommen ausläuft, zeigt man sich in China jedoch zuversichtlich, dass eine weitere Übereinkunft zustandekommen werde. Das zumindest ist die Haltung, die die chinesische Parteizeitung „Global Times“ vor wenigen Wochen publik machte. Dabei betont die Regierung in Peking, es sei der Wille des Vatikans, das vorläufige Abkommen weiterzuführen.

Mehr noch: Der Beitrag geht davon aus, dass die katholische Seite nun auf eine „dauerhafte Abmachung“ dränge. In diesem Sinn wird der stellvertretende Vorsitzende der Chinesischen Bischofskonferenz zitiert, Bischof Zhan Silu von Mindong. Er war einer der sieben Bischöfe, die Papst Franziskus im Herbst 2018 – nach Abschluss des vorläufigen Abkommens – nachträglich anerkannte.

Chinas katholische Christen sind zum einen in der vom Staat kontrollierten „Patriotischen Vereinigung“ organisiert, die in der Vergangenheit Bischöfe ernannte, ohne die Zustimmung aus Rom einzuholen. Daneben existiert die Untergrund-



▲ Kardinal Joseph Zen (Mitte) hielt im August 2019 im Hongkonger Victoria Park mit Gläubigen eine Gebetsandacht für Demokratie und Freiheit. Foto: KNA

kirche, die von den Behörden verfolgt wird. Dem Vatikan geht es darum, alle Katholiken im Land zu schützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihren Glauben zu leben. Um dies zu erreichen, nehmen der Papst und seine Vermittler das Risiko in Kauf, dass die Haltung des Vatikans von Kritikern in Frage gestellt wird.

Das vorläufige Abkommen wurde im September 2018 für eine Dauer von zwei Jahren geschlossen. Der genaue Inhalt des Vertrags wurde nicht öffentlich bekannt. Der Vatikan teilte damals jedoch mit, es gehe vor allem um die Ernennung von Bischöfen sowie die Regelung von Diözesangrenzen.

Umstritten ist vor allem die „Befugnis“, die der Heilige Stuhl dem chinesischen Staat gewähre und so das Engagement der Gläubigen der Untergrundkirche gefährde, sagen Kritiker des Abkommens. Im Vatikan selbst überwiegt die Haltung, man habe keine andere Wahl, wenn man den Katholizismus in China nicht existenziell gefährden und den

Dialog mit der Führung des Landes nicht vollends aufgeben wolle.

Bedenken werden in Rom seit einigen Monaten aber vor allem angesichts des chinesischen Umgangs mit den Protesten in Hongkong – und damit in Verbindung stehenden Gläubigen – laut. So sorgte vor kurzem die Verhaftung des Hongkonger Multimillionärs und Förderers der Kirche Jimmy Lai für Proteste von Seiten der einheimischen Katholiken. Lai wird eine Zusammenarbeit mit „ausländischen Kräften“ vorgeworfen.

„Ein Land, zwei Systeme?“

Einige von ihnen fürchten, Persönlichkeiten der katholischen Kirche könnten die nächsten Opfer des neuen chinesischen Sicherheitsgesetzes sein. Lais Verhaftung geschah auf Grundlage des neuen Gesetzes zur nationalen Sicherheit, das am 30. Juni in Kraft trat und das bis dahin geltende politische Modell „Ein Land, zwei Systeme“ de facto beendete. Nach diesem Gesetz soll

Lai zu lebenslanger Haft verurteilt werden.

Der katholische Medienmogul gehört zu den glühenden Verfechtern der bisher gewohnten Freiheiten kirchlicher Persönlichkeiten in Hongkong. Einige von ihnen kritisierten zuletzt das neue Gesetz öffentlich, zum Beispiel Kardinal Joseph Zen, der emeritierte Bischof von Hongkong. Er gilt nicht nur als hartnäckiger Gegner des Pekinger Regimes, sondern verurteilte auch die vatikanisch-chinesische Vereinbarung mit scharfen Worten.

Dem Kardinal soll Lai 20 Millionen US-Dollar gespendet haben, um damit die Untergrundkirche zu unterstützen. Einem Zeitungsbericht zufolge sind die meisten dieser Mittel zur Stärkung der pro-demokratischen Bewegung in Hongkong verwendet worden. Kardinal Zen erklärte wiederholt, er sei bereit, verhaftet zu werden.

Sein Nachfolger als Bischof von Hongkong, Kardinal John Tong, bezog zum neuen Sicherheitsgesetz nicht explizit Stellung. In der Wochenzeitung der Diözese äußerte er jedoch, er glaube nicht, dass das Gesetz die Religionsfreiheit bedrohe. Zen kommentierte das mit der Vermutung, sein Nachfolger habe diese Erklärung abgegeben, um die chinesischen Behörden zu besänftigen. Die Äußerung gebe nicht Tongs ursprüngliche Position wieder.

Auch das „Schweigen“ von Papst Franziskus in Bezug auf das Vorgehen Pekings in der ehemaligen britischen Kolonie kritisierte Zen wiederholt. Noch ist unklar, welche Haltung der Papst in dem Konflikt einnehmen wird. Sicher ist, dass jede kritische Position des Vatikans das Risiko in sich birgt, dass der Druck auf die chinesischen Katholiken wächst und ein neues, endgültiges Abkommen in weite Ferne rückt.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Dank an polnische Katholiken!

Große Veränderungen stehen an, wenn mutige Menschen unerträglichen Strukturen Widerstand entgegenzusetzen. Das geschah vor 40 Jahren, im August 1980, als in Danzig die Streikbewegung *Solidarność* ihr Wirken ausbaute und sich zur unabhängigen Gewerkschaft erklärte. Es war ein Akt der Zivilcourage, gegen das sozialistische Regime, die brutal durchgesetzte Alleinherrschaft der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, aufzustehen.

Solidarność stellte das abgewirtschaftete Ostblock-System effektiv in Frage. Ohne die Wahl Johannes Pauls II. zum Oberhaupt der katholischen Weltkirche 1978 wäre dies undenkbar gewesen. Hinter dem Umbruch, den

Solidarność verkörpert, standen der Papst aus Polen und sein christliches Bild vom Menschen.

Sicher hatte der Ostblock, von Beginn an durch militärische Macht zusammengehalten, schon zuvor Risse bekommen. Aber dass er ernsthaft und grundsätzlich in Frage gestellt würde – davon war kaum jemand ausgegangen. Durch die Vorgänge in Polen war die Erschütterung des menschenverachtenden Systems umso heftiger und nachhaltiger. Davon ausgehend zeigten die 1980er Jahre beschleunigt, wie morsch und brüchig es war. Das führte 1989, selbst dann noch unerwartet, zur Implosion des sowjetischen Herrschaftsbereichs.

Solidarność war nicht nur eine Idee, sondern der lebende Beweis dafür, dass der Sozialismus gescheitert war. Menschlich war und ist er nie gewesen – er war nur eine der fatalen Ideologien, die der Nihilismus des 19. Jahrhunderts zusammen mit Nationalismus und Rassismus ins 20. Jahrhundert spülte.

Das Wirken von *Solidarność* erscheint heute selbstverständlich. Aber es war gefährlich. Immer wieder waren im Ostblock Freiheitsbewegungen niedergewalzt worden. Der Widerstand war sehr mutig. Den polnischen Katholiken und dem heiligen Johannes Paul II. gebührt dafür Dank. Mit ihrem Einsatz haben sie persönlich Geschichte bewegt.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Die Kirche ist keine Religionsfirma

Zur Instruktion der Kleruskongregation vom 29. Juni 2020 äußerten sich einige Bischöfe kritisch – ebenso viele engagierte Kleriker und Laien, die eine Reform der Kirche wünschen und ihr ein moderneres Gesicht geben wollen. Sie alle deuten das römische Papier als Beanstandung der Maßnahmen, die vornehmlich in deutschen Bistümern eingeleitet beziehungsweise schon durchgeführt wurden, vor allem die Neuordnung der Pfarrestrukturen.

Diese waren, so erlaube ich mir zu urteilen, wenig theologisch durchdacht, sondern wurden aus pragmatischen Gesichtspunkten geplant. Etwa wegen des Priestermangels oder wegen finanzieller Engpässe. Oft stecken die Vorschläge säkularer Berater dahinter, welche die Kirche

als eine Institution für Weltanschauungsfragen und Lebensberatung sehen.

Die Instruktion aus Rom enthält – außer einigen zugegebenermaßen wenig hilfreichen Hinweisen auf Konkretisierungsmöglichkeiten – zunächst nichts anderes als das, was bisher Standard kirchlicher Organisation war. Die Tendenz dieser Instruktion freilich will darauf aufmerksam machen, dass bei dem Prozess der Neugestaltung ein Defizit auftritt, das die Verantwortlichen offensichtlich nicht sehen oder sehen wollen: In einigen Bereichen findet eine Selbstsäkularisierung und eine Funktionalisierung des kirchlichen Handelns statt, die das Sakrale zurückdrängt, die Bedeutung der Weiheämter marginalisiert

und damit die Sakramentalität der Kirche verblasen lässt.

Die äußeren Formen der heiligen Handlungen sind nicht nur ein „religionsgeschichtliches Relikt“, wie ein reformierter Kollege meinte. In ihnen vollzieht sich vielmehr das Heilsgeschehen. Die Aktivitäten der sakramental Geweihten darf man daher nicht als Anmaßung oder Klerikalismus verurteilen und das ganze kirchliche Handeln nicht nur nach funktionaler Praktikabilität verändern.

Die Kirche ist keine Religionsfirma für Weltanschauungsfragen und Lebensbegleitung! Sie gründet in Christus und dient mit ihrer Heilsmittlung dem Gottesreich. Darauf will die Instruktion aufmerksam machen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Erst die Worte, dann die Bücher?

Entgegen weitverbreiteter Annahmen war die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 keine von der Nazi-Führung oder gar Adolf Hitler persönlich angeordnete Maßnahme. Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ ging von der Studentenschaft aus und wurde von Größen wie Joseph Goebbels nur unterstützt.

Unterstützung von oben gibt es auch jetzt für eine Säuberungsaktion, an deren Notwendigkeit viele zweifeln: Der Berliner Senat hat eine Neufassung des Straßengesetzes beschlossen. Damit sollen zügige Umbenennungen auch bei jenen Straßen zulässig sein, die nach Wegbereitern und Verfechtern von Kolonialismus, Versklavung und rassistischen Ideologien benannt sind oder nach Orten,

Ereignissen und Begriffen, die damit im Zusammenhang stehen.

Ein weites, ein sehr weites, ein grenzenloses Feld! Tatsächlich ist „echter“ Rassismus eine furchtbare Plage. Allerdings wird unter der Sammelbezeichnung „Rassismus“ neuerdings gerne alles mögliche hervor- und zusammengekehrt, was irgendjemandem nicht gefällt. Mit der Rassismus-Brille kann man, wenn man will, alles Vergangene für „pfui“ erklären – von Karl May bis zu Karl dem Großen.

Die Menschen in Augsburg durften dieser Tage mit dem sogenannten „Anti-Rassismus“ schon einmal Bekanntschaft machen. Ein stadtbekanntes Hotel, das jahrhundertlang „Drei Mohren“ hieß, wurde auf Druck ei-

ner lärmenden Minderheit und mangels Rückgrat umbenannt. Als wäre der neueste Duden ein Gesetzbuch, das über Sein und Nicht-Sein entscheidet.

Es gibt noch andere, bedenkliche „Säuberungen“: Wegen angeblicher „Geschlechtergerechtigkeit“ werden gewachsene Grammatik, Verständlichkeit, Präzision und Literatur von Jahrhunderten dem Geschwätz der „Gender Studies“ geopfert. Historische Bezeichnungen, die Generationen verbinden und nie gestört haben, müssen nur deshalb weichen, weil es Diversitäts-Puristen nicht nur sauber, sondern rein haben wollen. Dabei offenbart sich sehr oft genau jene Geisteshaltung, die doch angeblich bekämpft werden soll.

Leserbriefe

Haustier statt Frau?

Zu „Ganz Gott dienen“
(Leserbriefe) in Nr. 31:

Somit sollen also die katholischen Geistlichen eine Ehefrau durch Mitbrüder, Eltern oder Geschwister und sogar durch Haustiere ersetzen?

Jakob Förg, 86199 Augsburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Umstrittene Instruktion

Zu „Misstrauen gesät“ in Nr. 31:

Eines steht für mich fest: Von Papst Franziskus ist dieses Papier nicht. Das haben einige der intriganten purpurroten Herren ohne sein Zutun verfasst. Franziskus ist der größte Papst der Weltgeschichte. Nur einige wollen es nicht wahrhaben und bekämpfen ihn. Sein ganzes Wirken dient den Menschen, vor allem den Armen. Das wollen nicht alle anerkennen. Dieser Mann weiß, was Armut bedeutet. In Rom nicht alle!

Josef Fehle, 86453 Dasing

Kardinal Marx und andere beklagen sich darüber, dass mit ihnen nicht im Voraus gesprochen worden sei und dass es nicht sein kann, dass einer was sagt und die anderen müssten folgen. Aber wie ist das denn mit dem sogenannten Synodalen Weg gelaufen? Müssen nicht auch hier alle folgen, wie es der Kardinal und seine Mitstreiter wollen? Werden hier denn Stimmen gehört, die nicht im gleichen Ton mitklingen? Sind als „konservativ“ abgestempelte Personen oder Gruppen überhaupt gehört und ernst genommen worden?

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Taktische Spielchen

Zu „Sonntagsöffnung“
(Kurz und wichtig) in Nr. 31:

Von welchem Teufel wurde die FDP geritten, anlässlich der Corona-Krise zu fordern, an zwölf Tagen im Jahr sonntags die Geschäfte zu öffnen, um die Konjunktur anzukurbeln? Die FDP unter Christian Lindner versucht, mit taktischen Spielchen Vorschriften zu umgehen. Die Kommunen würden sich wieder mit Klagen der Gewerkschaften konfrontiert sehen. Die FDP muss sich die Frage gefallen lassen, wessen geistiges Kind sie ist. Der Sonntag ist schließlich heilig!

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Papst Franziskus. Der Leserbriefautor geht davon aus, dass die umstrittene Instruktion zur Pfarreienreform ohne sein Zutun entstanden ist. Foto: KNA

Man hat seit längerem den Eindruck, in der katholischen Kirche in Deutschland werden nur noch Stimmen gehört, die in eine Richtung gehen: die Kirche endlich dem Zeitgeist anzugleichen. Das ist aber nicht die Botschaft Jesu. Jesus hat nicht dazu aufgerufen, der Welt und den Menschen nachzulaufen, sondern sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen. Seine Botschaft hat noch keiner Zeit gefallen.

Kardinal Marx spricht von Misstrauen und Spannungen, von tiefen Gräben und Spaltung. Hat er nie bemerkt, dass auch der Inhalt und die Absichten seines Bemühens, die Kirche über den Synodalen Weg zu verändern, das gleiche bewirken? Wir alle sind aufgerufen, allein auf Jesus Christus zu hören. Seine Lehre ist nicht von dieser Welt und darf dieser weder untergeordnet noch angeglichen werden.

Cordula Winter, 82362 Weilheim

Gemeinsam seliggesprochen

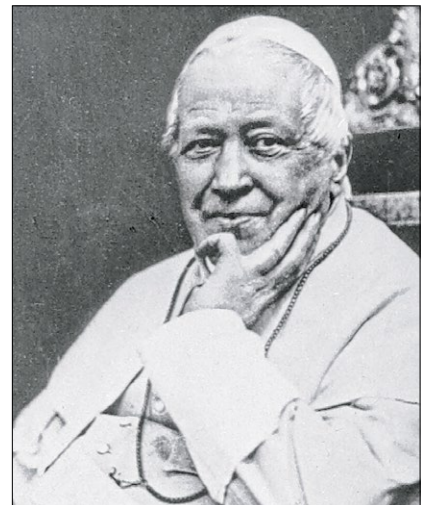
Zu „Das Dogma der Unfehlbarkeit“
in Nr. 29:

Dass nicht wenige deutsche Theologieprofessoren Papst Pius IX. und das Erste Vatikanum nicht gut finden, ist bekannt. Entsprechende Äußerungen zum Beispiel des Münsteraner Kirchenhistorikers Hubert Wolf zum 150-Jahr-Gedenken des Primat- und Unfehlbarkeitsdogmas in Interview- und Buchform waren zu erwarten. Denn im Juni 2000 haben die Kirchenhistoriker im deutschen Sprachraum einige Monate vor der Seligsprechung von Pius IX. eine Stellungnahme dagegen veröffentlicht.

Der heilige Konzilspapst Johannes XXIII., der auch ein gelernter Kirchenhistoriker und ein guter Kenner der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts war, hatte dazu eine ganz andere Meinung. Er war nämlich ein großer Verehrer von Pius IX. und wünschte sich, seine Heiligsprechung feiern zu dürfen. Wegen dieser inneren Verbindung ist es angemessen, dass

Johannes Paul II. am 3. September 2000 Pius IX. gemeinsam mit Johannes XXIII. seliggesprochen hat.

Theo Hawix, 47665 Sonsbeck



▲ Papst Pius IX. Unter seiner Ägide beschloss das Erste Vatikanische Konzil 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensfragen. Foto: KNA

Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro
und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

8. Rätselfrage

Welche biblische Stadt ist auch heute noch nicht nur für Christen, sondern auch für Juden und Muslime von großer Bedeutung?

13		2					

Frohe Botschaft

22. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Jer 20,7–9

Du hast mich betört, o HERR, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt. Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag, ein jeder verhöhnt mich. Ja, sooft ich rede, muss ich schreien, „Gewalt und Unterdrückung“ muss ich rufen. Denn das Wort des HERRN bringt mir den ganzen Tag nur Hohn und Spott.

Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen!, so brannte in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es auszuhalten, vermochte es aber nicht.

Zweite Lesung

Röm 12,1–2

Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, kraft der Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen – als euren geistigen Gottesdienst. Und gleicht euch nicht dieser Welt

an, sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene!

Evangelium

Mt 16,21–27

In jener Zeit begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären: Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten Tag auferweckt werden. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen, und sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!

Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben ret-

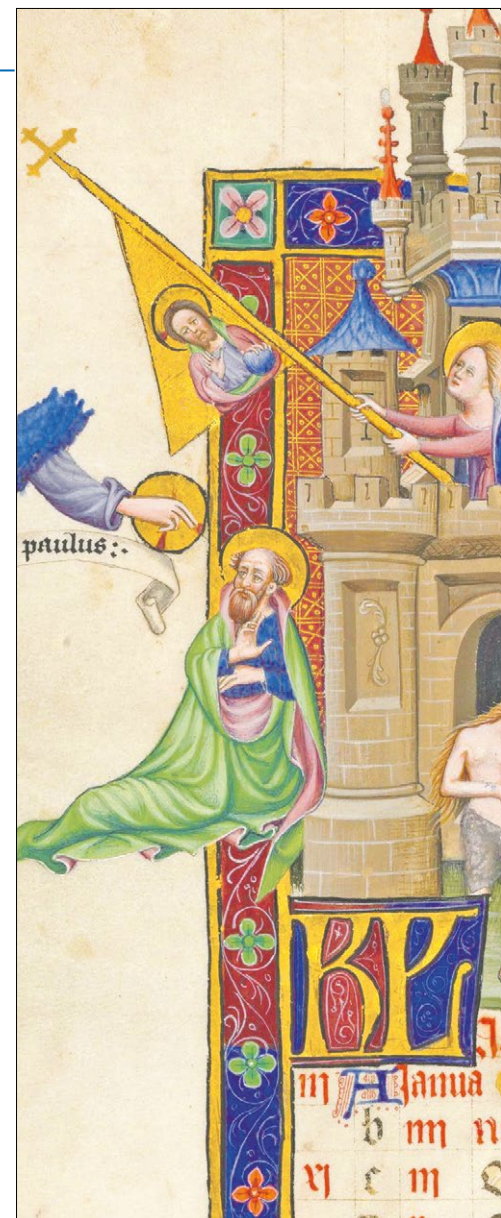
ten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?

Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und dann wird er jedem nach seinen Taten vergelten.

Der Monat Januar im Stundenbuch König Martins von Aragon, um 1400, Bibliothèque Nationale de France, Paris. Petrus (ganz rechts) greift den Prophetenmantel von Jeremia und stellt sich so in die Nachfolge des Autors der ersten Lesung aus dem Alten Testament.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Der Weg Jesu ist kein Spaziergang

Zum Evangelium – von Pfarrer Werner Gallmeier, Stallwang-Wetzelsberg-Loitzendorf



Unser Evangelium spricht ein Thema an, das seit eh und je die Menschen beschäftigt und auch gläubige Christen nicht zur Ruhe kommen lässt: das Problem des Leidens. Als Jesus sein Leiden ankündigt, sagt Petrus zu ihm: „Das soll Gott verhüten, Herr!“

Petrus spricht uns aus dem Herzen. Er will nicht, dass Jesus leidet. Er protestiert dagegen. Gott darf das doch nicht zulassen, denkt er. Wie viele Christen denken so! Sie gehen davon aus, dass Leiden eine Pannne im Weltenplan sein muss. Wenn Gott der Herr ist, wenn Gott uns liebt, müsste er doch solche Pannen

verhindern. Warum tut er es nicht? Christen zweifeln an Gott, weil es das Leid gibt. Viele werden irre am Glauben, weil sich daraus Folgerungen ergeben, die nicht immer bequem sind.

Warum sollen Eheleute nicht auseinandergehen, wenn die Ehe in eine Krise geraten ist? Warum soll ein Seitensprung etwas so Schlimmes sein, wenn die Ehe langweilig geworden ist? Warum soll ein ungewolltes Kind andere ein Leben lang belasten, wo die Abtreibung heute so leicht gemacht wird? Warum soll ein unheilbar Kranker noch jahrelang Familie und Gesellschaft überfordern? Es stellt sich hier die Frage, ob das augenblicklich Angenehme und Bequeme den Menschen zum wahren Glück führen kann.

Jesus Christus hat uns einen Weg gewiesen, der nicht der Weg vor-

dergründigen Glücks ist, der nicht ein Weg ist ganz frei von Leid. Jesus Christus sagt: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Wer diesen Satz zum ersten Mal hört, wird sagen: „Das ist ein furchtbar komischer Maßstab.“ Sich selbst verleugnen – der Mensch will doch etwas gelten. Heute zählt doch nur, wer Rang und Namen hat. Sein Kreuz auf sich nehmen – der Mensch sucht doch die Freude, das Glück, den bequemen Weg, Spaß. Kann man denn mit Selbstverleugnung, mit dem „Kreuz-auf-sich-Nehmen“ heute Menschen gewinnen? Muss dieser Satz Jesu nicht vielmehr die Menschen abstoßen statt gewinnen?

Der Weg Jesu ist kein Spaziergang. Er kam nicht, um zu herrschen, sondern um zu dienen. Er hat seinen

Jüngern nicht den Kopf gewaschen, sondern die Füße. In seinem Reich zählen nicht Schönheit und Ansehen. In seinem Reich gibt es das Kreuz, da gibt es Werte wie dienen, füreinander einstehen, einander lieben. Das mag uns auf den ersten Blick befremden. Und vielleicht sind auch wir geneigt, wie Petrus zu sagen: „Das kannst du dir und uns doch nicht zumuten.“ Jesus hat sich das Kreuz zugemutet, und er mutet auch uns ein Stück von diesem Kreuz zu.

Aber wir brauchen dennoch nicht zu erschrecken. Wie für Jesus das Kreuz und Leiden nicht das Letzte war, so ist auch für uns das Leid nicht das Letzte. Auch uns verspricht Jesus das Leben – ein Leben, das nie enden wird, das Leben bei Gott, das alles übersteigt, was wir uns vorstellen können.



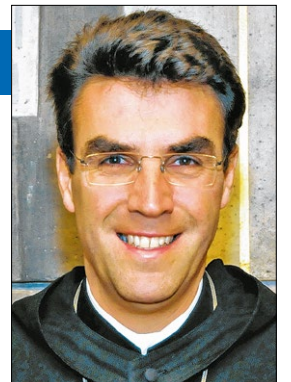
Gebet der Woche

Wenn er kommt, der Besucher,
Der Neugierige und dich fragt,
Dann bekenne ihm, daß du keine Briefmarken sammelst,
Keine farbigen Aufnahmen machst,
Keine Kakteen züchtest.
Daß du kein Haus hast,
Keinen Fernsehapparat, keine Zimmerlinde.
Daß du nicht weißt, warum du dich hinsetzt und schreibst,
unwillig, weil es dir kein Vergnügen macht.
Daß du den Sinn deines Lebens immer noch nicht herausgefunden hast,
obwohl du schon alt bist.
Daß du geliebt hast, aber unzureichend,
Daß du gekämpft hast, aber mit zaghaften Armen.
Daß du an vielen Orten zu Hause warst,
Aber ein Heimatrecht hast an keinem.
Daß du dich nach dem Tode sehnst und ihn fürchtest.
Daß du kein Beispiel geben kannst als dieses:
Immer noch offen.

Marie Luise Kaschnitz (1901 bis 1974), Interview.

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Vor einiger Zeit konnte eine Ordensfrau ihre 80-jährige Profess feiern. Auf ihr Lebensmotto angesprochen, meinte sie: „Mit jeder Möglichkeit rechnen, dann ist man nie enttäuscht!“

Mich beeindruckt die Antwort. Zum einen zeugt sie von einer großen Weite im Glauben. Für Gott ist alles möglich, auch das Unmögliche und Unangenehme, lautet die Überzeugung der Jubilarin. Zum anderen spiegelt ihr Lebensmotto eine große Flexibilität, die ihr in ihrem langen Leben half, sich auf neue Aufgaben und Herausforderungen einzulassen.

Mal ging es darum, überraschend eine neue Stelle anzutreten. Ein anderes Mal war von ihr gefordert, mit einer Mitschwester zusammenzuarbeiten, mit der sie sich schon im Noviziat schwer tat. Beim Älterwerden gelang es ihr, manches loszulassen und hinzunehmen, dass vieles nicht mehr geht. „Mit jeder Möglichkeit rechnen, dann ist man nie enttäuscht!“: Das fordert die Bereitschaft zum ständigen Umdenken und zum Neuanfang.

Diese offene Haltung wurzelt tief im Evangelium, wenn Jesus sein Wirken mit den Signalworten beginnt: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Das griechische Wort „metanoein“, das hier verwendet wird, meint „umdenken, sich neu orientieren“. Es ist also weniger ein Wort, das ein Zurück in die Vergangenheit meint, wie manchmal die Begriffe Umkehr und Buße gedeutet werden, sondern Offenheit fordert für das, was auf

uns zukommt, das heißt die Zukunft ist.

Jesus ruft dazu auf, dass wir uns neu orientieren und uns nach vorne ausrichten. In diesem Sinn geht er uns voraus und ist uns Vorbild, an dem wir unser Leben ausrichten können, wenn die Engel nach seiner Auferstehung verkünden: „Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen“ (Mk 16,7).

Jesus geht uns nicht hinterher, weder verfolgt er uns, noch treibt er uns an, noch will er uns in die gute alte Zeit zurückholen. Er geht uns voraus, das heißt, er ist in dem zu finden, was auf uns zukommt.

Ich gebe zu: Manchmal habe ich Angst vor Neuem und will mich ins Vergangene, ins Vertraute flüchten. Und dennoch gilt: Wir werden vom Evangelium ermutigt, uns der Zukunft zu öffnen. Was bedeutet das für uns Christen, für unsere Kirche im Blick auf die Umbrüche und Abbrüche, die wir derzeit erleben?

Mir hilft es, wenn Jesus den Blickwinkel weitet: „Denkt um, orientiert euch neu, glaubt an das Evangelium, ich gehe euch voraus!“ Oder, wie es die Ordensfrau schlicht und weise formulierte: „Mit jeder Möglichkeit rechnen, dann ist man nie enttäuscht!“

Daher freut es mich, wenn ich an einer Kirchentür ein Schild finde, auf dem zu lesen ist: „Die Kirche ist offen!“ Und man könnte noch hinzufügen: Und nicht: „Wegen Reinigungsarbeiten geschlossen.“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 30. August,
22. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlussegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jer 20,7-9, APs: Ps 63,2,3-4,5-6,8-9, 2. Les: Röm 12,1-2, Ev: Mt 16,21-27

Montag – 31. August,
hl. Paulinus, Bischof von Trier, Märtyrer
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 2,1-5, Ev: Lk 4,16-30; **Messe vom hl. Paulinus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 1. September
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 2,10b-16, Ev: Lk 4,31-37

Mittwoch – 2. September
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 3,1-9, Ev: Lk 4,38-44

Donnerstag – 3. September,
hl. Gregor der Große, Papst, Kirchenlehrer; Gebetstag um geistliche Berufe
Messe vom hl. Gregor (weiß); Les: 1 Kor 3,18-23, Ev: Lk 5,1-11 oder aus den AuswL; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 4. September,
Herz-Jesu-Freitag
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 4,1-5, Ev: Lk 5,33-39; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 5. September,
Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 4,6b-15, Ev: Lk 6,1-5; **Messe vom Marien-Samstag, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
RUDOLF MANDRELLA

„Niemand hat mich stolzer gemacht“



Am 17. Mai 1943, dem 102. Tag seiner Haft, begann Mandrella, den Verlauf seiner Tage zu verzeichnen – „der letzten, wie ich glaube“.

Den Tod vor Augen bekannte er: „Mein ganzes Leben war in religiöser und auch in anderer Beziehung eine Halbheit.“ Er bat um das Neue Testament und notierte: „Der große Gewinn dieser Tage – warum, o Gott, ist der Preis so schwer – ist die Lektüre der Heiligen Schrift, die ich nie gelesen habe.“ „Mein kleines Bändchen vom Neuen Testament ist mir lieb geworden. Ich nehme es manchmal abends, wenn ich ins Bett gestiegen bin, vom Tisch in die Hand. Es ist mir, als ob ich die Hand eines Freundes ergreife.“

Im Gebet fühlte er sich seiner Frau und den Kindern nahe. Ihnen galt seine ganze Liebe. Am 21. Juli schrieb er: „Morgen oder übermorgen erwarte ich Maria. Es ist das Schönste in meinem Leben. Ich habe auf dem Tisch, vor dem Bild der Kinder, eine kleine Photographie

von ihr, die ich liebe. Sie lächelt. Alle Liebe liegt in ihrem Gesicht.“

Über seinen fünfjährigen Ältesten schrieb er: „Das Band zu Michael ist voll der schönsten Erinnerungen meines Lebens. Wie gern ging ich mit ihm im Winter durch die Dunkelheit. Ich fasste seine kleine Hand und sagte, ich habe mich verlaufen, und er versuchte, mich dann richtig zu führen ... Ich kann mich an nichts Schöneres im Leben erinnern. Warum kann ich ihm und den anderen nicht Freund und Führer sein in das Leben, in das sie schreiten werden? Ich werde den Herrn und ihren Schutzengel bitten, vor allem St. Michael, dass er mich in besonderer Weise ersetzen soll.“

Am 25. August endet das Tagebuch. An seinem Todestag, dem 3. September, schrieb er zum Abschied an seine Frau: „Liebe Maria! Meine Hoffnung, Dich noch zu sehen, hat sich nicht mehr erfüllt. Ich wurde heute hierher gebracht. Noch einmal sah ich die Potsdamer Gegend, erblickte die Wälder, die ich so liebe.

Glaubenszeuge der Woche

Rudolf Mandrella

geboren: 6. März 1902 in Auschwitz
hingerichtet: 3. September 1943 in Brandenburg-Görden
Gedenken: 3. September

Mandrella war Mitglied des katholischen Jugendbunds Quickborn. Er wurde zunächst Zollbeamter, konnte dann aber Rechtswissenschaft studieren und wurde Amtsgerichtsrat in Berlin-Köpenick. Aus seiner 1936 geschlossenen Ehe gingen drei Söhne hervor. Um der Einberufung zur Wehrmacht zu entgehen, meldete er sich freiwillig zur Kriegsmarine. Dort nahm er Verbindung auf zu einem regimekritischen Kreis von Geistlichen um den Priester Carl Lampert. Wegen regimekritischer Äußerungen wurde Mandrella verhaftet. Generalstabsrichter Werner Lüperz nahm sich aber das Leben, um das Todesurteil gegen die Angeklagten nicht verhängen zu müssen. Nichtsdestoweniger wurde Mandrella im Mai 1943 wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und später hingerichtet. *red*

Mit Dankbarkeit denke ich an alle Stunden, die ich draußen mit Dir verlebte. Wenn ich Dich nun auch nicht mehr hier sehe, so weiß ich doch, dass wir uns droben wiedersehen werden. Der Gedanke daran macht mich ruhig, fast heiter, so dass ich mich fast wundere, dass die Menschen vor dem Tode solch eine Angst haben. Jedenfalls wissen wir Christen, dass wir durch den Tod in ein neues, schöneres Dasein eingehen. Die ganze Zeit seit der Verurteilung ist der Gedanke an die Auferstehung mir eine Quelle des Trostes und der Freude gewesen.

Du schreibst mir in einem Deiner Briefe ins Gefängnis, es war der schönste Brief, den ich von Dir bekommen habe, dass Du erwartest, dass ich männlich sterbe. Niemand hat mich etwas stolzer gemacht als diese Deine Hoffnung. Sei überzeugt, ich enttäusche sie nicht.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Archiv des Morusverlags, ob*

Rudolf Mandrella finde ich gut ...



„... weil er ein Mann mit religiösem Tiefgang war. Dabei war er nicht weltfremd. Seine Mitgliedschaft in der katholischen Jugendreformbewegung ‚Quickborn‘ zeigt, dass er auch innerkirchlich nach neuen Wegen der Frömmigkeit suchte. Es ist eine tiefe Verwurzelung in der Spiritualität der Liturgie, wenn er vor seiner Hinrichtung an seine Frau Maria schreibt: ‚Wenn Du kommunizierst, denke an mich. Es ist auch die mystische Gemeinschaft, die auch nach dem Tode zwischen uns fortbestehen wird.‘“

Pfarrer Lutz Nehk, Beauftragter für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit im Erzbistum Berlin

Zitate

von Rudolf Mandrella

Im Abschiedsbrief Mandrellas an seine Frau heißt es weiter:

„Zu dem Schicksal, das der Herr mir auferlegt hat, sage ich ein starkes Ja! Traurig macht mich nur der Gedanke an Dich und die Kinder, an den Schmerz, den ich Dir und Deinen Angehörigen gemacht habe. Ich bete, dass Gott die Kinder segne. Mögen sie meiner manchmal, wenn sie groß geworden sind, in Liebe gedenken. Erziehe sie zu aufrechten, wackeren, freudigen Männern und Christen. Ich habe eben den Leib des Herrn empfangen. Ich bekenne, dass das Leben groß und schön ist, ein Abglanz ewiger Herrlichkeit. Wenn die Kinder groß sind, sage ihnen, ich habe sie sehr geliebt. Sie waren mir nach Dir das Liebste auf der Welt. Es küsst Dich in aller Liebe, in menschlicher und göttlicher, Dein Rudi!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Segen für neue Kirchenorgel

33 Jahre nach der letzten Orgelweihe hat die Filialkirche Mariä Himmelfahrt in Adlhausen zur Feier des Patroziniums eine neue digitale Kirchenorgel erhalten. Im Gottesdienst erhielt das elektronische Instrument durch Pfarrer Stephen Annan den kirchlichen Segen. **Seite III**

Einladung zum Nachdenken

Direkt vor den Toren Regensburgs gibt es bei Hainsacker ein Wanderangebot, das sich von „normalen“ Routen vor allem dadurch unterscheidet, als der besondere Zweck dieses Weges schon im Namen deutlich wird. „Besinnungsweg“ heißt der Rundwanderkurs. **Seite VI und VII**

Erlebnisreiche Tage in Fatima

Die „Regensburger Diözesanfußwallfahrer nach Altötting“ sind in diesem Jahr nach Fatima gepilgert. Für die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden die Feierlichkeiten zum Erscheinungstag am 13. August in Fatima zu einem großartigen Erlebnis. **Seite IX**

Verkündigung in Coronazeiten

Neues Buch von Bischof Rudolf Vorderholzer widerlegt den Vorwurf, die Kirche habe in der Zeit des Lockdown geschwiegen und wäre nicht präsent gewesen

REGENSBURG (pdr/sm) – Von wegen – die Kirche hat in der Hochphase der Corona-Pandemie geschwiegen und war nicht präsent. Diesen mehrmals geäußerten Vorwurf lässt Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer nicht auf der Kirche sitzen – weder auf den Priestern im Bistum Regensburg, noch auf den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch nicht auf sich selbst.

Deshalb hat er binnen kürzester Zeit ein Buch verfasst mit Predigten und Texten, die zeigen, wie er persönlich die Gläubigen durch die Zeit des Corona-Lockdowns und darüber hinaus begleitet hat. Die Predigten wurden in der Hochphase der Pandemie während der

Heiligen Messen im Regensburger Dom St. Peter gehalten. Sie wurden per Livestream übertragen, sollten Trost spenden und zur Umkehr aufrufen.

„Der ersetzte Sabbat“ – so lautet der Titel des Buches. Erschienen ist es im Verlag Schnell & Steiner. Dr. Albrecht Weiland, der Geschäftsführer des Verlags, konnte kürzlich mehrere Exemplare des rund 170-seitigen Buches Bischof Rudolf überreichen. Der zeigte sich mehr als erfreut darüber und dankte für die schnelle Realisierung des Projekts.

Der Titel „Der ersetzte Sabbat“ nimmt Bezug auf die alttestamentliche Deutung der babylonischen Gefangenschaft Israels in 2 Chron 36,21. Auf diese Stelle ging Bischof



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (links) und Dr. Albrecht Weiland (rechts) freuen sich über das gelungene Buchprojekt. Foto: Bresky

Rudolf in mehreren Predigten ein. Es heißt dort: „Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung, bis siebzig Jahre voll waren.“

Diese Stelle bezieht sich auf Nebukadnezar, den König von Babylon. Er hatte das Land Juda und die Stadt Jerusalem besetzen und zerstören lassen. Die meisten Einwohner mussten nach Babylon in Gefangenschaft ziehen. Mit wenigen Worten wird hier erklärt, warum das so war. Das Land bekam seine Sabbate ersetzt. Zu große Rastlosigkeit, zu großes Streben nach Macht, Gier, Profit hatten ihm vorher seine Ruhe gestohlen. So beschreibt es der Prophet Jeremia (6,6-8). Eine Textstelle, über die sich gerade auch jetzt in der Corona-Zeit durchaus nachzudenken lohnt.

Insgesamt 4500 Exemplare des Buches wurden im Verlag Schnell & Steiner gedruckt. Einen großen Teil

davon lässt Bischof Rudolf in den nächsten Wochen als Geschenk verschicken – an alle Priester, Diakone, Pastoralreferentinnen und -referenten, Gemeindefreferentinnen und -referenten, Religionslehrerinnen und -lehrer, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienst der caritas im Bistum Regensburg. Damit will er ihnen danken für ihren Einsatz in den vergangenen Monaten im kirchlichen und schulischen Bereich. In einem Begleitschreiben heißt es: „Sie haben das kirchliche und schulische Leben nach Kräften und mit innovativen Methoden so gut es ging am Leben gehalten, haben den Kontakt zu den Menschen gesucht, Hilfestellung geboten, wo Menschen mit der Situation überfordert waren und haben vor allem dafür gesorgt, dass diejenigen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, auch die Pandemie überstehen konnten und weiterhin können.“

Das Buch

Bischof Rudolf Vorderholzer

»Der ersetzte Sabbat«

Verkündigung in Coronazeiten

SCHNELL & STEINER

Der ersetzte Sabbat

VERKÜNDIGUNG IN CORONAZEITEN
Bischof Rudolf Vorderholzer (Hg.)
ISBN 978-3-7954-3580-6; 14,95 EUR

Die Corona-Pandemie mit dem Lockdown mitten in der Fastenzeit zwang erstmals in der Geschichte alle Christen, auf gemeinsame liturgische Feiern zu verzichten. Wie die katholische Kirche die Gläubigen durch diese Zeit und darüber hinaus begleitete, zeigt dieser Band mit Predigten und Texten von Dr.

Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg. Die Predigten, gehalten zwischen dem 22. März und dem 27. Juni 2020, stellen die Frage nach dem Sinn der Corona-Pandemie und den unterschiedlichen und vielschichtigen Antworten, die Christen aus dem christlichen Glauben heraus darauf geben können. sv

Eine begehbare Schatzkammer

Im Domschatzmuseum Regensburg gibt es Kostbarkeiten zu entdecken

REGENSBURG – Das Domschatzmuseum Regensburg ist ein wahres Schmuckkästchen in der Museenlandschaft des Bistums Regensburg. Und das nicht nur wegen des Domschatzes, der hier aufbewahrt wird.

Untergebracht im südöstlichen Gebäudeflügel der ehemaligen bischöflichen Residenz befindet sich das kleine, aber feine Museum in direkter Nachbarschaft zum Dom. Durch diesen oder den angrenzenden Bischofshof ist seine Ausstellungsfläche auch zu erreichen. Deutlich heben sich die sechs Räume aber ab von der gotischen Kathedrale, der die hier aufbewahrten Schätze eigentlich vermacht sind.

Das Domschatzmuseum besticht an sich schon durch eine architektonische Formensprache, die großteils zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert entstand. Eine Rarität in Regensburg sind die floralen und vegetativen Ausmalungen der Gewölbe, die Fresken mit den Apostelbildern im Erdgeschoss sowie die mit Puttenköpfen versehene Kasettendecke im ersten Stock. Auch die wuchtige Holztreppe, die die beiden Ausstellungsflächen verbindet, gehört praktisch zum Inventar.

Keine neutrale Hülle als Hintergrund für seine Schätze hat das Museum also zu bieten, sondern ein Ambiente, das den Übergang vom späten Mittelalter zur Renaissance vollzieht. Kernstück des Hauses ist eine spätgotische Hauskapelle mit Wand- und Deckenmalereien aus der Zeit um 1560/70. Rundbilder im Gewölbe zeigen hier die vier Evangelisten sowie die vier Kirchenväter. Eingebettet sind die Darstellungen in üppige Ranken. An den Wänden haben sich Fragmente einer ehemaligen Apostelreihe erhalten.



▲ Das „Regensburger Emaille-Kästchen“ gilt als Höhepunkt der Emaille-Kunst.

Eine Holztreppe aus dem 17. Jahrhundert führt ins Obergeschoss, wo die Ausstellungsräume in einem kappenartigen Prachtraum münden. Ein Blick nach oben lohnt sich, denn hier findet sich die älteste Stuckdecke Regensburgs. Die Kassetten, die zierliche Engelsköpfe umrahmen, entstanden wohl um 1600. Ein Wandgemälde unterhalb der Decke zeigt Szenen aus der Passion Christi.

Die ursprüngliche Funktion aller Räume ist mittlerweile nicht mehr bekannt. Heute allerdings bilden sie den Rahmen für den Domschatz. Seit 1974 werden die sakralen Geräte, liturgischen Gewänder, Reliquiare, Bischofsstäbe und andere Kostbarkeiten dort aufbewahrt – sofern sie nicht zur Verwendung vorübergehend herausgenommen werden.

Dass das wohl populärste Stück dieser kleinen Sammlung ebenfalls nicht besonders groß ist, scheint sich vortrefflich ins Konzept des Hauses zu fügen. Die Rede ist vom sogenannten „Schmetterlingsreliquiar“. Diese Miniatur aus Emaille zeigt die

Golgothaszene mit dem gekreuzigten Christus und enthält angeblich auch einen Partikel des Kreuzes Christi.

Die Form eines Schmetterlings, in die dieses Kunstwerk eingelassen ist, erklärt sich aus einer ikonografischen Tradition: Seit dem frühen Christentum sah man in der Metamorphose von der Raupe und der vermeintlich leblosen Puppe hin zum Schmetterling eine Parallele zu Jesus Christus. Auch auf dessen Tod folgte schließlich die volle Entfaltung in Form der Auferstehung.

Nicht immer war das Schmetterlingsreliquiar der heimliche Star des Domschatzmuseums. Die Miniatur wurde erst 1991 zufällig entdeckt. Sie war im Hinterkopf einer gotischen Christusfigur verborgen. Die Kostbarkeit wurde vermutlich in Paris gefertigt und gelangte als Geschenk in den Besitz von Nikolaus von Ybbs, der von 1313 bis 1340 Bischof in Regensburg war.

Der außergewöhnliche Schmetterling ist nicht das einzige Reliquiar in der Sammlung des Domschatz-

museums. Das Haus kann unter anderem auch mit der Zunge des heiligen Nepomuk aufwarten. Diese ist gut sichtbar in eine aufwendige Hülle aus Edelmetall eingearbeitet. Andere Reliquienbehälter verhüllen ihren Inhalt mehr, geben dafür aber durch ihre Form Auskunft darüber. Ein „Armreliquiar“ etwa verweist durch eine Hand an seiner Spitze auf den Körperteil eines Heiligen, der darin verborgen ist.

Die Schätze des Domschatzmuseums sind Glanzstücke der Silber- und Goldschmiedearbeit. Etliche davon stammen, wie auch der Hochaltar des Doms, aus Augsburger Werkstätten. Zu den Glanzstücken des Hauses zählt auch das Ottokarkreuz aus dem 13. Jahrhundert, das einst König Ottokar II. von Böhmen für das Prager Agneskloster stiftete. Der sogenannte Wolfgangskelch stammt aus der Zeit um 1250/60, die silbernen Ölfaschen des Bischofs Heinrich von Rotteneck stammen aus dem späten 13. Jahrhundert.

Das Obergeschoss ist gleichsam die Kleiderkammer des Domschatzmuseums Regensburg. Die prächtigen Messgewänder, die dort ausgestellt sind, galten allerdings nie als abgelegte Kleider. Wahre Schätze sind die aufwendig verzierten Stücke, die auch Jahrhunderte nach ihrer Herstellung nicht an Pracht verloren haben.

Ein besonderes Vorzeigestück des Domschatzmuseums Regensburg befindet sich gleich hinter dem Eingang und gehört streng genommen eigentlich gar nicht zum Domschatz: Der „Schaumbergaltar“ stand ursprünglich in der 1945 zerstörten Damenstiftskirche Niedermünster. Der Aufbau mit Relieffeldern aus weißem und rotem Marmor wurde nach Entwürfen Albrecht Altdorfers gefertigt. Er zählt zu den bedeutendsten Beispielen der Plastik der Frührenaissance in Süddeutschland.

Der Schaumbergaltar und das Schmetterlingsreliquiar, das sind wohl die bekanntesten Exponate des Domschatzmuseums Regensburg. Neben dem Schmetterlingsreliquiar gibt es hier aber auch einen weiteren Höhepunkt der Emaille-Kunst. Die Rede ist vom „Regensburger Kästchen“.

Dieser vergoldete Silberschrein mit Bergkristallgläsern ist eine franko-flämische Arbeit des 15. Jahrhunderts. Einst diente er als Tischdekor. Heute ist das Regensburger Emaille-Kästchen untergebracht in einem Schatzkästchen der regionalen Museumslandschaft: Das Domschatzmuseum Regensburg ist auf jeden Fall einen Besuch wert.

Das Domschatzmuseum am Krautermarkt 3 in Regensburg ist täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 09 41/5 97-25 75.

Susanne Wolke



▲ Links: Das „Schmetterlingsreliquiar“. – Mitte: Das „Ottokarkreuz“. – Rechts: Der „Schaumbergaltar“.

Alle Fotos: Wolke

ADLHAUSEN (mh/md) – 33 Jahre nach der letzten Orgelweihe hat die neue digitale Kirchenorgel in der Ferialkirche Mariä Himmelfahrt in Adlhausen zur Feier des Patroziniums durch Pfarrer Stephen Annan den kirchlichen Segen erhalten.

Der Anschaffungspreis in Höhe von 16 890 Euro, so Kirchenpfleger Wolfgang Steger, musste von der Kirchenstiftung Adlhausen alleine getragen werden. Eine Pfeifenorgel dieser Größenordnung hätte jedoch dem rund 200-Seelen-Ort etwa 200 000 Euro gekostet.

Pfarrer Stephen Annan und Bürgermeister Herbert Blascheck gratulierten zur neuen Orgel und lobten „das Engagement und den Mut der Verantwortlichen“ um Kirchenpfleger Wolfgang Steger mit den Kirchenverwaltungsmitgliedern Gertraud Böschl, Gerda Gabriel und Alois Gruber sowie dem Lieferanten der Orgel, Peter Voitz, zur Anschaffung dieser neuen Orgel.

Pfarrer Annan sagte zu Beginn des Patroziniumsgottesdienstes in der Ferialkirche Mariä Himmelfahrt, dass 33 Jahre nachdem durch den damaligen Pfarrer Johannes Vilsmeier die letzte Orgel eingeweiht wurde, die Anschaffung einer neuen Orgel notwendig wurde. Auf Initiative der Kirchenverwaltung, durch das tatkräftige Mittun von ehrenamtlichen Helfern und der Finanzierung aus Kirchensteuermitteln dürfe nun eine neue elektronische

„Den Ruf Gottes hören“

Segnung der neuen digitalen Kirchenorgel in Adlhausen



▲ Pfarrer Stephen Annan segnete die neue Orgel.

Foto: Haltmayer

Orgel erklingen und den Lobpreis an Gott mit der „Königin der Instrumente“ bereichern.

„Diese neue Orgel soll uns dazu dienen, den Ruf Gottes zu hören, sein Wort aufzunehmen und Lieder zu singen zur Ehre Gottes“, so Pfarrer Annan in seiner Predigt,

Nach der Predigt zog Pfarrer Annan mit Diakon Norbert Steger und den Ministranten hinauf auf die Em-

pore und sprach vor der neuen Orgel die Segensgebete, beräucherte sie mit Weihrauch und besprenkte sie mit Weihwasser. Gleich im Anschluss an die Weihe ließ die Organistin und Leiterin des Kirchenchores, Birgit Lehner, die neue Orgel erklingen. Der Gottesdienst wurde musikalisch von Mitgliedern des Adlhausener Kirchenchores unter der Leitung von Birgit Lehner gestaltet.

In einem kurzen Festakt informierte Kirchenpfleger Wolfgang Steger die Pfarrangehörigen über die Anschaffung der neuen Kirchenorgel. Der Dank des Kirchenpflegers galt den Mitgliedern der Kirchenverwaltung sowie „den guten Geistern der Pfarrei, denen beim Ausbau der alten Orgel und der Installation der neuen Orgel viel abverlangt wurde“.

Getränke für Obdachlose

Brauerei Bischofshof unterstützt Streetworkprojekt der Caritas

REGENSBURG (cn/md) – Die Brauerei Bischofshof spendet eine Palette Limonaden und Wasser an das Streetwork-Projekt des Caritasverbandes Regensburg. Streetworker Ben Peter verteilt sie an heißen Tagen an Obdachlose und Hilfsbedürftige auf der Straße.

Um das Bahnhofsareal und den Busbahnhof in der Albertstraße in Regensburg tummeln sich viele Menschen, deren Schicksal ein Leben auf der Straße ist. Für sie ist Ben Peter der Anker, der ihnen Halt gibt. Einer von ihnen ist Martin H. (Name geändert). Seit vielen Jahren ist er obdachlos. „Auf der Straße zu leben ist nicht einfach. Aber wenn es Ben nicht geben würde, wäre das Leben hier noch viel härter“, sagt er.

In den heißen Wochen des Jahres verteilt Ben Peter Getränke an ihn und andere Obdachlose und Hilfsbedürftige. Der Streetworker erhält die Getränkespenden meist von kleinen Läden und Privatperso-

nen, die seine Arbeit unterstützen. „Manchmal kommen auch kleine Spenden. Dann habe ich von Seiten der Caritas ein Budget, von dem ich Getränke kaufen kann“, sagt Peter.

Ben Peter ist eine markante Erscheinung. Er und sein caritasrotes Lastenfahrrad fallen auf in Regensburg.

Aufmerksam auf ihn und seine Arbeit wurde nun die Brauerei Bischofshof. 40 Kisten, eine komplette Palette mit alkoholfreien Getränken, spendet sie an das Streetwork-Projekt der Caritas. „Ben leistet eine unglaublich wichtige Arbeit für Menschen, die ohnehin nichts haben. Wir wollen einfach unterstützen und mit anpacken. Da sind gekühlte Limonaden und Wasser das Mindeste“, sagt Thomas Neiswirth, der Marketingleiter der Brauerei.

Die Spende kommt genau zur richtigen Zeit: Für die Klienten des Streetworkers nämlich sind die heißen Wochen des Jahres eine enorme Belastung, Austrocknung und Kreislaufversagen eine ständige Gefahr.



▲ Streetworker Ben Peter (Mitte) erhielt vom Marketingleiter der Brauerei Bischofshof, Thomas Neiswirth (rechts) und der Betriebsrätin der Brauerei, Karin Bucher (links), die ersten alkoholfreien Getränke.

Foto Burcom/Regensburg

Mehrmals pro Woche kann Ben Peter nun mit seinem Lastenfahrrad Getränkekisten von der Brauerei abholen und sie an Obdachlose und Bedürftige verteilen. „Ich bin der Brauerei Bischofshof und Thomas Neiswirth sehr dankbar dafür. Das erleichtert mir die Arbeit in diesem Sommer sehr“, sagt Peter.

Er müsse die Getränke nun nicht mehr auf Vorrat lagern und sei deshalb flexibler. „Wenn Ben mit Getränken zu uns kommt, ist das jedes Mal eine echte Freude“, sagt Martin H.. Durch die Spende der Brauerei haben Menschen wie er in diesen hochsommerlichen Tagen eine kleine Sorge weniger.

Wenn das Gedächtnis nachlässt

Die Malteser sind in vielfältiger Weise Experten im Umgang mit Demenz

REGENSBURG (sn/sm) – Das Leben mit einer Demenzerkrankung ist täglich eine neue Herausforderung. Trotzdem gibt es mehr gute als schwierige Momente – wenn man weiß, worauf es ankommt. Bei den Maltesern wird Wert darauf gelegt, dass es schon bei Beginn einer Demenzerkrankung für Betroffene und Angehörige Hilfestellung und Entlastung gibt. Die Malteser bieten in Regensburg hierfür zum Beispiel das sogenannte „Café Malta“ an.

Im „Café Malta“ sind die demenziell Erkrankten für drei Stunden gut aufgehoben und die Angehörigen können ruhigen Gewissens Besorgungen machen oder sich eine Auszeit gönnen. Im Café Malta finden individuelle Angebote statt, um bei den Gästen gezielt vorhandene Fähigkeiten und Talente anzuzureichern. Dazu gehören Singen, Basteln, Sitztanz und Ausflüge. Donnerstags wird das „Café Malta“ zu einer Art Kochclub und die Besucher bereiten gemeinsam ein Mittagessen zu. Oft traditionelle, manchmal auch exotische Gerichte. So probierten einige Senioren zum ersten Mal in ihrem Leben eine Avocado.

Diese Betreuungsangebote sind aufgrund der Corona-Pandemie derzeit leider nicht im vollen Umfang verfügbar. Die Malteser haben aber ein gutes Hygienekonzept entwickelt, welches zumindest eine abgespeckte Version des Demenztreffs zulässt. Regelmäßig bieten die Malteser darüber hinaus in Regensburg eine spezielle Schulung für pflegende Angehörige an. Die Kernfrage im Mittelpunkt dieser zweitägigen Schulung lautet: Wie pflege ich einen demenziell erkrankten Menschen zuhause?

Hört man sich einmal im Bekanntenkreis um, wird deutlich, dass immer mehr Menschen in ihrer Familie einen Angehörigen haben, der demenziell erkrankt ist. Demenz, so scheint es, ist mittlerweile leider ein fester Bestandteil des Älterwerdens. Partnern, Kindern und Enkelkindern fällt es anfänglich oft schwer, mit der Veränderung des demenziell erkrankten Menschen umzugehen. Den Alltag gemeinsam zu bewältigen, das müssen viele Angehörige erst Schritt für Schritt lernen.

Barbara Breu, examinierte Altenpflegerin, Dozentin und Leiterin des Malteser Demenzdienstes in Regensburg vermittelt daher in diesen Kursen Basiswissen zum Krankheitsbild Demenz und gibt praktische Tipps für den Alltag.



▲ Bei den Maltesern wird Wert darauf gelegt, dass es schon bei Beginn einer Demenzerkrankung für Betroffene und Angehörige Hilfestellung und Entlastung gibt. Foto: Malteser

Außerdem erlernt man in diesen Kursen die richtige Kommunikation mit den Betroffenen und den Umgang mit schwierigen Situationen. Ferner gibt es noch ausführliche Tipps für Entlastungs- und Hilfsangebote und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, beziehungsweise der Pflegeversicherung. Den Maltesern ist es auch wichtig, dass sich Angehörige von demenziell Erkrankten untereinander austauschen können. Hierfür bieten sie regelmäßig stattfindende Gesprächskreise parallel zum „Café Malta“ an. Die nächsten Termine oder auch weiterführende Informationen erhalten Interessierte direkt bei Barbara Breu via E-Mail an barbara.breu@malteser.org oder telefonisch unter 09 41/5 85 15 39 und unter www.malteser-bistum-regensburg.de.

Die Malteser wollen aber nicht nur Angehörige und Erkrankte un-

terstützen, sondern sehen das Thema Demenz als gesellschaftlich relevant an. So kann sich Amberg als eine der ersten Städte in der Oberpfalz als demenzfreundliche Kommune bezeichnen. Die Malteser Ausbildung zum „Demenzlotsen“ macht das möglich. Bereits zum zweiten Mal bieten die Malteser die erfolgreiche Schulung an.

Der Stadt- und Kreisbeauftragte Carsten Jakimowicz fasst sein dahinter stehendes Anliegen zusammen: „Wie es den Maltesern schon seit Jahrhunderten eigen ist, auf die Nöte der Zeit zu reagieren und vielfältige Hilfe den Bedürftigen zu kommen zu lassen, so haben wir seit geraumer Zeit das Thema Demenz als wichtiges Querschnittsthema unseres Handelns aufgenommen.“ In diesem Sinne seien die Demenzlotsen ein wichtiger Baustein in der Versorgung von Menschen mit demenziellen Veränderungen.

Vor allem Einzelhändler, Behörden mit Kundenkontakt, öffentliche Verkehrsmittel, Gastronomie und Dienstleister im medizinischen Sektor sowie Feuerwehr und Polizei können von der Schulung zum Demenzlotsen profitieren. Die Teilnehmer bekommen praktische Tipps zur Kommunikation mit den Erkrankten. Der Demenzlotse fungiert im Alltag als Ansprechpartner für Menschen mit Demenz.

Die eintägige Demenzlotsenausbildung kostet 60 Euro und findet am 22. September um 9 Uhr in der Dienststelle der Malteser in Amberg statt (Sulzbacher Straße 15 A). Die Teilnehmerzahl ist auf zehn begrenzt. Anmeldung bei Birgit Hübner, Leiterin Demenzdienste, Telefon: 09 621/49 33 oder via E-Mail an birgit.huebner@malteser.org.

Tag des offenen Denkmals 2020

REGENSBURG (mf/md) – Am Sonntag, 13. September, sind unter dem Motto „Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken.“ wieder zahlreiche Denkmäler in Regensburg nach Anmeldung für den Besuch geöffnet. Viele Gebäude erfuhren im Laufe der Geschichte Umbauten oder Umnutzungen. Anstelle von Abbrüchen wurden ältere Bauteile weiterverwendet. So wurde der aktuelle Begriff der Nachhaltigkeit bereits jahrhundertlang praktisch angewandt, schon allein um Materialkosten zu sparen. Zu diesen Aspekten werden wieder zahlreiche Denkmäler unter den derzeit leider unabdingbaren Auflagen zum Gesundheitsschutz zugänglich gemacht. Speziell konzipierte Stadtführungen runden das Programm ab. Dazu gibt es neben Familien- und Kinderaktionen auch einzelne barrierefreie Angebote. Die Angebote sind kostenlos beziehungsweise soweit ein Eintritt erbeten wird, stark ermäßigt. Im Rahmen des Möglichen werden barrierefreie Aktionen angeboten.

Aufgrund der Pandemie-Situation ist dieses Jahr eine verbindliche Anmeldung bis 29. August unter E-Mail fritsch.maximilian@regensburg.de nötig. Meldungen sind für maximal drei verschiedene und nicht zeitgleich stattfindende Angebote möglich. Je Angebot dürfen maximal drei Personen gemeldet werden. Nach dem Anmeldezeitraum werden Bestätigungen mit den Treffpunkten versandt. Das Programm, mögliche Programmänderungen und weitere Informationen sind unter www.regensburg.de/denkmaltag zu finden.

Für Fragen ist die Abteilung Untere Denkmalschutzbehörde im Vorfeld und am Veranstaltungstag unter Tel.: 09 41/5 07-24 53 erreichbar. Aufgrund der Pandemiesituation ist eine kurzfristige Absage aller Veranstaltungen möglich.

Schwester Jenevive erneuert Gelübde

SCHWANDORF (red) – Schwester Jenevive aus Kerala/Indien, die im Krankenhaus St. Barbara arbeitet, hat im Beisein von Pater Francis und Schwester Oberin Noelin in der Schwandorfer Kreuzbergkirche ihr Ordensgelübde erneuert. Vor 25 Jahren legte sie das erste Gelübde als Schwester Jenevive Mary des Ordens der Franziskanerinnen vom Unbefleckten Herzen Mariens in Kerala ab. Ihr Silbernes Professjubiläum feierte sie mit vielen Gästen.

Demenz

Die Krankheit Demenz wird ein immer relevanteres Thema werden. Das Risiko, an Demenz zu erkranken, nimmt mit dem Alter zu. Und weil in unserer Gesellschaft der Anteil älterer Mitbürger steigt, wächst gleichzeitig auch die Zahl Demenzkranker. Im Jahr 2050 werden schätzungsweise drei Millionen Menschen betroffen sein. Insbesondere ältere Menschen erkranken an einer Demenz. Etwa einer von zehn der über 65-Jährigen, etwa zwei von zehn der über 80-Jährigen und fast jeder Dritte der über 90-Jährigen leiden an Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz.



MMC-Fußwallfahrt nach Mariaort

REGENSBURG (wb/md) – Seit dem Jahr 1659 zieht die Marianische Männer-Congregation (MMC) Regensburg am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt nach Mariaort. Wegen der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Einschränkungen konnte sich die Fußwallfahrt 2020 nicht wie gewohnt als große Gemeinschaft auf den Weg machen. „Und doch wäre es schade, wenn die Wallfahrt einfach ‚ausfallen‘ würde“, dachten sich einige Mitglieder des Marianischen Rates und schlossen sich zu einer (in Corona-Zeiten zulässigen) kleinen Gebetsgemeinschaft zusammen, um die Tradition aufrecht zu erhalten. Es waren schlussendlich sechs Sodalitäten, die betend von der Regensburger Jakobskirche zur Wallfahrtskirche nach Mariaort zogen, um die Anliegen der Congregation im Gottesdienst zur Muttergottes zu bringen. Das Bild zeigt (von links) Präfekt Peter Krikorka, Assistent Anton Frischholz, Consultor Herbert Ertle, Consultor Reinhard Schöfthenhuber, Sodale Richard Heindl und Sodale Thomas Mauch vor St. Jakob. *Foto: Bäumler*



23 Jahre „übergangsweise“ Mesnerin

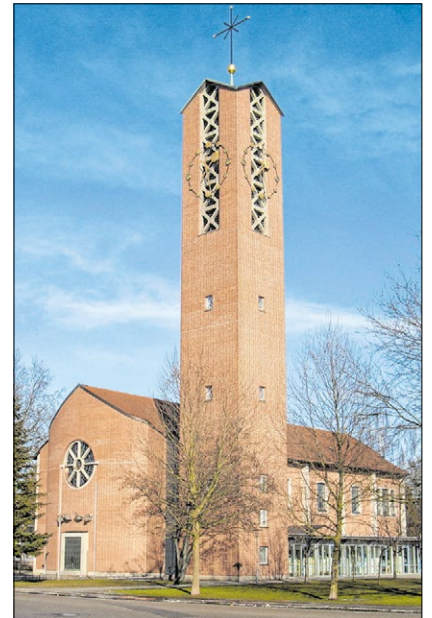
ERNSGADEN (mwc/md) – Kürzlich ist Hannelore Hufnagel (rechts im Bild) als Mesnerin der Pfarrkirche Ernsgaden verabschiedet worden. Im Jahr 1997 hat die Ernsgadenerin übergangsweise, „bis sich jemand findet“, als Mesnerin angefangen. Daraus sind jetzt 23 Jahre geworden. „Die vielen Jahre hat sie ihren Dienst mit Freude und Ehrfurcht vor Gott getan“, betonte Pfarrer James Mathew bei der Verabschiedung in der Pfarrkirche. Pfarrgemeinderatsprecherin Monika Weimann-Chirilov sagte: „Sie hatte die Gabe, sich auf die Menschen einlassen zu können, damit ein gutes Miteinander möglich war.“ Sie erhielt viele Dankesworte, unter anderem von Kirchenpfleger Christian Heinz, ein Abschiedsgeschenk, Urkunden von Bischof und Pfarrer, einen Blumenstrauß und Rosen von den Ministranten überreicht. Ebenso herzlich wie Hannelore Hufnagel verabschiedet wurde, wurde die neue Mesnerin Birgit Sonntag (links im Bild) begrüßt, die von Pfarrer James Mathew (Bildmitte) demonstrativ die Kirchenschlüssel ausgehändigt bekam. *Foto: privat*

Im Bistum unterwegs

Himmlisches Jerusalem

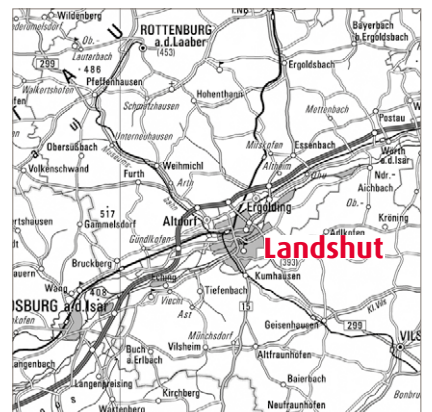
Die Stadtpfarrkirche St. Wolfgang in Landshut

Die Pfarrkirche St. Wolfgang in Landshut ist ein relativ junger Bau. Das Gotteshaus wurde erst vor etwas mehr als 60 Jahren vollendet. Auch die Pfarrei St. Wolfgang selbst gibt es erst seit 77 Jahren. Der Beginn von Kirche und Pfarrei liegt in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Damals wuchs in Landshut nördlich der Eisenbahnlinie Regensburg – München ein neuer Stadtteil. In den Dreißigerjahren gab es in dieser Siedlung bereits eine erste Kirche. 1942 wurde die ehemalige Expositur zur Pfarrei erhoben. Zwischen 1956 und 1957 schließlich errichtete man die heutige Pfarrkirche. Architekt war Friedrich Haindl aus München. Die weit ausladende Westwand des Gebäudes, die den Besucher empfängt, soll an eine Mitra erinnern. Darin eingelassen sind das Portal sowie eine Rosette. Als Schmuck dienen Evangelistenfiguren über dem Portal. Im Süden der Kirche ragt der mächtige Turm auf. Er birgt sechs Glocken. Innen präsentiert sich das Gotteshaus als große und hohe, lichte Halle. Betonbögen überspannen das weite Gewölbe. Im erhöhten Presbyterium steht der Altar mit einem gemeißelten Fries. Dieses zeigt die Erhöhung Christi am Kreuz. Den Altar schuf 1957 Karl Reidel aus Landshut, aus dessen Hand auch die Evangelistenfiguren am Hauptportal stammen. Ein Fresko in der Apsis, das Franz Nagel ebenfalls 1957 malte, zeigt das himmlische Jerusalem. In der Mitte der heiligen Stadt thront Christus als Richter mit dem apokalyptischen Lamm. Zwölf Tore



▲ Die Pfarrkirche St. Wolfgang in Landshut mit ihrem mächtigen Turm.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

mit zwölf Engeln öffnen den Weg, die zwölf Apostel bilden die Grundsteine der Stadtmauer. *S. W.*

Buchtipps



Waltrauds Waldgeflüster

GEHEIMNISSE DER KREATIVEN PILZKÜCHE
Waltraud Witteler / Maria Flor
ISBN 978-3-95587-069-0; 19,90 EUR

Herzhaftes Wildschweinfilet in Pfifferlingrahm, feinste Pilzküchlein, frischer Kräuterseitlings-Salat – dieses Kochbuch begeistert mit bekannten Klassikern und Geheimnissen des Waldes für die moderne Gourmetküche. Mit fundiertem Wissen ergänzt Waltraud Witteler die Rezepte um al-

lerlei nützliche Informationen, sodass jeder Waldspaziergang, jeder Marktbesuch zur Inspiration wird. Dieses Buch ist für Anfänger wie für Küchenprofis der ideale Begleiter und ein wahrer Rezepteschatz für Liebhaber von Wald-, Zucht- und Marktschwamperlern. *sv*



▲ Die Aussicht auf der Bank zur Station 11.2 „Franziskus und der Falke“ am Besinnungsweg von Hainsacker schafft Ruhe und Raum zur Nachdenklichkeit. Foto: Lukesch

Einladung zum Nachdenken

Der Besinnungsweg von Hainsacker ist ein besonderer Rundwanderweg

HAINSACKER – Direkt vor den Toren Regensburgs gibt es bei Hainsacker ein Wanderangebot, das sich von „normalen“ Wanderrouten vor allem dadurch unterscheidet, als der besondere Zweck dieses Weges schon im Namen deutlich wird. „Besinnungsweg“ lautet der Name dieses Rundwanderweges, dessen große Runde zehn Kilometer lang ist, die kleine Runde nur fünf Kilometer.

Der Besinnungsweg beginnt an der Hainsackerer Pfarrkirche St. Ägidius. Das Besondere an diesem Weg sind die künstlerischen Objekte, die den Weg an 37 Stationen schmücken. Sie verknüpfen den Besinnungsweg eng mit dem Leben des heiligen Franz von Assisi.

Der Besinnungsweg wurde im Jahr 2005 vom damaligen Hainsackerer Pfarrer Roman Gerl ins Leben gerufen. Wie es dazu kam, erzählt er selbst: „Der Lappersdorfer Bürgermeister Erich Dollinger schenkte mir bei meinem Amtsantritt als Pfarrer von Hainsacker einen Gutschein für eine Wanderung mit allen Bürgermeistern und Marktgemeinderä-

ten auf dem Denkmalwanderweg in Lappersdorf. Diese Wanderung sollte dem gegenseitigen Kennenlernen dienen. Bei dieser Wanderung setzte ich dem Bürgermeister den Floh für einen Besinnungsweg ins Ohr. Inspiriert wurde ich vom Sonnengegangsweg in Sand in Taufers.“

Der jetzige Regensburger Stadtdekan Gerl ist schon lange ein

glühender Franziskusverehrer und wollte den Menschen, die diesen Besinnungsweg besuchen, „die franziskanische Spiritualität nahe bringen und ihnen spirituelle Impulse zur Stärkung der eigenen Lebensgeschichte vermitteln“. Der Besinnungsweg wurde ausschließlich aus Spenden finanziert und auch die Marktgemeinde Lappersdorf brach-

te sich mit Dienstleistungen ein. Nicht zuletzt finanzierte der Markt die Beschilderung der Stationen.

Der Besinnungsweg ist nun 15 Jahre alt und wird immer wieder renoviert und auf den Stand gebracht. „In den letzten zwei Jahren wurde er grundlegend restauriert und teilweise erneuert“, sagt der derzeitige Hainsackerer Pfarrer Markus Lettner. Das Arbeitsteam, das sich für die Instandhaltung des Besinnungsweges einsetzt, besteht aus Pfarrer Markus Lettner, Besinnungsweg-Leiter Josef Greber und Altbürgermeister Erich Dollinger.

Josef Greber kennt sich mit den Besinnungsweg ganz besonders gut aus. „Seit der Besinnungsweg existiert, habe ich mich intensiv mit Franziskus, seinem Leben und Wirken beschäftigt. Schon zu der Zeit, als Roman Gerl noch Pfarrer in Hainsacker war, habe ich ab und zu Führungen übernommen. Nach seinem Weggang bin ich dabeigebblieben. Seither habe ich viele Gruppen geführt, wobei ich immer versuche, auf deren Bedürfnisse und Erwartungen einzugehen. Deshalb läuft keine Führung genau wie die andere ab,



▲ Das „Arbeitsteam“ des Besinnungsweges besteht aus (von links): Pfarrer Markus Lettner, Josef Greber und Erich Dollinger. Foto: Greber

weil auch ich immer wieder Neues lerne von den Menschen, denen ich den heiligen Franziskus näherbringen möchte“, erzählt Gräber. Der Hainsackerer Besinnungsweg wurde mittlerweile auch von der internationalen „Initiativgruppe Franziskuswege“ auf deren Homepage in die Liste der Franziskuswege aufgenommen.

Pfarrer Markus Lettner ist von der hohen spirituellen Qualität des Weges überzeugt: „Der Besinnungsweg ist eine ideale Quelle für Outdoor-Spiritualität, die besonders in Corona-Zeiten gern genutzt wird. Inzwischen gibt es dazu auch eine App.“

Doch für wen eignet sich der Besinnungsweg in Hainsacker? „Der Weg eignet sich für alle, die einigermaßen gut zu Fuß sind. Da es unterschiedliche Rundwege gibt, die sich auch in der Länge unterscheiden, können Menschen unterschiedlicher Kondition den Weg gehen“, sagt Gerl. Auch Abkürzungen sind möglich sowie Quereinstiege in den Weg. Greber erzählt, dass täglich Menschen auf dem Besinnungsweg unterwegs sind. „Sie kommen teilweise von weit her, auch über die Grenzen Bayerns hinaus.“

Für Pfarrer Gerl stellt gerade die Kombination aus dem Sich-bewegen in der Natur, Kunst und Spiritualität eine Möglichkeit dar, einer Vielfalt menschlicher Bedürfnisse gerecht zu werden. „Vor allem Suchende und Zweifelnde können in Franziskus einen sehr authentischen, aber auch radikal sich wandelnden Menschen erleben. Nicht-Gläubige können sich mit Kunstwerken auseinandersetzen, die wesentliche Werte unseres Menschseins thematisieren und zu einem vertieften Leben verhelfen“, erklärt Gerl weiter.

Josef Greber beschreibt die Wirkung des Besinnungsweg so: „Wer auf diesem Weg wandert, kann zur Ruhe kommen, abschalten, in sich



▲ Links: Der Besinnungsweg beginnt an der Kirche St. Ägidius in Hainsacker. – Rechts: Die bunten Stelen am Weg wurden von Doris Hanshans und den Pfadfindern gestaltet.



Fotos: Lukesch

gehen, im Wald meditieren, beten. Er kann Franz von Assisi als ‚eucharistischen Heiligen‘ kennenlernen, sein Leben, seine Spiritualität. Hier kann er Kunst, Natur und Spiritualität miteinander verbinden.“

Der Besinnungsweg beginnt an der Kirche in Hainsacker. Auf der großen Runde kann man die Lebensgeschichte des heiligen Franziskus chronologisch verfolgen. Seine Zeit als Jugendlicher, als junger Erwachsener bis hin zu seinem Sterben werden künstlerisch dargestellt. „Wesentliche Aspekte sind seine Veränderungsprozesse von einem

reichen Kaufmannssohn hin zum armen Bettler und Wanderprediger“, erläutert Gerl.

Wer den Besinnungsweg meditativ erwandert, wird unweigerlich von der Ruhe und der Stille der Natur, der Weite der Landschaft und der Spiritualität der Schöpfung erfasst. Es ist leise und ruhig auf diesem Weg, der an unberührter Natur vorüberführt und durch die in Abständen aufgestellten Kunstwerke von einem Gedanken zum anderen Gedanken und von einer Erkenntnis zur anderen Erkenntnis führt. Die Künstler Willi Hengge, Ralf Wun-

derlich, Wolf-Dietrich Karl, Roland Frank, Klaus Baumer und Eduard Niebler schufen die Kunstwerke entlang des Weges. Doris Hanshans fertigte mit den Pfadfindern Stelen zum Sonnengesang des Franziskus.

Für den Besinnungsweg Hainsacker gibt es eine App die von Daniel Hahn entwickelt wurde. Man kann sie im App-Store (Playstore) für Android-Geräte unter „Besinnungsweg Hainsacker“ herunterladen. Außerdem liegt in der Pfarrkirche ein Begleitheft zum Besinnungsweg auf (5 Euro).

Angelika Lukesch



▲ Links: Die Station 13 des Besinnungsweges wird von der Objektbank „Der (Mit-)Leidende“ von Willibald Hegge markiert. – Rechts: Station 10.2. „Pace e bene“ erinnert an den Friedensgruß des Heiligen Franz von Assisi.

Fotos: Lukesch

Ihr Geschenk für Jugendliche!

www.youmagazin.com

YOU! MAGAZIN



Begeisterung wecken –
YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
Verschenken Sie YOU!Magazin zu Ostern, zur Firmung oder einfach so! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©Daniel Ernst - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 2,90 EUR

Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 14,70 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben
*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN BIC

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon

Erlebnisreiche Tage in Fatima

Pilgerfahrt der „Regensburger Diözesanfußwallfahrer nach Altötting“

REGENSBURG/FATIMA (pdr/sm) – Die „Regensburger Diözesanfußwallfahrer nach Altötting“ sind in diesem Jahr nach Fatima gepilgert. Für die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden die Feierlichkeiten zum Erscheinungstag am 13. August in Fatima zu einem großartigen Erlebnis.

Wenn es schon nicht möglich war, die traditionelle Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting durchzuführen, so konnte doch die lange geplante Pilgerfahrt ins Herz Portugals, begleitet von Pilgerpfarrer Hannes Lorenz und Dr. Irmgard Jehle, stattfinden. Am 9. August machte sich die Gruppe als erste, die seitens des Bayerischen Pilgerbüros nach den coronabedingten Absagen organisiert wurde, auf den Weg.

Bewegend war der Auftaktgottesdienst in der Kirche St. Antonio in Lissabon und herrlich die Aussicht am Cristo-Rei-Denkmal. In Fatima angekommen, stand der Heilige Bezirk im Mittelpunkt mit Messfeier und der täglichen Teilnahme am Rosenkranz und der anschließenden Lichterprozession. Als erste und ein-



▲ Gruppenbild der „Regensburger Diözesanfußwallfahrer nach Altötting“ in Fatima. Foto: pdr

zige deutschsprachige Gruppe waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 12. und 13. August eingebunden in die große Gemeinschaft der Gläubigen in der „Cova da Iria“ und wurden von Antonio Kardinal Marto beim Festgottesdienst herzlich in deutscher Sprache begrüßt.

Beim Gottesdienst im Marienheiligtum von Nazare spürte die Grup-

pe die Freude der Verantwortlichen, nach fünf Monaten wieder eine Gruppe begrüßen zu dürfen.

Die Hygienekonzepte der Hotels, kirchlichen Einrichten sowie in den Bussen vermittelten immer die notwendige Sicherheit und das Tragen der Mund-Nase-Bedeckung nahmen alle gern in Kauf, um an dieser Reise teilnehmen zu können.

110. Jahrestag der Kirchweihe gefeiert

SCHÖNWALD (sv) – Am Fest Mariä Himmelfahrt hat die katholische Pfarrgemeinde Schönwald mit der Filialgemeinde Selb-Plößberg den 110. Jahrestag der Weihe der Pfarrkirche gefeiert.

Im Gottesdienst erinnerte Pater John daran, dass die Schönwalder Kirche am 21. August 1910 vom Regensburger Domkapitular Johann Hierl geweiht wurde. Die Pläne für die Kirche hatte Architekt Hauberrisser aus Regensburg erarbeitet, die Schönwalder Bau-firma Baumgärtel den Bau errichtet. Neueren Datums ist auch die Ausstattung. Zunächst Ferialkirche, wurde das Gotteshaus 1929 zur Pfarrkirche der neuen Pfarrei Schönwald erhoben.

Pater John erklärte in seiner Predigt, dass die Kirche nicht nur das Gebäude ist, sondern auch die Gemeinschaft aller Gläubigen, die sich im Gotteshaus zum Gebet zusammenfinden. Der Geistliche dankte dem Pfarrgemeinderat für die liturgische und seelsorgerische Mitarbeit, der Kirchenverwaltung, die wegen der anstehenden umfangreichen Sanierungs- und Renovierungsarbeiten besonders gefordert sei, allen die in der Pfarrei aktiv mitwirken sowie den Gottesdienstbesuchern und Spendern.

Orientierung fürs Leben

Bruderschaftsfest mit Mitgliederehrung

NIEDERMURACH (jb) – Mit der Abkehr von christlichen Werten und Glaubensgrundsätzen steigt auch die Orientierungslosigkeit bei vielen Menschen. Beim Festgottesdienst zum Bruderschaftsfest in Niedermurach bekamen die Gottesdienstbesucher Wege zur persönlichen Lebensorientierung aufgezeigt.

Zu Beginn der Messfeier begrüßte Pfarrer Herbert Rösl besonders die Jubilare der Herz-Mariä-Bruderschaft. In die Mitte der Feier stellte er den Zweck der Bruderschaft: die Verehrung des reinsten Herzens der Gottesmutter Maria und das inständige Gebet zur Bekehrung der Irrenden und Sünder.

Als zentrale Weisung zur Lebensorientierung legte Pfarrer Rösl in seiner Predigt den Satz Mariens an die Diener aus dem Tagesevangelium von der Hochzeit zu Kana seinen Betrachtungen zugrunde: „Was er euch sagt, das tut!“ – ein richtungweisendes Wort mit großer Nach-

haltigkeit, das natürlich nach Beachtung von Glaubensgrundsätzen und christlichen Werten verlange.

Aufgrund der Kontaktbeschränkungen entfiel die sonst übliche Prozession. An ihre Stelle trat eine kurze Andacht zu Ehren der Muttergottes. Danach waren die Jubilare zu einer kleinen Feier mit Ehrung ins Pfarrheim eingeladen. Nach dem Gedenken für die seit dem letzten Bruderschaftsfest verstorbenen Mitglieder würdigte Pfarrer Rösl die Treue der Jubilare zur Herz-Mariä-Bruderschaft und überreichte eine Urkunde sowie eine Erinnerungskerze mit dem Marienmotiv des farbigen Fensters in der Pfarrkirche an die anwesenden Jubilare.

Eine Neuaufnahme

Aus 224 Mitgliedern besteht derzeit die Herz-Mariä-Bruderschaft Niedermurach. Erfreut und überrascht zeigten sich die Anwesenden, als Kirchenpfleger Jakob Kiener bekanntgab, dass Gabi Platten-Koller



▲ Leider waren nur wenige Jubilare der Einladung gefolgt. Im Bild (vorne, von links) die Jubilare Paul Bauer, Michael Süß, Willi Hauser und Michael Zitzmann zusammen mit Kirchenpfleger Jakob Kiener und Pfarrer Herbert Rösl (hinten, von links). Foto: Böhm

aus dem fernen Twist-Rühlerfeld (Emsland) neues Mitglied wurde. Kiener hofft, dass sich auch wieder Pfarrangehörige der Gebetsgemeinschaft anschließen. Die Mitgliedschaft ist kostenlos.

Die Jubilare der Herz-Mariä-Bruderschaft sind: 60 Jahre Mitglied: Christine Kaiser. 65 Jahre Mitglied: Paul Bauer, Maria Betz, Fritz Brandl, Katharina Danner,

Josef Gleißner, Peter Gleißner, Monika Götz, Konrad Raab, Josefa Schäuffl, Georg Stigler, Michael Süß, Anna Uschold und Erwin Voit. 70 Jahre Mitglied: Barbara Kölbl, Anna Ring, Rosa Werner und Michael Zitzmann. 75 Jahre Mitglied: Willibald Hauser, Mathilde Hösl und Franziska Raab. 80 Jahre Mitglied: Martin Prey sen. und Franziska Zinnbauer.

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen, auch durch Anweisung von Pfarrvikaren.

Pfarrvikare

Als Pfarrvikar wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: William Akkala, Teunz-Niedermurach, in die Pfarrei Teublitz-Herz Jesu im Dekanat Schwandorf; P. Justin Chakkiath CST, Regensstaufer-Kirchberg-Ramspau, in die Pfarreiengemeinschaft Schwarzenfeld-Mariä Himmelfahrt und Stulln-St. Barbara mit Wohnsitz in Stulln im Dekanat Nabburg; Dr. Peter Chettaniyil, Rimbach-Grafenwiesen, in die Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Mariä Himmelfahrt mit den Benefizien Ganacker und Parnkofen und Großköllnbach-St. Georg mit Wohnsitz in Großköllnbach im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; Lawrence Emmareddy, Neustadt/Donau-Mühlhausen, in die Pfarreiengemeinschaft Rundung-St. Andreas und Chamerau-St. Peter und Paul im Dekanat Cham; P. Anish Jacob V.C., Pilsting-Großköllnbach, in die Pfarreiengemeinschaft Waldmünchen-St. Stephan mit Benefizium Herzogau und Ast-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Cham; Dr. Aloysius Nnaemeka Ezeoba, Vohburg-Memming, in die Pfarrei Waldsassen-St. Johann im Dekanat Tirschenreuth; P. Jimmy Joseph MSFS, Hebertsfelden, in die Pfarreiengemeinschaft Vilseck-St. Ägidius mit Expositur Sorghof und Schlicht-St. Georg im Dekanat Sulzbach-Hirschau; P. John Mathew Kuncherakkattu V.C., Teublitz, in die Pfarreiengemeinschaft Plößberg-St. Georg und Beidi-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Stein im Dekanat Tirschenreuth; David Lubuulwa, Freihung-Großschönbrunn, in die Pfarreiengemeinschaft Mengkofen-Mariä Verkündigung mit Expositur Hüttenkofen und Benefizium Tunzenberg und Tunding-St. Katharina mit Wohnsitz in Tunding im Dekanat Dingolfing; Norbert Musiol, Mengkofen, in die Pfarreiengemeinschaft Neustadt an der Donau-St. Laurentius und Mühlhausen-St. Vitus im Dekanat Abensberg-Mainburg; Dr. Charles Ugochukwu Nwamiro, Pfaffenberg-Ascholtshausen-Holztraubach, in die Pfarreiengemeinschaft Hausen-St. Georg, Hohenkernath-Mariä Himmelfahrt und Utzenhofen-St. Vitus mit Wohnsitz in Utzenhofen im Dekanat Amberg-Ensdorf; Emmanuel

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil II

Uchechukwugeme Ogbu, Weiden, in die Pfarrei-Neunburg vorm Wald-St. Josef und zur seelsorglichen Mithilfe im Dekanat Neunburg-Oberviechtach; Bivin Plapparambil Baby, Eslarn, in die Pfarreiengemeinschaft Saal an der Donau-Christkönig mit Expositur Einmuß und Teuerting-St. Oswald mit Wohnsitz in Teuerting im Dekanat Kelheim; Andreas Reber, Weiden, zur seelsorglichen Mithilfe in Regensburg-St. Wolfgang im Dekanat Regensburg; P. Beschi Savarimuthu OSB, Mengkofen-Tunding, in die Pfarrei Wackersdorf-St. Stephan im Dekanat Schwandorf; P. Arul Raj Sebasthiyar OPraem, Freising, in die Pfarreiengemeinschaft Regensstaufer-St. Jakobus, Kirchberg-Mariä Himmelfahrt und Ramspau-St. Laurentius mit Benefizium Heilinghausen im Dekanat Regensstaufer; P. Savarimuthu Selvarasu MSSCC, Steinach, in die Pfarreiengemeinschaft Teunz-St. Lambert und Niedermurach-St. Martin mit Expositur Pertolzhofen im Dekanat Neunburg-Oberviechtach; Matthias Sonbomah Tang, Innsbruck, in die Pfarreiengemeinschaft Blaibach-St. Elisabeth, Harring/Zandt-St. Bartholomäus und Miltach-St. Martin im Dekanat Kötzing; P. Georgekutty Thomas MCBS, Wackersdorf, in die Pfarreiengemeinschaft Rimbach-St. Michael mit Expositur Zenching und Grafenwiesen-Hl. Dreifaltigkeit mit Wohnsitz in Grafenwiesen im Dekanat Kötzing; P. Santosh Thomas OCD, Eichlberg-Neukirchen, in die Pfarrei Hemau-St. Johannes mit Wohnsitz in Eichlberg im Dekanat Laaber.

Als Pfarrvikar wurde mit Wirkung vom 19. September oberhirtlich angewiesen: P. Jan Walentek CSsR, Schweiz, in die Pfarrei Altdorf-Mariä Heimsuchung mit Benefizium Pfettrach und in der Pfarreiengemeinschaft Ergolding-Mariä Heimsuchung und Oberglaim-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Landshut-Altheim;

Als nebenamtlicher Pfarrvikar wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Alfred Lindner SDB, Klinikum Amberg, befristet bis zum 31. August 2021 zur seelsorglichen Mithilfe bei Gottesdiensten und Kasualien excurrento vom Kloster Ensdorf aus in die Pfarrei Nabburg-St. Johann im Dekanat Nabburg; Florent Mukalay Mukuba, Plößberg-Beidl, zu 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Ulrich (Niedermünster) und Regensburg-St. Emmeram im Dekanat Regensburg;



◀ *Priester mit Kelch und Hostienschale am Altar. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt.*

Foto: KNA

P. Udochukwu Jude Ugorji SMMM, St. Augustin, zu 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Paul und Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf) im Dekanat Regensburg;

Pfarrvikare zur besonderen Verwendung im Bistum

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 1. August oberhirtlich angewiesen: Gilbert Mburu Kabiru, Innsbruck, in die Pfarrei Grafenwöhr-Hl. Dreifaltigkeit im Dekanat Neustadt/WN.

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 7. August oberhirtlich angewiesen: James Elias Kabosa, München, befristet bis zum 31. August 2021 in die Pfarreiengemeinschaft Wald-St. Laurentius und Zell-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Roding

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Anand Bhaskar Balla ALCP/OSS, Frankfurt/Main, befristet bis zum 31. August 2022 in die Pfarreiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach und Niederhöcking-St. Martin mit Wohnsitz in Niederhöcking im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; Innocent Chinedu Ezewoko, Lublin, befristet bis zum 31. August 2022 in die Pfarreiengemeinschaft Vohburg-St. Peter und Menning-St. Martin im

Dekanat Geisenfeld; P. Johnson Thomas Kattayil V.C. Geigant, in die Pfarrei Pfreimd-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Nabburg; Peter Lungu, Hausen-Hohenkernath-Utzenhofen, befristet bis zum 31. August 2021 in die Pfarrei Landshut St. Konrad im Dekanat Landshut-Altheim; Dr. Linus Chukwudi Nwankwo, Bann, in die Pfarrei Erbdorf-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Tirschenreuth; Gerald Obumneke Nwenyi, Leiblbing, in die Pfarrei Eschenbach-St. Laurentius im Dekanat Neustadt/WN; P. Honest Bahati Senya ALCP/OSS, Regensburg, befristet bis zum 31. August 2021 in die Pfarrei Hunderdorf St. Nikolaus mit Wohnsitz im Kloster Windberg im Dekanat Bogenberg-Pondorf; Raphael Somwe Katumbu, Saal-Teuerting, befristet bis zum 31. August 2021 in die Pfarreiengemeinschaft Pfaffenberg-St. Peter, Aschaltshausen-Unsere Liebe Frau mit Benefizium Oberhaselbach und Holztraubach-St. Laurentius mit Wohnsitz in Ascholtshausen im Dekanat Geiselhöring; P. Bijilal Thomas V.C., Wien, in die Pfarrei Dingolfing-St. Josef im Dekanat Dingolfing.

Sonstige Anweisungen

Mit Wirkung zum 1. September wurde oberhirtlich angewiesen: P. Seraphin Bartosz Broniowski OFM, Amberg, zusätzlich zu seinem Dienst als rector ecclesiae für priesterliche Dienste am Klinikum Amberg im Dekanat Amberg-Ensdorf.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wie gut kennen Sie sich selber? Oder wie gut haben Sie sich im Laufe Ihres Lebens kennengelernt? Wie viele blinde Flecken in Ihrer Seele haben sich dabei aufgeheilt?

✿ Eigene Grenzen überwinden

Margot Flügel-Anhalt ist mit 64 Jahren auf einem kleinen Motorrad durch Polen, die Ukraine, Russland, Kasachstan, Kirgisistan bis zum Pamir-Gebirge und über den Iran und die Türkei zurück nach Deutschland gefahren. In ihrem Buch „Über Grenzen“ beschreibt sie diese Reise und sagt dazu: „Es ist die größte Reise meines Lebens.“

Auf dieser Reise hat sie viel über sich selbst erfahren und Seiten an sich entdeckt, von denen sie nie geglaubt hätte, dass sie diese Seiten überhaupt hat.

Die mittlerweile 67-Jährige überquerte auf ihrer außergewöhnlichen Tour nicht nur die Grenzen von 18 Ländern, sie überwand zugleich die Grenzen zwischen fremden Menschen, Sprachen und Kulturen – und auch immer wieder ihre eigenen.

✿ Bewusster und dankbarer

Manchmal geriet sie dabei auch in Lebensgefahr: „In einer schwierigen Situation wie im Anzob-Tunnel“, schreibt Margot Flügel-Anhalt, „hoffe ich auf eine schützende Hand, die mir hilft, da gut durchzukommen. Gleichzeitig habe ich eine gelassene Haltung zum Tod entwickelt. Ich weiß, mein Leben ist endlich. Viele meiner Angehörigen sind bereits gestorben. Spätestens seit dem Tod meiner Mutter habe ich meine eigene Sterblichkeit akzeptiert. Von diesem Augenblick an habe ich begonnen, anders zu leben – bewusster, dankbarer, entschiedener. Und vielleicht nehme ich mich selbst auch nicht mehr so wichtig.“

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Krankheit zu einer Grenzsituation wird, besteht immer auch die Chance, sich selber neu oder anders zu entdecken und wahrzunehmen. Margot Flügel-Anhalt sagt auch, dass ein schützender Engel immer dann kommt, wenn man ihn am nötigsten braucht.

Ihre Sonja Bachl

„Es sind spezielle Zeiten“

KulturTour beim Kreismuseum auf dem Bogenberg

BOGENBERG (tw/sm) – Ja, das Kreismuseum auf dem Bogen braucht es. Das wusste Erhard Grundl, Bundestagsabgeordneter aus der Region und kulturpolitischer Sprecher seiner Grünen-Fraktion, aber auch schon vor dem Besuch auf dem Bogenberg. Im Rahmen seiner KulturTour besuchte Grundl auch das Kreismuseum, wobei die Tour unter dem Motto „KulturTour – Braucht’s des?“ steht.

Das freilich ist eher als rhetorische Frage zu verstehen – ganz allgemein und bezogen auf das Kreismuseum im speziellen auch. „Natürlich braucht es die Kultur. Und dazu zähle ich auch den Sport. Es braucht alle diese Dinge“, so Grundl, der auch auf die Wertschöpfung und damit die wirtschaftliche Bedeutung von Kultur hinwies. „Es ist ein kleines, aber feines Museum, das sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt hat“, machte auch Landrat Josef Laumer beim Ortstermin deutlich, dass sich der Landkreis als hundertprozentiger Träger des Kreismuseums äußerst engagiert zeigt. „Wir sind bemüht, uns am Bedarf zu orientieren und auch immer die entsprechenden Mittel und Ausstattungen dafür bereitzustellen.“ Gerade auch in Corona-Zeiten sei es wichtig, diese freiwilligen Leistungen beizubehalten, so Grundl. Er wisse aber, dass der Landkreis Straubing-Bogen ein offenes Ohr für diese Belange habe, denn die Brauchtumpflege vor Ort mache gerade die Heimat aus.

Dass die Zeiten aktuell gerade auch für (kleinere) Museen nicht einfach sind, wusste Barbara Michal, Leiterin des Kreismuseums auf dem Bogenberg, zu berichten: „Es sind spezielle Zeiten. Dieses Jahr ist ver-

heerend für uns. Unsere Hauptbesucher sind Busreisen und Schulklassen, aber die bleiben weg. Genauso die Risikogruppe der Senioren. Damit fallen uns 90 Prozent der Besucher weg. Die Museumspädagogik, die vor zwei Jahren neu eingeführt wurde und im letzten Jahr hervorragend gelaufen ist, ist aktuell nicht möglich. Die Mitmachstationen mussten abgebaut werden und Führungen fallen auch viele weg. Wir merken zwar schon einen etwas größeren Zulauf an Einzelpersonen, aber damit lassen sich die Verluste natürlich bei weitem nicht auffangen.“

Angesichts der auch weiterhin geltenden Corona-Regelungen wird es den ganz großen Ansturm auf das Kreismuseum in dieser Saison, die noch bis Allerheiligen läuft, wohl nicht mehr geben. Das weiß auch Leiterin Barbara Michal. Die Hoffnung, dass der ein oder andere Tagesausflügler einen Besuch auf dem Bogenberg mit einer Stippvisite im Kreismuseum kombiniert, hat sie freilich schon. Denn: „Das Museum ist eingebettet in einen Ort, der viel zu erzählen hat. Geschichte, Tradition, Wallfahrt, die Kirche, Biergarten – es ist einfach für jeden etwas dabei, auch für Wanderer und Radler“, sagt sie.

Den Besuch von Erhard Grundl schloss eine gemeinsame Führung mit Josef Laumer durch das Museum ab. „Ich bin natürlich nicht das erste Mal hier“, so Grundl, dem deshalb auch neue Exponate und Veränderungen auffielen. Und spätestens nach dem Rundgang war ohnehin klar: Ja, dieses Heimatmuseum braucht es. Wer sich selbst davon überzeugen will, der kann dies immer Mittwoch bis Freitag von 14 bis 17 Uhr sowie Samstag und Sonntag/Feiertag von 12 bis 17 Uhr tun.



▲ Museumsleiterin Barbara Michal, Landrat Josef Laumer, Josef Fisch (Zweiter Bürgermeister der Stadt Bogen) und Bundestagsabgeordneter Erhard Grundl (von links) vor dem Eingang zum Kreismuseum. Foto: Weck

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 30. August bis zum 5. September 2020

30.8., 22. So. i. Jkr.: Ps 147

31.8., Montag: Mk 9,38-41

1.9., Dienstag: Mk 9,42-50

2.9., Mittwoch: Mk 10,1-12

3.9., Donnerstag: Mk 10,13-16

4.9., Freitag: Mk 10,17-27

5.9., Samstag: Mk 10,28-31

Handlungsbedarf in der Sozialpolitik

REGENSBURG (cn/sm) – Die Bilder wirken nach: 25 verzweifelte Arbeiter aus Italien und Nordafrika streiken auf einer Baustelle in Regensburg friedlich aber öffentlichkeitswirksam für ihre ausstehenden Lohnzahlungen. Die Männer hatten zuletzt nicht einmal mehr Geld, um Essen zu kaufen. Auch wenn solche Szenarien nicht alltäglich sind, bedroht Armut immer häufiger auch Berufstätige. „Die Allgemeine Sozialberatung der Caritas hilft immer häufiger Menschen, die hart arbeiten und dennoch um ihren Lohn kämpfen müssen“, sagt Michael Weißmann, Direktor des Caritasverbandes Regensburg.

Teilzeitarbeit, niedrige Löhne und schlechte Zahlungsmoral einiger Arbeitgeber seien Gründe, warum immer mehr Menschen unverschuldet in finanzielle Schieflage geraten. „Schnell drohen Zahlungsunfähigkeit, Stromsperren oder ähnliche Folgen. Darunter leiden ganze Familien“, so Weißmann weiter. „Ereignisse wie in Regensburg lassen durchaus die Frage zu, ob es wirklich sinnvoll ist, Sub-Subunternehmer zu beauftragen. Denn am Ende bleiben die Arbeiter auf der Strecke.“ Der Caritasdirektor sieht neben den Arbeitgebern auch die Politik in der Pflicht. Die Menschen müssten von dem, was sie erarbeiten, auch würdevoll leben können. Das verlange nicht zuletzt auch die katholische Soziallehre.

Die Caritas hilft als Sozialverband Menschen in schwierigen Lebenssituationen und sieht sich auch als Sprachrohr der Menschen am Rande der Gesellschaft.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelexerzitien, So., 20.9. bis So., 27.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung unter der Tel.-Nr.: 09621/602380 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,
Die Quellen meiner Kraft - Auftanktage mit Meditation, Tanz und Natur, Sa., 10.10., 10 Uhr, bis So., 11.10., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. „Waldbaden“, achtsam sein in Wald und Natur, atmen, bewegen, entspannen... all das führt zu Wohlgefühl und zum Durchatmen. Als Referentin fungiert Carola Burger. Nähere Informationen und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Vortragsexerzitien, Do., 22.10., 18 Uhr, bis So., 25.10., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. „Der christliche Glaube als Quelle der Freude“ sind diese Exerzitien betitelt, für die Professor Pater Karl Wallner OCist als Referent zur Verfügung steht. Nähere Informationen und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,
Tag für Familien und Paare, So., 13.9., 9.15 Uhr, bis gegen 16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. „Wir werden eins in der Liebe – mit Leib und Seele lieben“ heißt das Thema dieses Familientages, bei dem das Familientrainer-Ehepaar Lisa und Gerhard Straubmeier referiert. Anmeldung bis spätestens 5. September an das Schönstattzentrum beim Canisiushof, Tel.: 08404/9387070 oder E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de.

Werdenfels,
Meditationswochenende, Fr., 23.10., 18 Uhr, bis So., 25.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. „Dem Leben trauen - Kraft gewinnen“ ist dieses Wochenende überschrieben, das die christliche Meditationsleiterin Ursula Scheid begleitet. Zum Inhalt: An diesem Wochenende werden die Teilnehmer dem Weg zur Seelenruhe nachspüren. Sie wer-

den mit Hilfe der „Heilenden Schrift“ sich auf Spurensuche begeben. Was lädt die Menschen ein, dem Leben zu trauen und auf neuen scheinbar nicht tragenden Wegen zu gehen? Wie finde ich zum Vertrauen auch die nötige Kraft dazu. Bei der Sinnsuche kann den Teilnehmern dieses Wochenende wie ein ausgespanntes Netz eine bewegliche Brücke werden, um den nächsten Schritt kraftvoll zu wagen: Eutonie, Musik und Bewegung - Bibelstellen und Zeiten der Stille zum Thema - der Austausch in der Gruppe - die Möglichkeit eines Begleitgespräches. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31. August bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter: www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Glaube

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 5.9., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haindling bei Geiselhöring mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8:15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Um die geltenden staatlichen Vorgaben zum Infektionsschutz zu beachten, darf die Kirche nur mit Gesichtsmaske betreten werden. Die Maske kann am Platz abgenommen und muss erst zum Verlassen der Kirche wieder aufgesetzt werden. Der Mindestabstand von 1,5 Meter zum Sitznachbarn muss eingehalten werden. Zwischen Personen eines gemeinsamen Haushaltes ist kein Abstand erforderlich. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Herrngiersdorf,
Gebetstag um die Seligsprechung von Bernhard Lehner, So., 13.9., 10 Uhr und 14 Uhr, am neuen Feuerwehrhaus. Am Sonntag, 13. September, ist Herrngiersdorf, der Heimatort des ehrwürdigen Diener Gottes Bernhard Lehner, wieder das Ziel zahlreicher Gläubiger, die an diesem Gebetstag zum neunten

Mal am neuen Feuerwehrhaus für seine Seligsprechung beten. Auf Grund der beschränkten Teilnehmerzahl finden in diesem Jahr ein Vormittagsgottesdienst um 10 Uhr und ein Nachmittagsgottesdienst, der um 14 Uhr beginnt, statt. Wegen der Corona-Pandemie ist eine Anmeldung der Teilnehmer zu den beiden Gottesdiensten erforderlich. Als Festprediger und Hauptzelebrant fungiert beim Vormittagsgottesdienst Pfarrer Klaus Beck aus Mintraching. Beim Nachmittagsgottesdienst wird Domvikar Georg Schwager aus Regensburg predigen. Von 13 bis 13.45 Uhr besteht am Festtag im Freien beim Feuerwehrhaus Beichtgelegenheit. Die stille eucharistische Anbetung am Grab von Bernhard Lehner in der Filialkirche St. Martin geht von 9 bis 17 Uhr. Nach den Worten von Vizepostulator Norbert Steger, der den Gebetstag vorbereitet, sind für beide Gottesdienste jeweils 200 Personen auf Grund der geltenden Vorschriften zugelassen. Die Teilnehmer werden daher gebeten, sich mit Name, Vorname, Anschrift und Telefon sowie Angabe der gewünschten Gottesdienstzeit um 10 Uhr oder 14 Uhr bei Vizepostulator Diakon Norbert Steger, Hopfenstr. 2, 84097 Herrngiersdorf; Email-Adresse: norbert-steger@web.de; Tel.: 09452/2374, anzumelden. Leider kann in diesem Jahr auch kein Verkauf von Brotzeit und Getränken angeboten werden. Die Teilnehmer sind auf Selbstverpflegung angewiesen. Es besteht aber die Möglichkeit zum Mittagessen im Gasthaus Haslbeck in Semerskirchen. Eine Anmeldung unter Tel. 09452/933650 ist hierzu erforderlich.

Kösching,
Walburgis-Wallfahrt, Sa., 5.9., ab 5.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. „Let's go to St. Walburgs Abbey“ ist die Fußwallfahrt nach Eichstätt betitelt, die im Anliegen um geistliche Berufungen stattfindet. Beginn ist an der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Von dort geht es über verschiedene Stationen zum Grab des heiligen Willibald und der heiligen Walburga. In der Kirche ist um 16 Uhr der Abschlussgottesdienst. Nähere Informationen unter Tel.: 08404/922-104 oder E-Mail: wallfahrt@schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 6.9., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern wird von den K-Singers gestaltet. Sie

wird im Schönstattzentrum beim Canisiushof im Freien vor der Gnadenkapelle gefeiert - allerdings nur bei guter Witterung. Nähere Informationen unter Tel.: 08404/922-104 oder E-Mail: wallfahrt@schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 2.9., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zum Lichterrosenkranz ergeht herzliche Einladung. In den Lichtern und Rosen bringen die Teilnehmer ihren Dank und ihre Bitten, ihre Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter. Anschließend tragen die Teilnehmer ihre Rosen in einer Prozession zur Schönstattkapelle. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum unter Tel.: 09436/902189 oder E-Mail: nittenau@schoenstatt.de

Für junge Leute

Mallersdorf,
Einladung für Mädchen und junge Frauen bis 35 Jahre (in der Corona-Zeit in Kleingruppen): „Im Alltag franziskanisch leben“, So., 20.9., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Fr., 25.9., 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Natale Stuibler begleitete Woche mit dem Thema „Im Alltag franziskanisch leben“ lädt dazu ein, Kraft und Energie zu sammeln und Orientierung zu finden, um gestärkt auf dem je eigenen Lebensweg zu gehen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Kurse / Seminare

Cham,
MBSR-Kurs an acht Abenden plus Achtsamkeitstag, persönliche Vorgespräche für den Kurs am 14.9. und 21.9., ab 17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des Kurses „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“ ist die Übersetzung von MBSR (mindfulness based stress reduction). Unser moderner Alltag stellt uns oft auf eine harte Probe. Zeitmangel, Leistungsdruck und Fremdbestimmung erzeugen unablässig Druck. Die Regelkreise unseres Körpers können kaum noch gegensteuern. Wie können wir uns schützen? Wie schaffen wir es, unsere innere und äußere Balance wiederzufinden? Das MBSR-Achtsamkeitstraining richtet sich an alle Menschen, die Wege suchen, mit



Vermischtes

Belastungen in Beruf und Alltag besser umzugehen, Stress und Hektik entgegenzuwirken und die ihrem Leben eine neue Quelle geben wollen. Als Referentin steht die Diplom-Religionspädagogin und MBSR-Lehrerin Ulrike Simon-Schwesinger zur Verfügung. Die Kurse sind an folgenden Tagen: jeweils Montag, 28.9., 5.10., 12.10., 19.10., 26.10., 9.11., von 18 bis 20.30 Uhr; Samstag, 14.11., von 9.30 bis 15.30 Uhr; jeweils Montag, 16.11., 23.11., von 18 bis 20.30 Uhr. Anmeldung und weitere Auskunft im Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0 oder per E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de.

Werdenfels,

Workshop autobiografisches Schreiben, Fr., 16.10., 18 Uhr, bis So., 18.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. „Ein Rucksack voller Geschichten“ ist dieser Kurs überschrieben, der von Susanne Hölzi, Trainerin für Biografiearbeit, geleitet wird. Ein paar roter Schuhe. Ein Lieblingsplatz. Ein Buch. ... Kleine und große Begebenheiten in unserem Leben – alleine erlebt oder gemeinsam mit anderen Menschen – haben uns geprägt: unser Wesen, unser Denken, unsere Art, wie wir die Welt sehen, wie wir leben. Diese Fülle in einen Rucksack gepackt - ein Fundus an Geschichten. Biografisches Schreiben lädt ein das eigene Leben rückblickend zu sortieren, die Gegenwart bewusst wahrzunehmen, einen Ausblick zu wagen, auf das, was noch werden soll. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31. August bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter: www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: Bibliodrama - ein intensiver Weg ganzheitlicher Bibelarbeit, Mo., 12.10., 15.30 Uhr, bis Fr., 16.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. „Geh einer vor meinem Antlitz! Sei ganz!“ ist dieser Kurs überschrieben, den Gerhard Gigler und Christine Seufert leiten. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31. August bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter: www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Cham,

„Begegnungsabend verschiedener Glaubensrichtungen“, Di., 29.9., 19.30-21.30 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen (Exerzitienhaus) in Cham. Das Exerzitienhaus und der ökumenische Arbeitskreis Cham laden zu diesem Begegnungsabend ein. Allein in Cham leben nicht wenige Christen, die zu unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften gehören. Unter der Leitung von Pater Ludwig Götz und des ökumenischen Arbeitskreises sollen sie einander besser kennenlernen und weitere Schritte zueinander suchen. Anmeldung und Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0 oder E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de.

Johannisthal,

Mandalameditation, Sa., 17.10., 14-16 Uhr, im Haus Johannisthal. „Aktiv sich selbst begegnen“ ist dieses Angebot überschrieben. Nicht nur in der Stille, sondern auch in Bewegung kann man zu seiner Mitte finden. Voraussetzung ist normale körperliche Fitness und Freude an der Bewegung. Referentin ist Monika Brüntrup. Nähere Informationen und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Nittenau,

Männergruppe im Schönstattzentrum, So., 6.9., 15 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. An diesem Sonntag trifft sich die Männergruppe im Schönstattzentrum Nittenau. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum unter Tel.: 0 94 36/90 21 89 oder E-Mail: nittenau@schoenstatt.de

Regensburg,

Kontinuierliches Angebot: „Literarische Apotheke Regensburg“ – Bibliotherapeutische Sprechstunde über Videokontakt: Dieses Angebot (kein psychotherapeutisches Angebot/keine Heilbehandlung) der „Literarischen Apotheke Regensburg“ richtet sich an Menschen, die sich in einer schwierigen Situation befinden und diese gerne lesend verstehen, verändern, bewältigen oder akzeptieren wollen. Sobald Interessierte Kontakt aufgenommen haben, wird ein individueller Online-Termin zur Videosprechstunde vereinbart. In der Folge treffen sie online auf Dr. Sepideh-Maria Ravahi, wo sie im persönlichen Gespräch ihr Anliegen schildern können. Auf

Grundlage ihres Anliegens, ihrer Lesegehnheit und Vorlieben erhalten die Interessenten in den folgenden Tagen eine Leseliste mit etwa fünf Buchtipps. Diese Bücher können sie selbst erwerben (es wird gebeten, hierbei den lokalen Einzelhandel zu unterstützen) oder in der Staatlichen Bibliothek ausleihen. Selbstverständlich wird das Gespräch vertraulich behandelt. Kontaktaufnahme und Anmeldung zur Videosprechstunde über die Psychotherapeutische Praxis Dr. Sepideh-Maria Ravahi, E-Mail: ravahi@t-online.de oder Tel.: 0941/599679. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt (KEB), Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Sinzing/Kötzting,

Zusammen etwas erleben – Bildungswerk der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) startet wieder mit Programm: 1. Termin: „Wohlfühltag in der Natur für Frauen“, Sa., 12.9., 11-15.15 Uhr, im Walderlebniszentrum Sinzing bei Regensburg. **2. Termin: „Spirituelle Wanderung mit Studienelementen für Männer über die ‚Achttausender‘ im Bayerischen Wald“**, Fr., 18.9. bis So., 20.9., von Kötzting/Watzelsteg nach Bodenmais. Ein „Wohlfühltag in der Natur für Frauen“ ist am **Samstag, 12. September**, von 11 bis 15.15 Uhr im Walderlebniszentrum Sinzing bei Regensburg. Dieser Tag bietet einen waldkundlichen Spaziergang mit Försterin und einen genauen Blick auf Pflanzen. Das Thema „Schätze und Helfer aus der heimischen Natur“ gehört dazu. – Auf dem Premiumwanderweg Goldsteig führt die „Spirituelle Wanderung mit Studienelementen für Männer über die ‚Acht-Tausender‘ im Bayerischen Wald“. Von **Freitag, 18. September, bis Sonntag, 20. September** geht es dabei von Kötzting/Watzelsteg nach Bodenmais auf dem Kamm der Gipfelkette mit besinnlichen Impulsen, Austausch und Informationen zum Wald. Übernachtet wird im Berggasthof Eck und im Arberschutzhaus. Nähere Informationen und Anmeldung zu den Terminen bei der KLB-Diözesanstelle im Internet unter: www.klb-regensburg.de/veranstaltungen oder per Tel.: 0941/597-2278.

Speinshart,

Fotoausstellung aus Böhmen und der Oberpfalz, ab So., 13.9., 14 Uhr in der Internationalen Begegnungsstätte. Mit diesem Termin beginnt in Speinshart eine Ausstellung mit Fotografien von Martin Gebhardt. Der Architekt und Stadtplaner widmet sich in seiner Frei-

zeit der Fotografie. Dabei lässt er sich bei der Suche nach Motiven vom Dreiklang Kultur, Landschaft und Geschichte leiten und wird besonders in der Oberpfalz und dem benachbarten Böhmen fündig. Die Ausstellung wird bis 8. November an Sonn- und Feiertagen von 13.30 bis 17 Uhr unter Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften zugänglich sein. Auf Anfrage ist auch eine Besichtigung außerhalb der Öffnungszeiten möglich. Für den Besuch der Ausstellung wird kein Eintritt erhoben. Corona bedingt wird um eine Anmeldung für die Vernissage gebeten, unter info@kloster-speinshart.de oder Tel.: 0 96 45/601 93 601.

Werdenfels,

MBSR-Schnuppertag, Sa., 17.10., 9.30-17 Uhr im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Thema des Schnuppertages „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“ ist die Übersetzung von MBSR (mindfulness based stress reduction). Als Leiterin steht die Diplom-Religionspädagogin und MBSR-Lehrerin Ulrike Simon-Schwesinger zur Verfügung. Durch äußere Anforderungen und eigene innere Ansprüche und Erfahrungen entsteht Stress und das Gefühl, keine Zeit zu haben. Die Achtsamkeit auf den jeweiligen Augenblick bietet die Möglichkeit, aus dem Gehezt- und Getrieben-sein auszusteigen und im gegenwärtigen Moment anzukommen. Es ist ganz einfach, aber nicht immer leicht. Der Tag basiert auf dem Achtsamkeitsverständnis, wie es im MBSR (Stressbewältigung durch Achtsamkeit) nach Jon Kabat-Zin, gelehrt wird. Elemente des Tages sind: Achtsame Körperwahrnehmung in Ruhe und Bewegung - Entspannungsübungen - Kurze Meditationen - Stille Zeiten - Impulse zur Entstehung und Bewältigung von Stress. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31. August bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter: www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09404/9502-0.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Tablet-Rallye im Museum

Ferien- und Familienprogramm des Hauses der Bayerischen Geschichte

REGENSBURG (sv) – Ob Urlaub in Bayern oder Sommer daheim – das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg bietet während der Sommerferien ein attraktives Programm für die ganze Familie. So werden bis 6. September die 75-minütigen Turnusführungen in der Dauerausstellung „Wie Bayern Freistaat wurde und was ihn so besonders macht“ ausgeweitet. Die offenen Führungen finden täglich um 11 Uhr und um 14 Uhr statt, am Wochenende und an Feiertagen zusätzlich um 16 Uhr. Die Tickets kosten vier Euro pro Person zuzüglich Eintritt und können direkt an der Museumskasse gekauft werden. Darüber hinaus können Familien bei der Tablet-Rallye mitmachen oder „Mobilität in Bayern“ museumspädagogisch erkunden.

Warum war 1818 das bayerische Königtum das modernste in Europa? Seit wann gehen Frauen in Bayern zur Wahl? Wie gelang zwei Familien die Flucht aus der DDR nach Bayern in einem selbstgebauten Heißluftballon?



▲ Bei der Tablet-Rallye können große und kleine Besucher ab zehn Jahren die Dauerausstellung erkunden und Punkte sammeln. Spannende Aufgaben, Rätsel und Quizze warten auf sie. © Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: www.altrofoto.de

Diese und weitere Fragen und Rätsel begegnen den Besucherinnen und Besuchern bei der Tablet-Rallye. Anhand ausgewählter Objekte und Themen erhalten sie einen Überblick über die Geschichte des modernen Bayern und seinem Weg zur Demokratie. Die Teilnehmer

können bei Speed-Quizzes, Drag- & Drop-Kombinationen und anderen Aufgaben Punkte sammeln und am Ende sogar Rallye-Sieger werden. Zu empfehlen ist dieses Programm für Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren. Jüngere Kinder entdecken das Museum übrigens auch bei ei-

nem regulären Besuch mit einem altersgerechten Kinderfaltblatt, das kostenlos an der Kasse erhältlich ist.

„Bahn frei und Schiff ahoi! Mit Vollgas durch Bayern“ – unter diesem Titel erkunden Familien die Entwicklung der Mobilität in Bayern. Besucherinnen und Besucher lernen verschiedene Fortbewegungsmittel kennen, von der ersten Eisenbahn über das Hochrad bis zum Raketenflugzeug. Im Anschluss bauen sie ihr eigenes Verkehrsnetz und testen es mit Robotern. Empfohlen wird das Programm für Kinder von sechs bis zehn Jahren.

Das Mobilitätsprogramm wird jeweils freitags um 15 Uhr angeboten, mit dem Tablet geht es jeden Mittwoch und jeden Sonntag, ebenfalls um 15 Uhr, durch die Dauerausstellung. Die Teilnahme kostet vier Euro pro Person zuzüglich Eintritt, die Tickets sollten mindestens eine halbe Stunde vor Beginn an der Kasse gelöst werden. Für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre ist der Eintritt frei. Die Teilnehmerzahl bei beiden Familienprogrammen ist auf 15 Personen begrenzt, weshalb eine Platzreservierung über die Telefonhotline (09 41/7 88 38 80, Montag bis Freitag von 10 bis 13 Uhr) sehr zu empfehlen ist. Kinder und Jugendliche dürfen nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten teilnehmen.



Ferienstpaß auf dem Haflingerhof

NITTENAU (sh/md) – Mehr als 30 Kinder konnten die Mitglieder des Arbeitskreises (AK) Religion & Spirituelles der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Nittenau auf dem Haflingerhof Doll begrüßen. Im Rahmen des Ferienprogramms bot die Landjugend den jungen Gästen ein buntes Konzept. Nachdem sich die Kinder zwischen acht und zwölf Jahren auf dem Haflingerhof in Harthöfl eingefunden hatten, desinfizierten die KLJB-Mitglieder ihnen ihre Hände und achteten auf die Einhaltung der Maskenpflicht. Anschließend führte Landwirt Georg Doll die Teilnehmer über den großen Bauernhof (unser Bild). Die unterschiedlichsten Tiere – von der 120 Kilogramm schweren Muttersau bis zu den jungen Katzen, von den namensgebenden Haflingern zu den Kaninchen – stießen auf breites Interesse der Gäste. Nach einer Brotzeit und einem kurzen Wettbewerb mit der KLJB konnten die Besucher in der Heuburg spielen und Ponyreiten. Der AK Religion & Spirituelles der KLJB Nittenau widmet sich der Ausrichtung unterschiedlichster Angebote. Foto: Heimerl



Hauptfest mit Open-Air-Gottesdienst

VILSBIBURG/GAINDORF (pk/md) – Am Fest Maria Himmelfahrt ist im Pfarrgarten von Gaindorf das Patrozinium der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg und das Hauptfest des Frauen- und Müttervereins mit einem Open-Air-Gottesdienst gefeiert worden. Stadtpfarrer Peter König begrüßte die Teilnehmer. Der Frauen- und Mütterverein wurde 2007 von Pater Cyrill in Gaindorf gegründet, damals waren es circa 70 Mitglieder. Der Festgottesdienst wurde musikalisch vom Kirchenchor Gaindorf unter der Leitung von Irmgard Blenninger gestaltet, natürlich unter vorgeschriebenem Abstand der Sänger. Nach der Kommunion lud der geistliche Beirat, Pfarrer Peter König, alle ein, das Vereinsgebet gemeinsam zu beten. Derzeit zählt der Frauen- und Mütterverein Gaindorf 57 Mitglieder im Alter von 50 bis 90 Jahren. Neuzugänge sind jederzeit willkommen. Nach dem Festgottesdienst wurde das Gruppenbild aufgenommen (siehe oben). Vorher segnete Pfarrer Peter König die mitgebrachten Kräuter und Blumen. Foto: privat

Eine liebevolle Fürsprecherin

Patroziniumsfeier in Fuchsmühl an Märia Himmelfahrt

FUCHSMÜHL (ms/sm) – Am Hochfest „Mariä Aufnahme in den Himmel“ hat die Pfarrei Fuchsmühl das Patrozinium der Wallfahrtskirche „Maria Hilf“ gefeiert. Heuer konnte aufgrund der aktuellen Situation das Fest nur in kleinerem Umfang und ohne die traditionelle Orchestermesse stattfinden.

Pater Martin sprach bei der Vorabendmesse in seiner Festpredigt über den Lobpreis Mariens. Begleitet von Organist und Chorleiter Werner Fritsch an der Orgel erfreuten in den Samstagsgottesdiensten die bei-

den Kirchenchorsängerinnen Sigrun Hartung und Anita Schnurrer die Gläubigen mit Marienliedern. Welch große und liebevolle Fürsprecherin die Gottesmutter Maria sei, verdeutlichte Pfarrer Joseph in seiner Festpredigt. So wie sie bei der Hochzeit zu Kana feinfühlig die Not der Brautleute erkannt habe, die keinen Wein mehr hatten, so erkenne sie auch die Sorgen der Menschen heute.

Da die Gottesdienste an beiden Tagen ins Freie übertragen wurden, konnten weitere Gläubige im Umfeld der Kirche die heiligen Messen mitfeiern. Auch Kräuterbüschel und -herzen wurden wie jedes Jahr in allen Gottesdiensten gesegnet. Mitglieder der KAB Fuchsmühl hatten sie gebunden und gegen eine Spende zugunsten karitativer Zwecke angeboten.

Zum Abschluss des Patroziniums feierten Pfarrer Joseph und Pater Martin am Samstagabend mit den Gläubigen an der festlich geschmückten Kapelle „Maria Frieden“ eine besinnliche Marienandacht.



▲ Aufgrund der Corona-Pandemie konnte das Patrozinium in Fuchsmühl nur in kleinerem Umfang und ohne die traditionelle Orchestermesse gefeiert werden. Foto: Stauer



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Rosina Beer (Breitenbrunn) am 31.8. zum 72., **Gertrud Brückl** (Wolkering) am 29.8. zum 93., **Cäcilia Emslander** (Pfeffenhausen) am 31.8. zum 82., **Hannelore Enzmann** (Kaltenbrunn) am 2.9. zum 77., **Anna Gräf** (Pfeffenhausen) am 2.9. zum 89., **Helmut Grebler** (Hausen) am 29.8. zum 78., **Ernestina Heimler** (Hausen) am 29.8. zum 84., **Fritz Hoffmann** (Untertraubenbach) am 31.8. zum 86., **Eva Jahn** (Pittersberg) am 29.8. zum 83., **Maria Klingshirn** (Herrnwahlthann) am 29.8. zum 88., **Max Schiereis** (Hausen) am 4.9. zum 79., **Kreszenz Schlagenhauer** (Nittenau-Bruck) am 30.8. zum 99.

90.

Rosa Mayer (Herrnwahlthann) am 3.9.

85.

Rosa Baer (Kreith) am 2.9., **Karl Mehrl** (Hausen-Saladorf) am 1.9.

80.

Franz Lindner (Allersburg) am 1.9., **Josef Raster** (Ruhmannsfelden) am 26.8.

70.

Hedwig Dauerer (Hausen) am 31.8., **Maria Müller** (Großmuß) am 2.9.

50.

Michael Ring (Etzgersrieth) am 30.8.

Hochzeitsjubiläum

40.

Marlies und Josef Raster (Ruhmannsfelden) am 30.8.

50.

Elfriede und Ruppert Biersack (Kallmünz) am 29.8.

60.

Margareta und Hans Forster (Pittersberg) am 27.8., **Josefine und Georg Jahn** (Furth im Wald) am 20.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Sonntag, 30. August

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eschlkam-St. Jakob anlässlich der Segnung des Pfarrheims und in der Expositur Warzenried-Herz Jesu anlässlich der Orgelweihe:

8.30 Uhr: Warzenried: Pontifikalamt mit Orgelweihe.

10.30 Uhr: Eschlkam: Pontifikalamt mit Segnung des Pfarrheims.

Freitag, 4. September

10 Uhr: München – Maritim-Hotel: Teilnahme an der Regionalkonferenz des Synodalen Weges.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Online-Umfrage zur Chor-Arbeit

REGENSBURG/KÖLN – (sv) Der Allgemeine Cäcilien-Verband (ACV) für Deutschland und der Deutsche Chorverband Pueri Cantores haben eine Umfrage zu den Auswirkungen von Corona auf katholische Chöre initiiert. Ziel der Umfrage ist es, die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf katholische Chöre zu erfassen, daraus Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln und beides dann bei den entsprechenden kirchlichen und staatlichen Verantwortungs- und Leitungsgremien vorzustellen. Bei den Fragen geht es unter anderem um das Thema „Proben unter Corona-Auflagen“ sowie um existenzielle Aspekte des Chorbetriebs seit März 2020. Die Online-Umfrage ist im Internet unter chor-und-corona.de/katholisch zu finden. Eingeladen zu dieser Umfrage, die bis zum 30. September läuft, sind alle ACV-/DCV- und Pueri-Cantores-Mitgliedschöre.

Dankurkunde für 30 Jahre Ehrenamt



NEUNAIGEN (gk/md) – An Mariä Himmelfahrt hat es im Rahmen des Gottesdienstes in Neunaigen für Margareta Wiesgickl (rechts) am Ende eine Überraschung gegeben. Pfarrer Markus Ertl (links) überreichte ihr eine Dankesurkunde des Bischofs sowie eine Kerze für ihre 30-jährige ehrenamtliche Tätigkeit und ihre Gebetsunterstützung für das Päpstliche Werk für Berufe der Kirche (Priesterhilfswerk). Nor-

malerweise hätte diese Ehrung in Regensburg am Wolfgangsschrein während eines Festgottesdienstes stattgefunden. Doch Corona machte diese Planungen zunichte. So richtete Bischof Rudolf Voderholzer nur in seiner Predigt bei der Priesterweihe seinen Dank an alle Förderer, die die Weihelikandidaten mit ihrem Gebet und ihrem Engagement unterstützen. Dieses „Vergelt's Gott“ übermittelte Pfarrer Ertl nun im Namen des Bischofs an die Jubilarin und dankte ihr für ihren Einsatz und ihr Gebet.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



sodastream

Wassersprudler Easy

- Individuelle Dosierung der Kohlensäure
- Inkl. 1-Liter PET-Sprudelflasche
- Inkl. 60 I-Zylinder (max. 60 Liter)
- Edles, neues Design mit Golfballoptik



Balkon-Set Alameda

- Set aus 2 Klappstühlen und 1 Klapptisch
- Akazie Mangium, geölt
 - Tisch: ca. L55 x B55 x H72 cm
 - Stuhl: ca. B37 x H86 x T53 cm
 - Sitzhöhe: ca. 45 cm
 - Belastung Tisch: max. 40 kg
 - Belastung Stuhl: max. 90 kg



Toaster – Langschlitz

- Platz für zwei XXL-Toastscheiben
- Integrierter Brötchenaufsatz
- Aufwärmen/Nachtoasten, Auftauen gefrorener Scheiben
- Herausnehmbare Krümelschublade



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Wassersprudler 9145342 Balkon-Set 8359253 Toaster 9160749

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Abschied aus Pfarreiengemeinschaft

WEIDEN (as/sm) – Nach elfjähriger Tätigkeit in der Pfarreiengemeinschaft Herz Jesu-St. Johannes in Weiden wechselt Pfarrvikar Andreas Reber zum 1. September in die Pfarrei St. Wolfgang nach Regensburg. Leider erlaubten die derzeitigen Einschränkungen keinen Umtrunk und hautnahe persönliche Begegnungen auf dem Kirchplatz vor der Pfarrkirche St. Johannes. Die Verabschiedung erfolgte dezent mit Schutzmaske und Sicherheitsabstand in der Kirche. Neben Dankesworten für seinen leidenschaftlichen Seelsorgedienst und viele bereichernde Begegnungen erhielt der scheidende Pfarrvikar auch besondere Abschiedsgeschenke, darunter ein rotes Priestergewand und eine von Kindergarten und Kinderkrippe kunstvoll gestaltete Stola. Das Bild zeigt (von links): Doris Zeitler (Frauenbund), Kerstin Dorner (Kinderkrippe), Martin Siller (Kirchenverwaltung), Erika Suckart (Bläsergruppe), Pfarrvikar Andreas Reber, Theresia Dietl (Mesnerin), Alois Schröpf (Pfarrgemeinderat), Johanna Florian (Kindergarten) und Hermann Stadler (KAB). *Foto: privat*



50-jähriges Professjubiläum gefeiert

SALLERN (je/md) – Die Pfarrgemeinde Sallern hat an Mariä Himmelfahrt nicht nur das Patrozinium ihrer Pfarrkirche gefeiert, sondern auch das 50-jährige Professjubiläum der gebürtigen Sallerinerin Schwester Judith Laudel, die sich zur Zeit im Heimaturlaub in Sallern aufhält. 1950 hat sie die ersten Gelübde im Orden der Schwestern vom Guten Hirten in Ettmannsdorf abgelegt. Viele Jahre arbeitete sie als Erzieherin in verschiedenen Einrichtungen des Ordens, in den letzten 20 Jahren in einem Frauenhaus in München. Stadtpfarrer Josef Eichinger (Zweiter von rechts) gratulierte ihr zusammen mit Kirchenpfleger Rudolf Radlbeck (links) und der stellvertretenden Pfarrgemeinderatsprecherin Christine Schiller (rechts) im Namen der ganzen Pfarrgemeinde und überreichte ein kleines persönliches Geschenk und eine Segensurkunde zum 50-jährigen Professjubiläum. Wie Schwester Judith selbst sagt, schaut sie „voll Dankbarkeit und großer Freude auf diese 50 Jahre Ordensleben zurück, die sie der Gute Hirte geführt hat“. *Foto: privat*



▲ Geoffrey Bilal, Rollstuhltechniker im Südsudan.



▲ Clara Okafor, OP-Schwester in Nigeria.



▲ Mohamednoor Dube, Nothilfekoordinator in Somalia.

HUMANITÄRE HILFE IN AFRIKA

Rettung vom Homeoffice aus

Corona hat den Einsatz von Mitarbeitern des Roten Kreuzes grundlegend verändert

PRETORIA – Sie arbeiten häufig unter sehr gefährlichen Bedingungen: humanitäre Helfer in Afrika. Die Corona-Pandemie hat ihren Arbeitsalltag noch um einiges schwieriger gemacht. Nothilfe für Somalia muss nun aus dem Homeoffice koordiniert werden. Im Südsudan erhalten Soldaten Trainings über Social Media.

Als Helfer in Somalia wird Mohamednoor Dube oft für seinen Mut bewundert. „Die Wahrheit ist, dass auch wir verwundbar sind. Oft sind wir nicht nur Ersthelfer, sondern selbst Überlebende.“ Seit fünf Jahren arbeitet Dube für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in dem Bürgerkriegsland, wo er die finanzielle Nothilfe für Bedürftige koordiniert.

„Das Land leidet unter Konflikten, Gewalt und den Folgen des Kli-

mawandels. Unsere Aufgabe besteht im Wesentlichen darin, den Menschen durch diese Krisen zu helfen.“ Normalerweise besucht er die Notleidenden persönlich, um sich ein Bild zu machen. Doch seit Corona arbeitet Dube in seiner Wohnung im Nachbarland Kenia. Hungernde und Vertriebene werden nun vom Homeoffice aus gerettet.

Der Terror der Islamisten

Covid-19 hat den Job-Alltag weltweit auf den Kopf gestellt. Für Krisenhelfer in Afrika bedeutet das Virus neben Bürgerkrieg, Heuschreckenplagen und Hungerkatastrophen eine weitere Herausforderung. Clara Okafor ist seit fünf Jahren beim Roten Kreuz. Als OP-Schwester arbeitet sie in der nigerianischen Stadt Maiduguri, Hochburg der islamistischen Miliz Boko Haram.

Als der Terror 2009 begann, war sie als staatliche Pflegerin tätig. „Wir mussten ansehen, wie Frauen und Kinder an Krankheiten starben, die an sich vermeidbar und heilbar gewesen wären.“

Heute kümmert sich Okafor um Kriegsverletzte. Die werden meist mit Verbrennungen oder Schusswunden eingeliefert. Die Corona-Krise habe die Bettenkapazität in ihrem Flügel auf die Hälfte reduziert, erzählt sie. Seit Ausbruch des Virus gehe sie „mit gemischten Gefühlen“ zur Arbeit. „Ich habe Angst um meine Familie. Zugleich weiß ich, dass ich mich als Gesundheitsarbeiterin dieser Pandemie stellen muss.“ Laut WHO sind bereits rund 10 000 Ärzte und Pfleger in Afrika an Covid-19 erkrankt.

Auch Marcos Jonge Assane muss besondere Schutzvorkehrungen treffen. Im Norden Mosambiks organisiert er die Verteilung von Hilfsgütern an Vertriebene, die vor islamistischen Kämpfern flohen. Wegen Social Distancing dauert eine solche Verteilung heute etwa eine Woche statt wie früher ein bis zwei Tage.

„Vor Covid-19 konnte ich mich mit den Familien zusammensetzen, eine Mahlzeit teilen, sie umarmen, wenn sie ihre Geschichte erzählten.“ Solche Gesten, die laut Assane Vertrauen zwischen Betroffenen und Helfern herstellen, sind heute tabu. Stattdessen gebe es eine Lektion in Händewaschen, Abstandhalten und dem richtigen Tragen von Masken.

Szenenwechsel: Als sein Heimatland Südsudan vor neun Jahren unabhängig wurde, trat Geoffrey Bilal in den IKRK-Dienst ein. Im Bürgerkrieg, der die jüngste Nation der Welt seit 2013 bis vor kurzem im Griff hatte, wurden Tausende

Südsudanesen verletzt. Als Rollstuhltechniker bereiste Bilal das ganze Land und fertigte selbst im unerschlossenen Hinterland mobile Hilfsgeräte nach Maß an. „Wegen des Virus kann ich die Hauptstadt Juba nicht mehr verlassen. Für Patienten ist der Zugang zu körperlichen Rehabilitationsprogrammen stark eingeschränkt“, erzählt er.

Auch den Alltag von Johnson Taban Ufendi hat Corona grundlegend verändert. Seit 15 Jahren arbeitet er in Ostafrika mit bewaffneten Gruppen zusammen, zunächst in der sudanesischen Unruheprovinz Darfur, heute im Südsudan. „Ich bringe den Bewaffneten humanitäres Völkerrecht näher. Das bedeutet vor allem, wie jene geschützt werden müssen, die nicht an Kampfhandlungen teilnehmen: Verwundete, Kranke, Ergebene, Gefangene oder Zivilisten.“

Konflikt humaner machen

Motivation dafür schöpfe er aus seiner Vergangenheit. „Ich habe den Bürgerkrieg im Sudan durchlebt und verstehe das Leid, das der Konflikt verursacht.“ Umso härter traf ihn die Corona-Zwangspause. „Meine Arbeit mit Soldaten und anderen Bewaffneten findet vor Ort statt, in Baracken oder Armee-Übungszentren. Weil das Menschenansammlungen und lange Reisen bedeutet, konnten wir die Trainings nicht fortsetzen.“ Doch gemeinsam mit seinen Kollegen schwebt Ufendi schon eine neue Strategie vor, den Konflikt ein bisschen humaner zu machen: durch virtuelle Lehreinheiten, in denen Soldaten und Rebellen über Soziale Medien unterrichtet werden sollen.

Markus Schönherr



▲ Bedürftige warten in Pretoria, der Hauptstadt Südafrikas, auf die Verteilung von Lebensmitteln. Fotos: imago images/Zuma Wire, IKRK (3)

1 Ich hatte in meiner Jugend einige Fertigkeit im Drechseln und beschäftigte mich sogar wohl etwas mehr damit, als meinen gelehrten Studien zuträglich war; wenigstens geschah es, dass mich eines Tages der Subrektor bei Rückgabe eines nicht eben fehlerlosen Exerzitiums seltsamerweise fragte, ob ich vielleicht wieder eine Nähsschraube zu meiner Schwester Geburtstag gedrechselt hätte.

Solche kleine Nachteile wurden indessen mehr als aufgewogen durch die Bekanntschaft mit einem trefflichen Manne, die mir infolge jener Beschäftigung zuteil wurde. Dieser Mann war der Kunstdrechsler und Mechanikus Paul Paulsen, auch deputierter Bürger unserer Stadt. Auf die Bitte meines Vaters, der für alles, was er mich unternehmen sah, eine gewisse Gründlichkeit forderte, verstand er sich dazu, mir die für meine kleinen Arbeiten erforderlichen Handgriffe beizubringen.

Paulsen besaß mannigfache Kenntnisse und war dabei nicht nur von anerkannter Tüchtigkeit in seinem eigenen Handwerk, sondern er hatte auch eine Einsicht in die künftige Entwicklung der Gewerke überhaupt, sodass bei manchem, was jetzt als neue Wahrheit verkündigt wird, mir plötzlich einfällt: Das hat dein alter Paulsen ja schon vor 40 Jahren gesagt. – Es gelang mir bald, seine Zuneigung zu erwerben, und er sah es gern, wenn ich noch außer den festgesetzten Stunden am Feierabend einmal zu ihm kam. Dann saßen wir entweder in der Werkstätte oder sommers – denn unser Verkehr hat jahrelang gedauert – auf der Bank unter der großen Linde seines Gärtchens.

In den Gesprächen, die wir dabei führten, oder vielmehr, welche mein älterer Freund dabei mit mir führte, lernte ich Dinge kennen und auf Dinge meine Gedanken richten, von denen, so wichtig sie im Leben sind, ich später selbst in meinen Primaner-Schulbüchern keine Spur gefunden habe.

Paulsen war seiner Abkunft nach ein Friese und der Charakter dieses Volksstammes aufs Schönste in seinem Antlitz ausgeprägt; unter dem schlichten blonden Haar die denkende Stirn und die blauen sinnenden Augen; dabei hatte, vom Vater ererbt, seine Stimme noch etwas von dem weichen Gesang seiner Heimatsprache.

Die Frau dieses nordischen Mannes war braun und von zartem Gliederbau, ihre Sprache von unverkennbar süddeutschem Klange. Meine Mutter pflegte von ihr zu sagen, ihre schwarzen Augen könnten einen See ausbrennen, in ihrer Jugend aber sei sie von seltener Anmut



gewesen. – Trotz der silbernen Fädchen, die schon ihr Haar durchzogen, war auch jetzt die Lieblichkeit dieser Züge noch nicht verschwunden, und das der Jugend angeborne Gefühl für Schönheit veranlasste mich bald, ihr, wo ich immer konnte, mit kleinen Diensten und Gefälligkeiten an die Hand zu gehen.

„Da schau mir nur das Buber!“, sagte sie dann wohl zu ihrem Mann; „wirst doch nit eifersüchtig werden, Paul!“ Dann lächelte Paul. Und aus ihren Scherzworten und aus seinem Lächeln sprach das Bewusstsein inigsten Zusammengehörens.

Sie hatten außer einem Sohne, der damals in der Fremde war, keine Kinder, und vielleicht war ich den beiden zum Teil deshalb so willkommen, zumal Frau Paulsen mir wiederholt versicherte, ich habe grad ein so lustigs Naserl wie ihr Joseph. Nicht verschweigen will ich, dass Letztere auch eine mir sehr zusagende, in unserer Stadt aber sonst gänzlich unbekanntes Mehlspeise zu bereiten verstand und auch nicht unterließ, mich dann und wann darauf zu Gaste zu bitten. – So waren denn dort der Anziehungskräfte für mich genug.

Von meinem Vater aber wurde mein Verkehr in dem tüchtigen Bürgerhause gern gesehen. „Sorge nur, dass du nicht lästig fällst!“, war das Einzige, woran er in dieser Beziehung zuweilen mich erinnerte. Ich glaube indessen nicht, dass ich meinen Freunden je zu oft gekommen bin.

Da geschah es eines Tages, dass in meinem elterlichen Hause einem

alten Herrn aus unserer Stadt das neueste und wirklich ziemlich gelungene Werk meiner Hände vorgezeigt wurde. Als dieser seine Bewunderung zu erkennen gab, bemerkte mein Vater dagegen, dass ich ja aber auch schon seit fast einem Jahr bei Meister Paulsen in der Lehre sei.

„So, so“, erwiderte der alte Herr; „bei Pole Poppenspärer!“ Ich hatte nie gehört, dass mein Freund einen solchen Beinamen führe, und fragte, vielleicht ein wenig naseweis, was das bedeuten solle. Aber der alte Herr lächelte nur ganz hinterhältig und wollte keine weitere Auskunft geben.

Zum kommenden Sonntag war ich von den Paulsenschen Eheleuten auf den Abend eingeladen, um ihnen ihren Hochzeitstag feiern zu helfen. Es war im Spätsommer, und da ich mich frühzeitig auf den Weg gemacht und die Hausfrau noch in der Küche zu wirtschaften hatte, so ging Paulsen mit mir in den Garten, wo wir uns zusammen unter der großen Linde auf die Bank setzten. Mir war das „Pole Poppenspärer“ wieder eingefallen, und es ging mir so im Kopf herum, dass ich kaum auf seine Reden Antwort gab; endlich, da er mich fast ein wenig ernst wegen meiner Zerstreung zurechtgewiesen hatte, fragte ich ihn gradezu, was jener Beiname zu bedeuten habe.

Er wurde sehr zornig. „Wer hat dich das dumme Wort gelehrt?“, rief er, indem er von seinem Sitze aufsprang. Aber, bevor ich noch zu antworten vermochte, saß er schon wieder neben mir. „Lass, lass!“, sagte

er sich besinnend; „es bedeutete ja eigentlich das Beste, was das Leben mir gegeben hat. Ich will es dir erzählen; wir haben wohl noch Zeit dazu:

„In diesem Haus und Garten bin ich aufgewachsen, meine braven Eltern wohnten hier, und hoffentlich wird einst mein Sohn hier wohnen! Dass ich ein Knabe war, ist nun schon lange her; aber gewisse Dinge aus jener Zeit stehen noch, wie mit farbigem Stift gezeichnet, vor meinen Augen.

Neben unserer Haustür stand damals eine kleine weiße Bank mit grünen Stäben in den Rück- und Seitenlehnen, von der man nach der einen Seite die lange Straße hinab bis an die Kirche, nach der anderen aus der Stadt hinaus bis in die Felder sehen konnte. An Sommerabenden saßen meine Eltern hier, der Ruhe nach der Arbeit pflegend; in den Stunden vorher aber pflegte ich sie in Beschlag zu nehmen und hier in der freien Luft und unter erquickendem Ausblick nach Ost und West meine Schularbeit anzufertigen.

So saß ich auch eines Nachmittags – ich weiß noch gar wohl, es war im September, eben nach unserem Michaelis-Jahrmärkte – und schrieb für den Rechenmeister meine Algebra-Exempel auf die Tafel, als ich unten von der Straße ein seltsames Gefährt heraufkommen sah.

Es war ein zweirädriger Karren, der von einem kleinen rauen Pferde gezogen wurde. Zwischen zwei ziemlich hohen Kisten, mit denen er beladen war, saß eine große blonde Frau mit steifen hölzernen Gesichtszügen und ein etwa neunjähriges Mädchen, das sein schwarzhaariges Köpfchen lebhaft von einer Seite nach der anderen drehte; nebenher ging, den Zügel in der Hand, ein kleiner, lustig blickender Mann, dem unter seiner grünen Schirmmütze die kurzen schwarzen Haare wie Spieße vom Kopfe abstanden.

So, unter dem Gebimmel eines Glöckchens, das unter dem Halse des Pferdes hing, kamen sie heran. Als sie die Straße vor unserem Hause erreicht hatten, machte der Karren Halt. „Du Bub“, rief die Frau zu mir herüber, „wo ist denn die Schneiderherberg?“

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspärer
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7



Foto: Adobe Stock.com

Achtung vor allen Geschöpfen

Franz von Assisis Blick auf die Tiere gibt wichtige Impulse für die Gegenwart

Franz von Assisi wird gern als erster Umweltschützer dargestellt. Doch stimmt das eigentlich? Pater Cornelius Bohl, Provinzialminister der Deutschen Franziskanerprovinz, erläutert die eigentlichen Motive des Poverellos und was davon im 21. Jahrhundert inspirierend sein könnte. Dabei stellt er sogar eine Art Geistesverwandtschaft seines Ordensgründers zu Greta Thunberg fest.

Es gibt Bilder, die haben sich einfach im kollektiven Gedächtnis eingepägt. Dazu gehört sicherlich diese Darstellung des heiligen Franz von Assisi (1181/82 bis 1226): Der Dichter des berühmten „Sonnen- gesangs“ steht im armen, braunen Habit in grüner Natur, umgeben von Bäumen, Blumen, Vögeln und sonstigem friedlichem Getier, und preist in seinem Gebet alles Geschaffene als „Schwestern“ und „Brüder“ – dem antiken Orpheus nicht unähnlich, um den sich, wenn er die Lyra schlug, die belebte wie un- belebte Schöpfung versammelte.

Vorbild für diese Darstellung waren sicherlich auch die vielen Legenden, in denen die Biographen den Heiligen im vertrauten Umgang mit Tieren schildern: Häslein, Vögel, Lämmchen, Falken, Grillen – und nicht zuletzt die berühmteste Tier-Geschichte aus der Heiligen-Vita: vom wilden Wolf von Gubbio, der bei Franziskus ganz zahm wurde. Wobei es sich hierbei wohl eher um eine allegorische Erzählung handelt. Der Wolf soll in der Realität ein menschlicher Raubritter gewesen sein.

Tag zum Schutz der Tiere

1931 wurde auf Antrag des deutschen Schriftstellers und Tierfreunds Heinrich Zimmermann beim internationalen Welttierschutzkongress in Florenz beschlossen, einen jährlichen internationalen Welttierschutztag einzuführen. Als Datum bestimmte man den 4. Oktober – den Gedenktag des heiligen Franziskus von Assisi. 1979 wurde der heilige Franziskus von Papst Johannes Paul II. zum Patron des Umweltschutzes und der Ökologie ernannt.

Papst Franziskus schließlich wählte die Anfangsworte des Sonnen- gesangs von Franz von Assisi 2015 zum Incipit seiner Umwelt- und Sozial-Enzyklika „Laudato si“ („Sei gepriesen“). Zum fünften Jah-



▲ Der Heilige Franz von Assisi predigt den Tieren: Naive Kunst von Eva Fajnosz aus Polen.

Foto: KNA

restag der Veröffentlichung hat der Vatikan vor kurzem sogar ein eigenes „Laudato si“-Jahr angeregt.

Ein Umwelt- oder Tierschutzgedanke, wie wir ihn heute kennen, war Franziskus sicher fremd, sagt jedoch Pater Cornelius Bohl, Provinzialminister der deutschen Franziskaner: „Die Fragen, die sich uns heute stellen im Blick auf Ökologie – etwa das Problem des Artensterbens, die mangelnden Ressourcen, die Massentierhaltung oder die Angst, dass wir uns unsere eigenen Lebensgrundlagen zerstören –, diese Fragen hatte Franziskus als Mensch des Mittelalters nicht. Seine Haltung war klar religiös motiviert.“

Dennoch liefere sein Umgang und Blick auf die Schöpfung, wie der Heilige sie vor über 800 Jahren vor allem in seinem Sonnen- gesang formuliere, viele bedeutsame Impulse für uns Menschen des 21. Jahrhunderts. Für Pater Cornelius sind das vor allem Begriffe wie die „Geschwisterlichkeit aller Geschöpfe“, die alle ein gemeinsames Haus, „Mutter Erde“, bewohnen (ein Gedanke, den Papst Franziskus so in seiner Enzyklika wiederholt) und die „Achtung vor den anderen Geschöpfen“, die keinen reinen Nutzwert haben, sondern eine Würde besitzen und denen man um ihrer selbst willen mit Respekt begegnen muss, weil sie letztlich auf Gott als

Schöpfer allen Seins verweisen. Der Umgang mit ihnen sollte geprägt sein von Ehrfurcht und Achtsamkeit. Beherrschung oder Ausbeutung dagegen widersprechen und konterkarieren diese Welt- sicht.

Neue Maßstäbe gesetzt

Papst Franziskus hat diesem Her- zensanliegen seines Namenspatrons mit der Enzyklika „Laudato si“ ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die Idee des geschwisterlichen Mitein- anders der gesamten Schöpfung im 21. Jahrhundert kam so wieder auf die Tagesordnung. Selten dürfte ein päpstliches Dokument eine solche Rezeption von Politik und Wis- senschaft erfahren haben. Auch im weltweiten Franziskanerorden selbst wurden mit „Laudato si“ neue Maßstäbe gesetzt: „Die Generallei- tung in Rom setzt sich sehr stark mit diesem Thema auseinander“, weiß Pater Cornelius.

Die ordenseigene Universität in Rom etwa habe einen eigenen Schwerpunkt auf die ökologische Fragestellung gelegt. Auch in vielen Provinzen, so auch in der deut- schen, gebe es zahlreiche Brüder, die sich intensiv mit diesen Anliegen beschäftigten und sich für diese enga- gierten.

„Ehrlicherweise muss ich aber auch sagen, dass dies leider nicht

auf alle Gemeinschaften oder Brü- der zutrifft. Oft stelle ich fest, dass im Vergleich zu vielen unserer Kon- vente die Gesellschaft draußen, außerhalb unserer Klostermauern, hier viel weiter ist und ein größeres Bewusstsein für ökologische Fragen zeigt als wir selbst“, räumt der Pro- vinzialminister unumwunden ein. Gründe hierfür seien oft das fortge- schrittene Alter der Mitbrüder und auch die mitunter sehr eingefahren- en Strukturen und Traditionen in Klöstern, die sich zumeist nur sehr schwer verändern ließen.

Die Jugend von heute und viele Teile der Gesellschaft sind begeis- tert von Greta Thunberg und ihrer „Fridays for Future“-Bewegung. Ob sich der heilige Franz mit Greta wohl verstanden hätte? Pater Corne- lius schmunzelt: „Spontan könnte ich mir durchaus vorstellen, dass die beiden sich verstanden hätten. Gre- ta hat ein Anliegen, Franziskus hatte das auch. Franziskus könnte dieses sehr pointiert in Aktionen und auf vielerlei Art ausdrücken und vor- leben, das tut sie auch. Franziskus hat keine Bücher geschrieben, keine Traktate verfasst, das hat Greta bis- lang auch nicht. Ohne bei einer so hypothetischen Frage eine zu große Nähe zu konstruieren, glaube ich doch, dass es hier einige Gemein- samkeiten gibt.“

Florian Ertl



▲ Auf dem Gelände der bayerischen Landesgartenschau in Ingolstadt lässt die katholische Pfarrei St. Pius eine „Kirche“ aus Pflanzen wachsen.

Foto: KNA

Eine „Kirche“, die Früchte trägt

In Ingolstadt gedeiht ein Gotteshaus aus Tomaten, Bohnen und Brombeeren

Die Austrittszahlen mögen noch so hoch sein – die Kirche wächst trotzdem. Zumindest in Ingolstadt, auf der bayerischen Landesgartenschau (LGS). Dort ist erstmals bei einer solchen Veranstaltung im Freistaat ein Bereich reserviert, den Bürger und Gruppen frei gestalten können. „Krautgärten“ heißt das Gebiet aus rund 40 Parzellen. Eine davon hat sich die katholische Pfarrgemeinde Sankt Pius gesichert, die an die LGS angrenzt. Und Sankt Pius gibt es deshalb nun zweimal: einmal als markante moderne Kirche im Ingolstädter Nordwesten – rund und mit halbkugelförmiger Kuppel – und einmal in Miniatur aus Ranken von Wicken, Bohnen und Brombeeren.

Die Pflanzen wachsen freilich nicht von sich aus in Pius-Form, dazu müssen sie erst gebracht werden. Diesen Zweck erfüllen 36 gebogene Eisenstangen, die der Kuppel der echten Kirche nachempfunden sind. Mittig in 1,1 Metern Höhe ragt ein Kreuz empor – wild umwachsen von Blättern und Stacheln. Übertroffen wird es noch vom 2,1 Meter hohen Glockenturm, der wie beim Original frei ne-

ben dem Hauptgebäude steht. Auch der Turm wird begrünt – allzu weit gediehen sind die dazu angepflanzten Weidenstecklinge allerdings noch nicht.

„Wird schon“, sagt Martin Geistbeck. Der Pius-Pfarrer hatte die Idee zu dem Projekt. „Als ich im Herbst das Guggenheim-Museum in Bilbao besucht habe, habe ich davor eine Hundeskulptur aus echten Blumen gesehen, ein Werk des Künstlers Jeff Koons. Da dachte ich: So was in der Art wäre doch was für unser Beet auf der Gartenschau!“, erzählt Geistbeck. Dass seine Gemeinde auf der LGS vertreten sein werde, sei damals schon klar gewesen, nur das Wie noch nicht. „Erst wollten wir die Kirche aus Erde formen und bepflanzen. Aber eine Gärtnerei hat uns davon abgeraten: Beim Gießen würde alles zerfließen. Eine Rankonstruktion sei langlebiger.“

Gesagt – getan. Doch dann kam Corona, die LGS wurde auf 2021 verschoben. „Als diese Entscheidung fiel, steckten wir schon mitten in den Vorbereitungen“, berichtet Marianne Aschenauer von der Kirchenverwaltung. „Wir hatten zum Beispiel bereits Tomaten vorgezo-

gen und an Pflanz-Paten verteilt, die sie bis zu den Eisheiligen bei sich daheim hegen wollten.“ Das ist dann auch trotz der Pandemie geschehen, und so erlebt das Pius-Beet nun eben einen Probelauf unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

„Das ist gar nicht schlecht“, meint Petra Malke, die stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderats. „Die Tomaten kommen ja zwischen den Ranken nicht ganz so gut, wie man sieht. Da überlegen wir uns für nächstes Jahr vielleicht etwas anderes.“

Saisonal und nachhaltig

Ein paar rötliche Kugeln sind aber doch zu sehen, außerdem Dutzen Brombeeren, manche leuchten schon tiefviolett vor Reife. Die Kirche wächst also nicht nur, sie trägt auch Früchte. Pfarrer Geistbeck sagt dazu, seine Mitstreiter und er hätten um die Skulptur bewusst jede Menge Obst und Gemüse angepflanzt, zum Beispiel auch noch Erdbeeren, Salat und Mangold. „Wir wollen damit ein Zeichen für Regionalität, Saisonalität und Nachhaltigkeit setzen – eben für Schöpfungsverantwortung.“

Auch der Artenschutz kommt nicht zu kurz, wie Jonas Engelbrecht ergänzt. Der Vorsitzende des Stammes Sankt Pius der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg will mit seinen Schützlingen demnächst eine Wildbienen-Nisthilfe bauen. „Die kommt oben in den Glockenturm“, sagt er. „Vielleicht richten wir auch noch eine Wasserstelle für Vögel und Insekten ein.“

Menschen profitieren ebenfalls vom Pius-Garten: „Wir haben jetzt zu Mariä Himmelfahrt einiges Schnittgut für Kräuterbuschen verteilt“, erzählt Petra Malke. Die Pflanzen seien an Gottesdienstbesucher gegangen. Und Pfarrer Geistbeck denkt schon weiter: an Glaubensferne. „Wenn wir uns als Kirche wie hier auf der Gartenschau in ein neues Umfeld wagen, kommen wir hoffentlich auch mit neuen Personengruppen in Kontakt.“

Und nach der Landesgartenschau? Werden die Krautgärten wieder zu Ackerland, die Pflanzenkirche soll dann neben ihr steinernes Vorbild ziehen und dort dauerhaft weiterwachsen. „Ist doch ein schönes Bild“, meint der Pfarrer. „Die Kirche bildet Ableger.“

Christopher Beschnitt

Thymian, Salbei und Lavendel

Mediterrane Kräuter lassen sich einfach selbst vermehren

Kräuter wie Rosmarin, Basilikum und Salbei geben der sommerlichen Küche die richtige Würze. Man muss diese mediterranen Kräuter aber nicht für jedes Rezept einzeln kaufen. Leicht lassen sie sich zu Hause züchten und vermehren.

Bei Kräutern wie Thymian, Salbei und Lavendel wird zur Vermehrung der Wurzelstock geteilt. Das ist eine schnelle Methode, um aus einer Pflanze viele zu machen. Hierbei spielt es eine Rolle, wie weich der Trieb ist. Herbert Vinken, Staudengärtner in Dötlingen bei Oldenburg, empfiehlt halbharte – also halbverholzte – Triebe zu teilen, „die sich leicht mit dem Daumen nach hinten biegen lassen“. Der

Trieb dürfe weder splintern noch dürfe er sich komplett durchbiegen lassen – sonst sei er entweder zu alt oder zu jung. „Spürt man einen gewissen Widerstand, ist er perfekt“, sagt Vinken. Der Trieb lasse sich meist gut mit einem scharfen Messer teilen.

Mit Honig unterstützen

Basilikum und Minze kann man zu Hause sogar in einem Glas mit etwas Wasser wurzeln lassen. Vinkens Tipp: Nur zwei Daumen breit lauwarmes Wasser einfüllen und eine Messerspitze Honig einrühren. „Der Honig enthält Hormone, die das Wurzelwachstum unterstützen“, erklärt der Zierpflanzen- und Kräutergärtner.

dpa

Fit und aktiv in den Herbst



Im beginnenden Herbst zeigt sich die Natur von ihrer schönsten Seite. Bei ausgedehnten Spaziergängen, aber auch im eigenen Garten, lässt sich die bunte Jahreszeit genießen.



▲ Dank eines patentierten Reinigungssystems bleibt das Wasser im Pool lange frisch. Foto: oh

Kokos-Fisch-Curry

Zutaten:

200 g Karotten
1 Stange Lauch
400 g Fischfilet
1 EL Mehl
2 EL Cashewkerne
1 Dose Kokosmilch
Gemüsebrühe
2 TL Currypulver
Salz, Pfeffer



Zubereitung:

Das Gemüse waschen und fein schneiden. Den Fisch in mundgerechte Würfel schneiden, salzen, pfeffern und in Mehl wenden. Die Cashewkerne grob hacken und in einer heißen Pfanne ohne Fett goldbraun rösten. Die Kerne herausnehmen und etwas Öl in die Pfanne geben. Das Öl erhitzen und darin den Fisch auf allen Seiten kurz anbraten und wieder herausnehmen. Dann das Gemüse in etwas Öl andünsten, mit Currypulver bestäuben und anschwitzen lassen. Etwa 100 ml Wasser, Kokosmilch und Brühe einrühren. Das Ganze aufkochen und fünf Minuten köcheln lassen. Dann gut abschmecken und den Fisch in der Soße erhitzen. Zuletzt die Kerne darüberstreuen.

Dazu schmeckt Reis. Guten Appetit!

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Wellness im eigenen Garten

Was gibt es Schöneres, als sich im eigenen Garten der wärmenden und massierenden Entspannung durch einen Whirlpool hinzugeben? Im warmen Wasser kann man neue Energie tanken und gleichzeitig etwas für die Gesundheit tun. Ein Bad im Whirlpool lindert Schmerzen und verbessert die Schlafqualität. Vor allem aber sorgt der eigene Whirlpool für Spaß und Urlaubsstimmung.

Die Whirlpool Import GmbH mit der weltweit führenden Marke HotSpring® setzt mit der High-life®-Collection 2019 neue Maßstäbe – sowohl bei der Optik, als auch bei Sauberkeit und Benutzerfreundlichkeit.

Die Kunden können aus zahlreichen attraktiven Designs auswählen: Zu den beliebtesten Holzmuster-Varianten gehören beispielsweise der „Walnuss“- und der „Driftwood“-Look. Auch der „Sandstein“- und „Schiefer“-Look mit aufgeprägten Strukturen wirken warm und natürlich. Wer dagegen einen modernen Look bevorzugt, ist mit „gebürstetes Nickel“ oder „Bronze“ gut beraten. In Kombination mit den Wannenfarben Elfenbein, Alpinweiß, Eisgrau, Platin, Toskanasonne oder Wüstensand ergeben sich schöne Farbakkorde, die jeden der Whirlpools zu einem Hingucker im heimischen Garten machen.

Noch wichtiger als die Optik ist klares, sauberes Wasser. Weil Wasser ein kostbares Gut ist, das nicht unnötig verschwendet werden sollte, bietet die Highlife®-Collection eine besondere Lösung. Das zum Patent angemeldete FreshWater™ Salzsystem hält das Whirlpool-Wasser bis zu ein Jahr stabil, bevor es abgelassen und erneuert werden muss. Die Kartusche generiert kontinuierlich Pflegemittel aus Salz, die das Wasser sauber, klar und weich halten –

ganz ohne unangenehmen Chlor-Geruch. Die Kartusche kann benutzerfreundlich in wenigen Minuten getauscht werden. Damit steht dem ungetrübten Whirlpool-Vergnügen nichts mehr im Weg.

Mehr Informationen:

WHIRLPOOL Import GmbH
E-Mail: info@whirlpoolbayern.de
Telefon: 089/480 582 69
Mobil: 0170/32 0 735



Whirlpools und Swim Spa für Haus & Garten

- Keine Baumaßnahmen erforderlich
- 230 V Stromanschluss genügt
- Mit Gartenschlauch befüllbar

Gratis Katalog anfordern

Tel.: 0800 4687774*
www.hotspring.de · info@hotspring.de

WHIRLPOOL Import GmbH
Buxtehude · Berlin · Bonn · Dortmund
Frankfurt · München · Nürtingen · Regensburg
...und viele weitere Vertriebspartner bundesweit

*Gebührenfrei aus dem dt. Bundesnetz



▲ Buster Keaton (links) mit Roscoe Arbuckle (Mitte) und Al St. John in dem 1918 gedrehten Film „Out of West“. Foto: gem

Vor 100 Jahren

Der Mann ohne Lachen

Tausende brachte er via Stummfilm dazu: Buster Keaton

Man stelle sich vor, jemand bekommt einen Fertighaus-Bausatz geschenkt, doch der Zusammenbau gerät zum Debakel und das Resultat ist eine windschiefe Bruchbude: im echten Leben kein Grund zum Lachen, aber im Film der ideale Stoff für eine Slapstick-Komödie. Und das vor allem, wenn sie von Buster Keaton auf die Leinwand gebracht wird.

Joseph Francis Keaton kam am 4. Oktober 1895 in Piqua (Kansas) zur Welt. Die Eltern waren Varieté-Künstler, die ihren Sprössling auf ihren Tournées durch die USA in die Bühnennummern einbezogen. Der Spitzname „Buster“ für den ungestümen Jungen soll auf den Entfesselungskünstler Harry Houdini zurückgehen.

1917 heuerte Keaton bei einem New Yorker Filmstudio als Schauspieler an. Nach dem Kriegsdienst 1918/19 in Frankreich übernahm er in Hollywood ein altes Chaplin-Studio. Viele Kollegen vollführten vor der Kamera wilde Grimassen, doch Buster Keaton war bereits früher aufgefallen: Die Zuschauer lachten umso mehr, je weniger er selbst das Gesicht verzog. Genau das wurde sein Markenzeichen. Ihm passierten in seinen Filmen die absurdesten Missgeschicke, doch er selbst behielt immer seinen stoischen Gesichtsausdruck.

„The Great Stoneface“ nannte man ihn in Hollywood. Als Hauptdarsteller, Drehbuchschreiber und Regisseur in einer Person produzierte Keaton 1920 die aufwändige Slapstick-Komödie „One Week“ („Flitterwochen im Fertighaus“). Der 22 Minuten lange Streifen, der am 1. September 1920

in den US-Kinos Premiere hatte, war eine Parodie auf einen Werbefilm der Fertighaus-Industrie.

Während dort ein junges Ehepaar binnen einer Woche selbst sein Traumhaus zusammengezimmert hatte, geraten in der Filmkomödie Buster und seine Angetraute (Sybil Seely) von einer Tollpatschigkeit in die nächste. Der Streifen war ein enormer Erfolg und gilt als Klassiker des humoristischen Kinos.

Buster Keaton arbeitete als einer der ersten mit Spezialeffekten und raffinierten Tricks. Beispielsweise wurde das Filmhaus auf eine Drehscheibe gesetzt. Auch ließ er sich nicht nehmen, die gefährlichsten Stunts persönlich auszuführen. In „One Week“ beschränkten sich seine Blessuren noch auf Prellungen. In späteren Filmen wäre er einmal beinahe ertrunken und von einer Dampflok überfahren worden. Außerdem brach er sich einen Nackenwirbel.

Von 1920 bis 1926 drehte er 20 erfolgreiche Kurz-Stummfilme und auch eine Reihe abendfüllender Streifen wie „Der Navigator“, „Sherlock, jr.“ oder „Der Killer von Alabama“. Einen Ehrenplatz in den Annalen der Filmgeschichte sicherte dem Künstler das Bürgerkriegsepos „Der General“ von 1926 mit echten Dampfloks, fahrenden Kameras und Heeren an Komparsen. Das Werk gilt als ein cineastischer Meilenstein, stürzte Keaton jedoch finanziell in den Ruin.

Der Mann, der niemals lachte, aber Millionen zum Lachen brachte, kam erst wieder ab den 1950ern als lebende Legende zu neuen Ehren. Buster Keaton starb 1966 in Kalifornien.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

29. August

Beatrix, Sabina, Enthauptung des Johannes

Die Beherrschung des Altsaxophons und seine Improvisationsgabe machten Charlie „Bird“ Parker zu einem ganz Großen des Jazz. Der vor 100 Jahren in Kansas City/Missouri geborene schwarze Musiker und Komponist kreierte den Bebop. Drogen und Alkohol machten seinem Leben schon mit 34 Jahren ein Ende.

30. August

Rebekka, Felix

1965 kam es zur Katastrophe im Walliser Saastal: Zwei Millionen Kubikmeter Eis und Geröll zerstörten nach Abbruch des Gletschers die Barackensiedlung an der Baustelle eines Staudamms. 88 Arbeiter starben. Das Unglück löste ein riesiges Medienecho und eine beispiellose Solidaritätswelle mit den Familien der Opfer aus.

31. August

Joseph von Arimatäa, Raimund



Besonders in Deutschland ist ihre selbsttätige Erziehung bis heute sehr beliebt: 600 Kitas und fast 400 Schulen folgen den

Prinzipien der italienischen Ärztin und Pädagogin Maria Montessori, die 1870 in Chiaravalle bei Ancona zur Welt kam.

1. September

Verena, Aegidius, Joshua

Durch die Schlacht von Sedan fiel vor 150 Jahren eine Vorentscheidung

im Deutsch-Französischen Krieg: Nach der Kapitulation brach das alte französische Kaiserreich zusammen. Seine Vormachtsstellung übernahm das sich herausbildende deutsche Kaiserreich.

2. September

Ingrid, Apollinaris

Der Zweite Weltkrieg war vor 75 Jahren offiziell zu Ende. Die japanische Regierung unterzeichnete auf dem US-amerikanischen Flaggschiff Missouri die Kapitulationsurkunde.

3. September

Gregor der Große

Der US-amerikanische Programmierer Pierre Omidyar gründete 1995 in San José im kalifornischen Silicon Valley das Internetauktionshaus AuctionWeb, das wenig später in „eBay“ umbenannt wurde. Der Internet-Marktplatz brachte seinem Erfinder Millionen ein und ist bis heute vielerorts ohne Konkurrenz.

4. September

Ida, Iris, Miriam, Mose

Was 1965 begann, war für viele Bundesbürger bald Woche für Woche Pflichtterminus: die Ziehung der Lottozahlen im Fernsehen. Allerdings ist die Liveübertragung seit Juli 2013 aufs Internet beschränkt.



Zusammengestellt von Johannes Müller; Fotos: imago images/Sascha Ditscher, KNA



▲ Im Deutschen Kaiserreich war der „Sedantag“ ähnlich bedeutsam wie heute der 3. Oktober als Tag der Deutschen Einheit. Alljährlich wurde zum 2. September an die französische Kapitulation 1870 erinnert, auch im privaten Schriftverkehr. Der „Erbfeind“ als Identifikationsfigur funktionierte zwar, erwies sich aber als Hemmschuh für Völkerverständigung und zukunftsweisende Perspektiven. Foto: imago images/Arkivi

SAMSTAG 29.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche St. Katharina in Garching.
18.45 MDR: Glaubwürdig. Josefine Cyranka holt als Textilkünstlerin „die Welt in die Kirche“, wie sie sagt. Sie entwirft Paramente für den Gottesdienst.

▼ Radio

- 11.05 Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Die WG der Welterklärer – Im europäischen Forschungslabor CERN. Von Tom Schimmeck.
18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature. Große Kids. Tage und Nächte mit 19.

SONNTAG 30.8.

▼ Fernsehen

- ☞ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Stadtkirche Hersbruck. Zelebranten: Dekan Tobias Schäfer und Pfarrer Thomas Lichteneyer.
 ☞ **20.15 BR: Natürlich die Autofahrer.** Komödie mit Heinz Erhardt als Polizist.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Es gibt den Sonntag, Gott sei Dank! Von Sonntagsruhe und Sonntagsgebot. Von Juliane Bittner (kath.).
8.05 BR2: Katholische Welt. Das erste Buch der Christen. Wie das Alte Testament uns heute prägt. Von Georg Magirus.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen. Grob oder großartig? Van Morrison über Gott und das Leben. Von Pfarrer Stephan Krebs (evang.).
10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Christus Epheta in Homberg/Efze. Zelebrant: Pfarrer Peter Göb.

MONTAG 31.8.

▼ Fernsehen

- ☞ **20.15 ARD: Geisterkatzen.** Dokumentation über Pumas in den Bergen Chiles.
21.50 BibelTV: Das Gespräch. Fußball, Burnout und Freiheit bei Gott. Gast: Michael Sternkopf, ehemaliger Fußballspieler.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Martin Wolf, Mainz (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 5. September.
14.00 Radio Horeb: Spiritualität. „Engel Gottes, mein Beschützer.“ Abt Maximilian Heim, Zisterzienserstift Heiligenkreuz.

DIENSTAG 1.9.

▼ Fernsehen

- ☞ **22.15 ZDF: 37 Grad:** Mein Traum vom Kind – was moderne Medizin möglich macht. Sechs Millionen Deutsche sind ungewollt kinderlos.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** Vorläufige Hölle. Brasilien unter Jair Messias Bolsonaro. Von Anselm Weidner. WDR/Deutschlandfunk 2020.
22.05 Deutschlandfunk: Musikszene. Im Freien zu singen. Chöre in Corona-Zeiten. Von Marcus Stähler.

MITTWOCH 2.9.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: Reportage.** Schlachten auf dem Hof. Der erfolgreiche Kampf Schweizer Landwirte.
20.15 ARD: Schönes Schlamassel. Komödie über einen Arzt, der sich als Jude ausgibt, um einer Frau zu imponieren.

▼ Radio

- 12.00 Radio Horeb: Angelusgebet.** Bischof Michael Gerber, Fulda.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Gemeinsame Kämpfe, geplatzte Träume. Die polnische Bürgerrechtsbewegung.

DONNERSTAG 3.9.

▼ Fernsehen

- ☞ **22.40 MDR: Drei Lehrer – ein Schuljahr.** Alltag im Klassenzimmer – erstes Halbjahr. Dokumentation. Teil 2 am 10. September.

▼ Radio

- 10.08 Deutschlandfunk: Marktplatz.** Ein halbes Jahr ohne Aufträge. Corona-Hilfen für Solo-Selbstständige. Hörertelefon 00800/44644464.
21.05 Deutschlandfunk: JazzFacts. Alles erlaubt. Der österreichische Bassist und Bandleader Lukas Kranzelbinder. Von Stefan Franzen.

FREITAG 4.9.

▼ Fernsehen

- ☞ **12.00 3sat: Gefühlswelten.** Gesichter der Freude. Dokumentation.
21.45 Arte: Aretha Franklin – Soul Sister. Die „First Lady of Soul“ war eine der erfolgreichsten Künstlerinnen weltweit.

▼ Radio

- 20.30 Radio Horeb: Credo.** Der Turmbau zu Babel – Verwirrungen. P. Dominicus Trojahn OCist, Philosoph.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zwischen zwei Frauen und der Oma

Wegen seiner Geliebten will Armand (Denis Podalydès) seine Frau Hélène (Isabelle Candelier) verlassen, mit der er eine Apotheke in einem Pariser Vorort führt. In der Komödie „Adieu Berthe – Omas Vermächtnis“ (Arte, 2.9., 20.15 Uhr) wünscht sie sich eine schrittweise Entwöhnung, doch der Geliebten geht das nicht schnell genug. Da kommt es nicht gerade gelegen, dass auch noch Armands Großmutter Berthe stirbt. Während er ihre Beerdigung organisiert, gewinnt für ihn eine andere Frage an Bedeutung: Wer war Berthe, die liebenswerte alte Dame, die zurückgezogen in einem ländlichen Altenheim gelebt hat? *Foto: Why Not Productions/Anne-Francoise Brillot*



Das schwere Los des Schwiegervaters

Das Ehepaar Claude (Christian Clavier) und Marie Verneuil (Chantal Lauby) fühlt sich der Tradition verpflichtet und möchte den katholischen Glauben bewahren. In der Komödie „Monsieur Claude und seine Töchter“ (Kabel1, 1.9., 20.15 Uhr) haben – sehr zum Leidwesen der Eltern – drei der vier Töchter Männer aus anderen Kulturkreisen geheiratet. Das macht jedes Familientreffen für alle Beteiligten zu einer Gratwanderung an den Grenzen der Toleranz. Als ihre jüngste Tochter Laure die Heirat mit einem französischen Katholiken ankündigt, sind die Verneuils schwer erleichtert. Doch der stammt aus Afrika. *Foto: Neue Visionen Filmverleih GmbH*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Gelassen ins Gartenglück

Wabi-Sabi ist eine aus dem Zen-Buddhismus stammende, japanische Vorstellung von Schönheit. Sie zeigt sich in der Wahrnehmung und Achtung der Unvollkommenheit in der Welt. Gartendesignerin Annette Lepple überträgt dieses ästhetische Konzept in „Mein Wabi Sabi Garten“ vom Verlag Eugen Ulmer erstmals auf die Gestaltung von Gärten.

Der typische Pflanzstil ist naturhaft im Unbeständigen und Unvollständigen. Das Ergebnis ist ein perfekt unperfekter Garten, in dem man Zufriedenheit, Achtsamkeit und Heiterkeit findet. Hier formen bemooste Steine einen ganz bestimmten Zauber. Stauden und Gräser verwandeln sich auch im Absterben in Schönheiten und Bäume und Sträucher leuchten im Wandel der Jahreszeiten.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
2. September

Über das Spiel „Piff Paff“ aus Heft Nr. 33 freuen sich:

Marianne Hardt,
40764 Langenfeld,
Toni Dietz,
84034 Landshut,
Christa Mayerhöfer,
95643 Tirschenreuth.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 34 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Sicherheit	Tagesanbruch	▽	Pfeilwurfspiel	▽	alt nord. Sagensammlung	englisch: Biene	unbestimmter Artikel	französischer Philosoph †	▽	▽	röm. König aus Sachsen	Fernsprecher
▷	▽				belegt (Platz)	▷	▽			6		▽
Barvermögen			schöne Frau der griech. Sage	▽		damals	▷				med.: Ohrenentzündung	
▷		9						ruhig, beherrscht (engl.)	▷			7
▷								Fremdwortteil: vor	▷		4	
Haken-schlinge			indischer Dichter und Philosoph	▽								
Quadrille-figur	▷							sagenhafter Riesenvogel			kugelförmige Räder	
ind. Meditationsform	▷		Abschnitt eines Gewässers					keltischer Name Irlands	▷			8
▷	▽			5				internationales Notrufzeichen	▷			kleines Fangnetz
falsch, scheinheilig			Vogelhaus	▽	2	griechische Rache-göttin	▽	▽	▽	„...-Man-Show“	Viereck	sächliches Fürwort
▷		1								Futterpflanze	▷	
▷			Futtergefäß			Körperteil	▷				3	
italienisch: drei			Vorname der Turner	▷				süd-deutsch: Hausflur	▷			griechische Unheils-göttin
Titulierung	▷							französisch: man	Kfz-Z. Siegburg		Ausruf der Überraschung	▷
▷						Orna-ment-motiv	▷	▽	▽			
laute Unruhe			en face, vor sich	▷								



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Frohe Botschaft
Auflösung aus Heft 34: **AMARETTO**

C	I	H	E	R						
A	C	H	S	E	O	B	S	K	U	R
F	E	E	N	G	E	S	E	L	L	E
S	A	P	O	L	E	N	A	Z		
A	R	S					S	T	A	U
F	R	A					T	L	S	
	B					W	I	L	L	E
B	K	A				L	E	H		
M	O	O	S			L	E	S	E	
O	T	S	R	E	I	N				
T	H	E	M	A	T	I	K	A	L	D
S	E	I	R	G	L	A	R	U	S	
M	H	M	A	N	O	E	V	E	R	
D	A	L	L	I	A	R	C	A	A	
M	A	E	H	E	R	O	K	U	L	A
T	R	S	T	O	S	S	Z	E	I	T

„Unsere Nachbarn!
Dieses Jahr haben wir
sie mal nicht eingela-
den.“

Illustration:
Jakoby



Erzählung

Komfort der Natur

Als der Herzog von Windsor Gouverneur auf den Bahama-Inseln war, besaß er ein Schlafzimmer, von dem aus eine Rutschbahn direkt ins Wasser führte, in ein marmorenes Schwimmbad, inmitten eines wunderschönen Parks. Als ich einst diese Einrichtung sah, natürlich nur in einer illustrierten Zeitung, schwor ich mir, es auch einmal so weit zu bringen. Heute kann ich mit Befriedigung sagen, dass ich es fast so fein habe wie der Herzog.

Und das ist nicht so, weil es eine Wohnung „mit Bad“ ist, die ich hier im Dorf gemietet habe – in dem Bad fehlt die Badewanne –, sondern wegen des Gebirgsbachs, der gleich hinter dem Haus vorbeifließt. Er ist der eigentliche Komfort dieser Wohnung und ich verstehe nicht, dass er sie nicht im Geringsten verteuert. Gleich vom Bett ins Wasser rutschen kann ich freilich nicht. Ich muss schon die Treppe hinuntergehen und die kleine Wiese überqueren.

Dann lege ich mich in die große Badewanne, die aus Urgestein gemauert ist. Schnell fließt das Wasser über meine Glieder. Ich versichere euch, es ist ein Wasser, so frisch und so klar, wie die paradiesischen Bahama-Inseln es nicht besser haben könnten.

Der Bach blickt dich an aus schönen, hellen Augen und du glaubst ihm die wilde Kraft nicht, mit der

er in manchem Frühjahr das Tal in Furcht versetzt. Da stürzt er in jagendem Tempo seine Wassermassen der Rheinebene entgegen, dass sie hoch aufschäumen und Brücken niederreißen. Weithin hört man sie brausen und brüllen und vom Grunde rumpelt es dumpf von den schweren Steinbrocken, die kein Mann heben, der Bach aber wie im Spiel gegeneinander schleudern kann. Wer da hineinfällt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Nun aber ist Sommer, und vom Bachufer leuchtet das Rot der kleinen Erdbeeren. Auf der Sandbank steht eine Forelle im Sonnenlicht, ein kleiner Krebs zieht sich unter einen Stein zurück. Eine Badehose brauche ich hier nicht, nur die Sonne sieht mir zu, rechts und links haben Bäume und hohe Sträucher dichte grüne Mauern errichtet.

Ein Geschenk ist der Bach an den besonders heißen Tagen. Wenn ich matt und ausgelaugt von der Arbeit zu ihm komme, begrüßt er mich mit verheißungsvollem Glucksen. Und wenn man dann dem Bach entsteigt, hat man klare Augen, atmet tief und fühlt sich so kräftig wie nach einer Nacht tiefen Schlafes.

Nach dem Bad fühlt man sich unempfindlich gegen die Sonnenhitze. Man spürt nur noch die angenehme Wärme, die von innen kommt, kann wieder an die Arbeit gehen und findet, dass kein Belebungsmittel, auch



nicht ein starker Kaffee, sich mit dem Gebirgsbach vergleichen kann.

Mein Hauswirt kennt all diese Vorzüge nicht. Er kann sich mit dem Bach nicht anfreunden. Nur einmal, das Thermometer stand über 30 Grad, habe ich ihn gesehen, wie er auf einem Stein saß und die Füße ins Wasser hielt.

Eine Ledermütze hatte er auf dem Kopf und eine qualmende Pfeife im Mund. Er kann nichts ahnen vom Wert des Bachs, sonst käme er gewiss auf die Idee, ihn mir in Rechnung zu stellen. Allerdings träfe er mich nicht unvorbereitet: Ich würde sofort eine salzige Gegenrechnung aufstellen – die zahlreichen Bremsen, die dort leben.

Die Bremsen sind es nämlich, die mich daran erinnern, dass auch mein Bachparadies nicht ohne Mangel ist. Am liebsten kommen sie an schwülen Tagen. 14 von ihnen habe ich gestern erschlagen, aber sofort waren 14 andere da, widerlich große, graue Geschöpfe. Sie bringen fertig, was sonst niemandem gelingen würde: Sie können mich aus meinem Bach verjagen.

In einem klugen Buch habe ich nachgesehen und erfahren, dass es nur die Weibchen sind, die Blut saugen. Mich wundert das nicht. Immer sind es doch die Weibchen, die einen aus dem Paradies vertreiben.

Text: Hellmut Holthaus;
Foto: gem

Sudoku

9	4		6			1	7
7	2	5		9	4		
		7	5	3		2	4
2	9				6	5	3
5	1	4	3		6		
3		5	8	9	2		1
		8	1	2	3	7	
		2	6	4		1	8
8	7	1	9			4	6

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 34.

8	5	6					1
			6	3	5	9	
			1	2	5	7	
	8						2
	3		7	9	8		3
1	4	9					7
		5		8		4	6
2		4				1	8
			3	6	2		



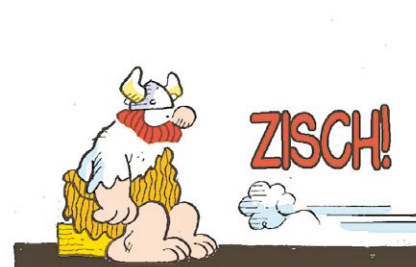
GEH UND HOL MEINE PANTOFFELN AUS DEM SCHLAFZIMMER!



OKAY! OKAY! BITTE, GEH UND HOL MEINE PANTOFFELN AUS DEM SCHLAFZIMMER!



ICH SAGTE, GEH UND HOL MEINE PANTOFFELN AUS DEM SCHLAFZIMMER!





Hingesehen

Erstmals gibt es in Bayern mehr als 700 Brutpaare von Weißstörchen. Mindestens 100 Neuansiedlungen habe man dieses Jahr gezählt, hauptsächlich in Schwaben und Mittelfranken, teilte der Landesbund für Vogelschutz (LBV) mit. 2019 waren nur 634 Brutpaare in Bayern verzeichnet worden. Zum Bruterfolg der Weißstörche erklärte der LBV, die Regenfronten im Mai und Juni hätten weniger Schaden angerichtet als anfangs befürchtet. In Bayern und im übrigen Deutschland gibt es auch den Schwarzstorch. Der Vogel mit schwarzem, metallisch-grün schimmernden Gefieder und weißem Bauch meidet allerdings menschliche Siedlungen und brütet versteckt in zehn bis 20 Meter hohen Bäumen, weshalb er auch Waldstorch genannt wird. *KNA; Foto: gem*

Wirklich wahr

Seinen Mode-Geschmack führt Thomas Gottschalk (70) auf Einflüsse der katholischen Kirche zurück. „Meine byzantinische Prunksucht habe ich mir vielleicht durch meine Tätigkeit als Ministrant angeeignet“, sagte er. Er habe immer darauf geachtet, dass der Ministrantenrock richtig sitze. „Wenn bei den Messdienern heute die klobigen Sneaker rausgucken, geht bei mir die Frömmigkeit flöten“, erklärte der Entertainer.



Nur im Vatikan kleiden sich die Männer seines Alters noch in Lila: „Respekt!“ Seine Mutter habe ihm das Interesse an Mode nicht vermittelt. Nach dem frühen Tod des Vaters habe sie andere Sorgen gehabt. Die Familie habe es damals „nicht so dicke“ gehabt, erinnerte sich Gottschalk. So habe er improvisieren müssen und sich aus dem bedient, was andere in die Kleidersammlung gegeben hätten. *KNA*

Zahl der Woche

63

Prozent der Deutschen wünschen sich laut einer repräsentativen Umfrage der Sozialorganisation „Aktion Mensch“ mehr Engagement und Ehrenamt. Unter den 14- bis 19-Jährigen sind es sogar 80 Prozent. Die Befragten sehen vor allem im sozialen Bereich, beim Umweltschutz und in der Pflege Bedarf.

Laut Umfrage engagiert sich aktuell jeder Fünfte freiwillig. Weitere 20 Prozent könnten sich vorstellen, selbst ehrenamtlich aktiv zu werden. Für knapp ein Drittel kommt es dagegen mangels Zeit, Flexibilität oder passender Angebote in der Nähe nicht infrage. Die Corona-Krise habe zudem die Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement beeinflusst: Bei elf Prozent habe sich die Bereitschaft erhöht, bei neun Prozent reduziert. 22 Prozent davon nannten als Gründe Angst vor Ansteckung und erschwerte Bedingungen durch die Einschränkungen. *epd*

Wieder was gelernt

1. Was bedeutet der Name „Adebar“?

- A. Zugvogel
- B. Höhenbrüter
- C. Glücksbringer
- D. Langbein

2. Was inspirierte zur Gründung von „Aktion Mensch“?

- A. das Reaktorunglück von Tschernobyl
- B. der Contergan-Skandal
- C. das Elend nach dem Zweiten Weltkrieg
- D. mehrere Naturkatastrophen im Ausland

8 2 ' 1 :uns01

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



Vor der Erzabtei Sankt Ottilien begrüßen Sonnenblumen die Besucher.

Foto: Wumbald Warte

Ein Sinnbild für das Christ-Sein

Erzabt Wolfgang Öxler: Die Sonnenblume lehrt, sich auf Gott auszurichten

Die Sonnenblume gilt als Symbol für Licht und Kraft. Was gibt uns Kraft? Was und wer macht unser Leben hell? Die Sonnenblume lässt sich vom Licht berühren – dadurch kann sie wachsen. Sie lässt eine Kraft wirken, die nicht ihre eigene ist – so kann sie sich entwickeln. Können wir das vielleicht an einer Sonnenblume lernen: Gott wirken zu lassen? Die Sonnenblume erhält ihren Namen von der Sonne. Christen haben ihren Namen von Christus. In meinem Lieblingshymnus wird Christus mit der aufgehenden Sonne verglichen: „Christus du Sonne unsres Heils, / vertreib in uns die dunkle Nacht, / dass mit dem Licht des neuen Tags / auch unser Herz sich neu erhellt.“

Leben: Wärme und Licht

Sonnenblumen strecken sich der Sonne entgegen. Sie leben von der Sonne, von der Wärme und dem

Licht. Sie sind Empfangende – ein Bild für unser Christ-Sein. Auch wir Christen dürfen uns an Jesus ausrichten. Wer den Blick auf Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, verliert, wird wie Petrus von Jesus ermahnt: „Hinter mich!“ Petrus ist mehr um sich als um Jesus besorgt.

Dietrich Bonhoeffer drückte es einmal mit den Worten aus: „Nachfolge ist einfach hinterher gehen.“ Im Bild der Sonnenblume heißt das: sich ausrichten an Jesus Christus. Wie die Sonnenblume durch ihr Aussehen auf die Sonne verweist, dürfen wir in unserem Leben Christus ähnlich werden, wenn wir uns ihm zuwenden.

Gott tun lassen

Die Sonne ist ein Symbol für Gott. Ihm dürfen wir uns hinstrecken: im Gebet, in der Meditation. Hier dürfen wir einfach nur da sein vor Gott. Wir müssen nichts tun, sondern einfach ihn machen lassen. Auch unsere Seele, unser innerer Mensch braucht Wärme und Licht. Menschen haben Sehnsucht. Sie sehnen sich nach Leben, nach Zufriedenheit, nach Richtung.

Ohne Hoffnung können wir nicht leben. Wenn keine Sonne da ist, nach der wir uns ausrichten können, lassen wir den Kopf hängen. Wir wissen und erfahren: Er schaut mich freundlich an. So wie es im aaronitischen Segen nach der Übersetzung von Martin Buber heißt: „Lichte er sein Antlitz dir zu und sei dir günstig.“

Selbst bei verhangenem Himmel „weiß“ die Sonnenblume, wo die Sonne steht. Man mag sich vielleicht darüber streiten, inwieweit eine Sonnenblume „wissen“ kann, aber inzwischen geht die Forschung längst davon aus, dass Pflanzen mehr können, als wir es für möglich halten. Sie können sogar untereinander kommunizieren.

Was ist das für eine Kraft, selbst in dunklen Zeiten an der Gewissheit festzuhalten, dass da Licht ist! Es will zu mir vordringen. Ich muss mich nur hoffnungsvoll in diese Richtung wenden, aus der das Licht zu erwarten ist. Die Sonnenblume kann ein Gleichnis für unsere Beziehung zu Gott sein. Wie das Licht am Himmel nicht verschwindet, sondern höchstens verborgen ist, so wacht Gott über unserem Leben.

Sich Gott zuwenden

In den Psalmen wird Gott als Sonne bezeichnet. So heißt es in Psalm 84,12: „Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild. Der Herr schenkt Gnade und Herrlichkeit. Nicht versagt er Gutes denen, die rechtschaffen wandeln.“ Wenden wir uns also der Sonne unseres Lebens voll Vertrauen darauf zu, dass sie uns verlässlich scheint.

Sonnenstrahlen kann man nicht einpacken. Auch die Liebe ist nicht konservierbar. Deshalb sollen wir „Sonnenblumen-Menschen“ werden. Oder, wie es im Französischen heißt:

Wir sollen zu einem echten „Tourne-sol“ werden, einem – wörtlich übersetzt – „Sonnenzuwender“, zu einem Menschen, der sich bewusst zu seiner Sonne dreht, also auf Gott ausrichtet.

Die Sonnenblume strahlt jeden an, der sie anschaut, den Fröhlichen und den Traurigen. Vielleicht ist das ein echtes Geheimnis dieser leuchtenden Pflanze. Es ist so, als wolle sie sagen: „Gottes Liebe ist wie die Sonne, sie ist immer und überall da. Streck dich ihr entgegen, nimm sie in dich auf. Sie kann dich verändern und macht das Leben neu.“



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „PLAN Patenschaften“ von PLAN International Deutschland, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



*Ein Buch wie Feuer!
Ein Buch, durch das Gott spricht.
Papst Franziskus*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 30. August
22. Sonntag im Jahreskreis

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist. (Röm 12,2)

Wie gelingt es, das Denken zu erneuern? Ein Satz Heinrich Spaemanns kann uns die Richtung weisen: „Was wir im Auge haben, das prägt uns, da hinein werden wir verwandelt.“ Behalten wir, gerade bei Entscheidungen, Christus im Blick.

Montag, 31. August
Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg. (Lk 4,30)

Unter dem Blick seines Vaters, im Gebet, schöpft Jesus seine Selbstsicherheit, die ihn seinen Weg gehen lässt, sogar inmitten einer ablehnenden, mörderisch gesinnten Menge. Stellen auch wir uns vor Gott, um von ihm immer neu unsere Bestimmung, unseren Weg und damit unsere tiefste Sicherheit zu empfangen.

Dienstag, 1. September
Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist. (1 Kor 2,12)

Die „Heils“-Angebote der Welt müssen wir oft teuer erkaufen. Dabei kommt uns doch Gottes Liebe in unendlich vielen Facetten, in überreicher Fülle und gratis im Alltag entgegen! Machen wir uns auf die Suche nach ihr – und suchen wir auch die Begegnung mit Jesus Christus, Gottes unüberbietbarem Geschenk.

Mittwoch, 2. September
Die Schwiegermutter des Simon hatte hohes Fieber und sie baten ihn für sie. Jesus trat zu ihr hin, beugte sich über sie und gebot dem Fieber. Da wich es von ihr. (Lk 4,38 f.)

Sie kennen sicher auch jemanden, dem es nicht gut geht. Tun wir es heute bewusst den Jüngern nach: Bitten wir Jesus, sich dieses Menschen anzunehmen. Denn er ist gekommen, um zu heilen und zu retten.

Donnerstag, 3. September
Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach. (Lk 5,11)

Ohne jede Absicherung folgten die Jünger Jesus. Mit ihm führte ihr Weg aber nicht ins Nichts, sondern ins Alles: in die lebendige Gemeinschaft mit ihm. Lassen auch wir heute für einen Moment unsere „Boote“ zurück, wenn Jesus uns aus unserem Alltag in seine Gegenwart heraufruft.

Freitag, 4. September
Die Pharisäer sagten zu Jesus: Die Jünger des Johannes fasten und beten viel, ebenso die der Pharisäer; deine Jünger aber essen und trinken. (Lk 5,33)

Jesu Jünger leben das Fest seiner Gegenwart – deswegen essen und trinken sie und werden gesättigt, ihr Leib und noch viel mehr ihr Herz. Denken wir daran, dass uns Opfer und Gebet in die lebendige Beziehung mit Gott führen sollen und können!

Samstag, 5. September
Was hast du, das du nicht empfangen hättest? (1 Kor 4,7)

Wenn wir unsere völlige Abhängigkeit von Gott bis zum Grund durchdenken, kann es uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Aber genau das ist der Moment, in dem die befreiende Erfahrung totalen Gehaltenseins von Gott möglich wird. Wagen wir es!



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin sowie in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

©Kaspars Grinvalds - stock.adobe.com